Nachtrag

zur

Geschichte

des

Husaren-Regiments von Zieten

(Brandenburgisches) Nr. 3

(Zeit von 1873—1899)

auf Veranlassung

des Regiments-Kommandeurs Oberstleutnants von Schmidt

zusammengestellt von

Rittmeister Frh. von Schoenaich.

Rathenow.
Druck und Verlag von Max Babenzien.
1899.

Mit 5 Illustrationen.

Mi
2

Nachtrag

zur

Geschichte

des

Husaren-Regiments von Dieten

(Brandenburgisches) Nr. 3

(Zeit von 1873—1899)

auf Veranlassung des Regiments-Kommandeurs
Oberstleutnants von Schmidt

zusammengestellt von

Rittmeister Frh. von Schoenaich.

Rathenow 1899.
Druck und Verlag von Max Babenzien.

Der Festes-Jubel, der in den ersten August-Tagen des Jahres 1873 die Stadt Rathenow aus Anlaß der Wiederkehr ihres geliebten und stolzen Zieten-Husaren-Regiments durchklungen hatte, hallte noch lange nach in den Herzen Derer, die den erhebenden Moment des Einzuges der tapferen rothen Husaren nach dreijähriger Abwesenheit hatten erleben dürfen. Das alte brandenburgische Regiment hatte neue unvergängliche Lorbeeren seinen großen Thaten aus der Friedericianischen und Napoleonischen Epoche hinzugefügt, und als die alte Mark, die Hohenzollern-Veste, ihre eichenlaubgeschmückten Söhne und Brüder in ihre Grenzen wieder einreiten sah, als ihre leuchtenden Mienen es kündeten: Wir haben auf fremder, blutgetränkter Erde unsere theure Heimath geschützt mit dem Säbel in der Faust, da waren die Bande zwischen Fürst und Volk, zwischen Nähr- und Wehrstand neu und innig fest geschlungen. Jetzt klang die laute Festesfreude langsam aus und machte der wieder beginnenden rastlosen Friedensarbeit Platz, die das Regiment stählen und rüsten mußte zu neuen Thaten, sollte es nicht wie leider manch andere Truppentheile der Armee nach dem großen siebenjährigen Kriege auf seinen Lorbeeren ruhend, die blanken Waffen rosten lassen.

Die Ueberführung des mobilen Regiments in den Friedensstand der Immobilität ging schnell vor sich. Der Jahrgang 69 wurde ganz, der Jahrgang 70 zum größten Theile entlassen und in warm empfundenen Worten verabschiedete der Oberstlieutenant von Rauch die alten Kriegskameraden in ihre Heimath. Sämmtliche Pferde und übrig bleibenden Mannschaften der vier Feld-Eskadrons wurden in fünf gleiche Kabeln getheilt und mit der Ersatz-Eskadron zusammen das Regiment zu fünf Eskadrons neu formirt. Die neu

gebildete Escadron übernahm der Premier-Lieutenant Wedemeyer. Durch den anstrengenden und verlustreichen Feldzug war naturgemäß das Material der einzelnen Eskadron ein sehr ungleichmäßiges geworden, so daß die Maßregelung dieser vollständigen Umformung geboten schien. Viele, für den ferneren Dienstbetrieb nicht mehr brauchbare Pferde wurden ausrangirt und den Offizieren der Ankauf von Mobilmachungspferden zu festgesetzten geringen Preisen gestattet. Von dieser Erlaubniß wurde reichhaltiger Gebrauch gemacht; so erwarben gute und noch für lange Jahre brauchbare Pferde die Rittmeister Krell, v. Wurmb, v. Buggenhagen, die Lieutenants Wedemeyer, v. König, v. Ardenne, v. Jagow. An Preisen wurden durchschnittlich 240 Thaler pro Pferd gezahlt. Schon am 10. August, 3 Tage vor dem Ausmarsche ins Manöver, konnten sämmtliche Eskadrons melden, daß sie sich in völlig demobilem Zustande befänden.

Seine königliche Hoheit der Prinz Friedrich Carl ließ es sich nicht nehmen, als Einer der Ersten sein heimgekehrtes Regiment in den Mauern der Garnison zu begrüßen. Am 11. August empfing das Offiziercorps im Parade-Anzuge den Prinzen auf dem Bahnhofe und die auf dem Kleinen Reitplatze zu Fuß aufgestellten Husaren brachten dem Sieger von Metz ein dreifaches Hurrah, als er vor ihre Front trat. Zwölf Jahre hindurch hat dann der Königliche Heerführer durch zahlreiche Besuche gezeigt, eine wie warme Sympathie ihn für seine Zieten'schen Husaren beseelte. Am gleichen Tage wurde dem Regiment ein Tagesbefehl ihres commandirenden Generals, Excellenz Groß von Schwarzhoff, bekannt gegeben: „den Truppen der 6. Division, welche seit mehr als 2 Jahren außerhalb des Corps-Verbandes in fremdem Lande fern ihrer Heimath unter schwierigen Verhältnissen ihren Pflichten mit derselben Treue und Hingebung nachgekommen sind, wie in dem letzt' vergangenen Kriege, rufe ich bei ihrem nunmehr stattgehabten Einzuge in die Garnison ein herzliches Willkommen zu."

Am 13. d. Mts. rückte das Regiment zu kurzem Manöver zwischen Groß-Marzehns und Neuendorf in der Mark aus und hatte wiederum die Ehre, unter den Augen des Prinzen Feldmarschalls, jetzt seit dem Kriege zum ersten Male wieder auf dem friedlichen Arbeitsfelde reiten zu dürfen. Mit sicherem Blicke ließ der Prinz alle im Feldzuge gemachten Erfahrungen verwerthen. Mit

aller Strenge forderte er, was uns heute als selbstverständlich gilt, die ununterbrochene Verbindung mit dem Feinde durch Kavallerie, in etwaiges Attackenfeld vorausgesandte Eklaireurs 2c.

Im Offizierkorps brachte der August 2 Veränderungen von Belang: der Major von Hähnlein, der tapfere Führer des Regiments nach dem Heldentode des Oberst von Zieten wurde mit der Führung des 4. Husaren-Regiments beauftragt und der Major Freiherr von Troschke in das Rheinische Husaren-Regiment Nr. 9 versetzt.

Nach dem Einrücken in die Garnison wurden dem Regimente die endgültigen Quartiere, — fast alle in der heutigen Altstadt — angewiesen, die 4. Eskadron kam nach Friesack.

Ihren in dem ruhmreichen Kriege gefallenen Mitbürgern und Husaren hatte die dankbare Stadt Rathenow auf dem Platze vor dem Schulgebäude ein würdiges Denkmal in Gestalt eines adlergekrönten Obelisken errichtet, das am 31. August eingeweiht wurde. Das Regiment stand im Parade-Anzuge auf dem Platze und hörte andächtig die zündenden Worte des Geistlichen, sowie des Herrn Regimentscommandeurs mit an. Als in der hellen Sonne die Namen der gefallenen Kameraden in Goldschrift auf den schwarzen Tafeln glänzten, da mochte manch' Einer aus den Reihen der Umstehenden rückwärts schauend, des blutigen Ringens am Tage von Vionville gedenken und Gott danken, daß der Lohn für die großen Thaten nicht ausgeblieben. Der regelmäßige Winterdienst nahm nun sehr bald seinen gewohnten Gang. Das Anreiten der Remonten geschah auf einen speciellen Wunsch des Oberstlieutenants von Rauch draußen und nur auf langen Linien, kleine Felddienst-Uebungen, nach damaliger Sprachweise „Offizier-Manöver" genannt, wechselten mit Abtheilungsreiten und der damals noch bestehende modus der vierjährig Freiwilligen scheint die Reiterei im Regiment entschieden günstig beeinflußt zu haben.

Unser altes preußisches Zündnadelgewehr, das auf dem Gebiete der Armeebewaffnung als erster Hinterlader epochemachend gewirkt, hatte im letzten Feldzuge seine glänzende Rolle ausgespielt und sich überlebt. In den nassen Herbsttagen des Jahres 70 waren so schwerwiegende Nachtheile bei Gewehr und Karabiner zu Tage getreten (hauptsächlich durch „naß werden" der Papier-Patronen und Gas-Undichtigkeit des Schloß-Mechanismus ohne besondere Liderung), daß man an höchster Stelle sich zu einer Neubewaffnung der

ganzen Armee entschlossen hatte. Bis zur Fertigstellung des neuen „Kavallerie-Karabiners M. 71“ wurden die Kavallerie-Regimenter zum Theil mit französischen Chassepot-Carabinern ausgerüstet. Die in Frankreich massenhaft erbeuteten scharfen Patronen wurden längere Zeit zur Schieß-Ausbildung unserer jungen Leute verwandt. Der Karabiner, über den der Premier-Lieutenant von Winterfeld den Unteroffizieren und Mannschaften Instruktion ertheilte, schoß gut, war aber ebenso difficil im Schloß-Mechanismus, wie der alte Zündnadler und hatte auffallend starken Rückstoß.

Auch eine allmähliche Aenderung in der Uniformirung machte sich bemerkbar. Die thurmhohen Pelzmützen mit Schirm waren kleidsameren, niedrigeren gewichen, die Reitbeinkleider bekamen Besätze und die langen schwarzen Tuchhosen mit rother Biese wurden verboten. Alte Regimentsbefehle deuten darauf hin, daß sich unsere Husaren von diesem letzteren Bekleidungsstücke sehr ungern getrennt haben; wiederholt mußten Strafen verhängt werden, weil irgend ein eitler Missethäter, der sich in langen Beinkleidern „schöner“ fand, sich mit dieser Contre-Bande an öffentlichen Orten gezeigt hatte.

Eine gewisse Neigung zu Extravaganzen, die sich in großen Schlägereien, nächtlichen Excursionen 2c. äußerte, scheint überhaupt, wohl noch vom ungebundenen Kriegs- und Lagerleben her, damals in unseren flotten Husaren gesteckt und dann die natürliche Folge gezeitigt zu haben, daß die jüngeren Leute, denen es noch nicht vergönnt gewesen, in den Feind zu reiten, es ihren älteren Kameraden wenigstens äußerlich gleich thun, beziehungsweise sie übertreffen wollten. Der hochverehrte, leider zu früh verstorbene Oberstlieutenant von Rauch trug der Stimmung in sehr kluger und väterlicher Weise Rechnung und verstand es, durch Belehrung und Ermahnung, ohne Verhängung schwerer Strafen, die Zügel der altpreußischen Disciplin so anzuziehen, wie es nothwendig erschien: „Das nächtliche Umhertreiben nimmt im Regimente so überhand, daß fast täglich Meldungen hierüber dem Regimente zugehen. Dasselbe hält es daher für seine Pflicht, mit aller Strenge und Energie hiergegen einzuschreiten. Es ist eine auffallende Erscheinung, daß diese Ueberschreitungen meist von jüngeren Leuten, selbst von Rekruten ausgehen. Ich wende mich daher an die älteren Husaren und hoffe von ihnen, daß sie die jüngeren von diesem Wege abbringen. Was nützen dem Regimente Ruhm und Thaten, wenn es nicht vorangeht

in der Disciplin und in der Achtung vor Gesetz und Obrigkeit. Jedem Einzelnen lege ich wohlwollend und ermahnend an's Herz, auf sich zu achten und das Regiment nicht in die üble Lage zu versetzen, noch strengere Maßregeln ergreifen zu müssen!" Dieser Befehl wurde sämmtlichen Leuten bekannt gegeben und der im Grunde gut gebliebene Geist in der Truppe ermöglichte schnelle Besserung.

Der Generallieutenant von Wurmb, damals Rittmeister im Regiment, schildert die selbst erlebten Eindrücke aus den ersten Jahren nach dem Feldzuge folgendermaßen:

„Anknüpfend an das Werk von Ardenne, das in seinen letzten Sätzen von den Festlichkeiten bei der Rückkehr des Zieten'schen Regiments spricht, beginne ich mit der Demobilmachung desselben. Die 4. Eskadron lag zu dieser Zeit in Stechow und Ferchesar im Kantonnement und machte dort ihre Demobilmachung durch. Eine jede Escadron bildete 5 Kabeln, ebenso die Ersatz-Escadron, dann wurde für die und von der Ersatz-Eskadron eine Kabel ausgelost. Bei dieser Gelegenheit verjüngte sich die 4. Eskadron in ihrem Pferdematerial; die Verluste während des Feldzuges waren die größten gewesen von allen Eskadrons (des Regiments 267 nach Ardenne, durchschnittlich 66 Pferde), jedenfalls waren einige 80 Augmentations-Pferde bei meiner Uebernahme im Juni 1872 vorhanden. Im Oktober 1873 besaß dieselbe noch einige 40 Augmentations-Pferde und beiläufig gesagt, als ich die Schwadron 1880 abgab, noch 5 solcher Thiere.

Mit dieser demobilen Eskadron ging es dann zu den Detachements-Uebungen in die sogenannte Hundetürkei (Umgegend von Wittenberg), denen auch der Feldmarschall Prinz Friedrich Karl einige Tage beiwohnte; hierauf rückte sie in ihre alte Garnison Friesack ein, wurde von der Stadt mit weißen Ehrenjungfrauen, Triumphpforten, Reden pp. empfangen und das Offizier-Corps vom Gastwirth Busse gespeist. (Oberst von Rauch war auch anwesend.) Schon bei Briesen kam im Wagen der alte Major von Bredow, mit dem Eisernen Kreuz aus den Befreiungs-Kriegen, entgegengefahren (Vater des aus dem Todesritt der Brigade Bredow bekannten Generals) in seiner Landwehr-Kavallerie-Uniform mit Dreimaster, dann eröffneten rechts der Chaussee Briesen—Friesack Böller der Stadt ein kräftiges Feuer mit weithin schallendem Donner. Die Schwadron, die damals einrückte, zählte in ihren Reihen nur wenige ältere

Unteroffiziere, Eßmann, Wagner, Petrow, Ranke, welche 1870 auszogen. Offiziere und Mannschaften waren andere geworden. Friesack war wohl dasselbe geblieben, der Exercier-Platz aber hatte sich zur Hälfte mit einer Grasnarbe versehen, welches angenehm empfunden wurde, da er aus abgeholztem Wald bestand, sonst nicht viel Lobenswerthes aufzuweisen hatte, auch sehr klein war (800 Schritt lang, die alte Attackenlänge).

Die 4. Eskadron war eigentlich nicht für Friesack bestimmt gewesen, weil sie auch während der Occupationszeit größtentheils in Sampigny detachirt gewesen war und zwar unter ungünstigen Reit-Verhältnissen (eine kleine, gar nicht zu rechnende Reitbahn mit senkrechter, steinerner Wand). Die Personenfrage aber war entscheidend gewesen. Der ursprünglich bestimmte Chef der 1. Eskadron machte Familien-Verhältnisse halber Vorstellungen und bei den übrigen Chefs hatte man auch seine Bedenken, respektive diese bemühten sich dagegen. Die Auszeichnung, detachirt zu stehen, lockte nicht mehr wie früher, man war an das gesellige kameradschaftliche Leben sehr gewöhnt. Während der Occupation hatte man nichts Besseres; die 3 Regimenter der Brigade, ganz nahe zusammen gelegen, hatten allwöchentlich ein Liebesmahl, wozu man sich einlud (also 3 die Woche), hierzu kam ein Brigade-Liebesmahl die Woche. Man lebte und trank gut (aber nicht übermäßig viel), spielte gern Kartenspiele aller Art, auch Hazard. Das war schwer zu entbehren. Das Offizier-Corps hatte sehr viel jungen Zuwachs, der die alten Garnisonen gar nicht mal mehr kannte und der Verkehr auf dem Lande, der nun wieder eine große Rolle spielte, war vollständig verloren gegangen. Der Adel der Nachbarschaft vermißte manchen alten liebgewordenen Freund im Regiment, wie den gefallenen Oberst von Zieten pp. und verhielt sich, wie es in der Natur der Sache lag, abwartend. Persönlichkeiten, wie der biedere liebe Herr Major von Bredow-Stechow mit seinem warmem Herzen, der jeden jungen Kameraden mit seiner ganzen vollen Liebenswürdigkeit überschüttete, gab es wohl noch mehrere, aber diese wohnten entfernter und der Dienst erlaubte auch nicht mehr längere und öftere Abwesenheit, wie in der alten feudalen Zeit. Es sollte nunmehr die eigentliche Friedensarbeit beginnen und vieles mit vereinten Kräften nachgeholt werden.

Ich hatte mich im Juni 1872 bei meiner Versetzung in das

Zieten'sche Regiment bei S. K. H. dem Prinzen Friedrich Karl in Glienecke gemeldet, und war dahin auf Befehl des Regiments bei nur 8 Tage bewilligtem Urlaub von Münster (Westfalen) gereist. Aeußerst gnädig empfangen, hatte ich den Prinzen in hoher Sorge um den Zustand des Regiments getroffen und vollauf damit beschäftigt, wie demselben zu helfen sei. Ob es daran lag, daß ich vorbereitet eintraf oder ob meine früheren Verhältnisse mitwirkten, jedenfalls war ich eigentlich auf viel Schlimmeres vorbereitet, als ich meine neue Schwadron übernahm. Gewiß ist aber, daß der Prinz die Retablirung des Regiments ängstlich im Auge behielt und fortwährend darauf hinwirkte, dabei aber nicht wollte, daß das Prestige, welches es früher im Corps, wie in der ganzen Armee hatte, nur im Geringsten litte. Das trat nun natürlich von dem Moment, wo dasselbe wieder in seine alten Garnisonen, im Mittelpunkt der Monarchie nahe bei Berlin gelegen, zurückkehrte, noch mehr hervor.

Die Aufgabe, mit dem nunmehrigen Material namentlich den vielen Augmentations-Pferden ohne Blut, dasselbe zu leisten wie früher, war eine schwierige, und die Ausbildung wieder so gediegen aufzubauen, hatte, zumal die Lehrkräfte mangelten, ihre zwei Seiten.

So bestand die Thätigkeit des Eskadron-Chefs einestheils in einer Gärtner-Arbeit, schonend und pflegend zusammenleimend, Lehrer erziehend, und anderentheils darin, dafür zu sorgen, daß der Schneid und die Passion zum Reiten nicht verloren ging. Eine Doppel-Arbeit, die mit einer Entsagung für eigene Interessen getrieben werden mußte.

Der Kommandeur des Regiments hatte gewiß dieselben Aufgaben, doch war es ihm eigentlich unmöglich, nur sachlich zu handeln; wie die Stellung des Zieten'schen Kommandeurs nun mal war, ging es ohne volles und ganzes Eintreten mit seiner Persönlichkeit, schon dem Prinzen gegenüber, gar nicht. Er mußte schon um seiner selbst willen Leistungen von dem Regiment fordern. Oberst von Rauch hatte lange in den verschiedensten Stellungen bei dem 3. Corps gestanden und war dem Prinzen bekannt, auch von demselben werthgeschätzt. Niedergeschriebene Eindrücke Seiner Königlichen Hoheit, welche später der Kommandeur Oberstlieutenant von Rosenberg erhielt, wurden Herrn von Rauch gewiß auch zu Theil. Jedenfalls wollte dieser das Material schonen, die Mittel dazu waren

aber oft anzufeinden. Man sparte mit dem Galopp und ritt desto reicher Trab, lange Reprisen mit einem kolossalen Tempo im tiefsten Boden, wo man mit den Pferden 3 Jahr lang auf dem harten Frankreichs gelebt hatte; ein jedes Regiments-Exerciren wurde mit dem Riesen-Trab in der Zugkolonne um den ganzen Platz auf beiden Händen eingeleitet; es war ein Vorurtheil, daß ohne das keine Ruhe bei dem Exerciren sein könne und ein Escadrons-Chef, der dagegen fehlte, durfte sicher sein, daß das Mißlingen einer Evolution hierauf zurückgeführt wurde. So trabte man denn die Pferde müde, machte sie unrein im Gang, schädigte die Haltung, und wenn der Galopp kam, war derselbe doch unruhig, weil sich die Thiere auflümmelten und die Reiter diesen nicht gewohnt waren zu reiten. Es war ferner in hohem Maße eingerissen, daß die Wachtmeister bei dem ersten Galopp-Sprung eine ansehnliche Anzahl von Pferden zur Schonung herausschickten, und zwar fand dieses nicht allein vom Zieten'schen, sondern auch von den anderen Regimentern der Brigade statt. Das besserte aber auch nicht viel und der Reit-Disciplin that es großen Schaden. Der damalige kommandirende General verlangte von seiner Kavallerie ein sehr flottes scharfes Reiten und hatte namentlich auf die Regimenter der 6. Division, die neu von der Occupation in sein Bereich traten, ein aufmerksames Auge. Das Einzelabreiten im Marsch-Marsch mit Stich und Hieb gegen stehende und namentlich liegende Puppen war sein Steckenpferd und die durch ihren langsamen Sprung auffallenden Ankaufspferde konnte er nicht sehen, ohne daß ihm ein Ausruf entschlüpfte: „Das will ein Zieten-Husar sein!“ Er gab in einem solchen Fall unweigerlich dem Reiter die Schuld. Wie gerne hätte man oft den strengen aber sehr beliebten hohen Vorgesetzten, der selbst ein guter Kavallerist war, zufrieden gestellt, wenn es auch eine angeknackste Sehne mehr gekostet hätte.

Ein Vorurtheil der damaligen Zeit richtete sich gegen die Kasernirung der Kavallerie; man meinte, der einzelne Reiter könne im Massenquartier nicht die Selbstständigkeit, welche er im Feld so nöthig hat, lernen. Die kleine Ackerstadt Friesack war so recht ein Eldorado in dieser Beziehung; die Schwadron besaß 15 Ställe, von denen 4 in unmittelbarer Nähe des Reitplatzes, gegenüber dem Lazareth-Gebäude lagen. Von letzteren 4 war einer der Große Stall mit Platz für einige 40 Pferde, neben diesem lag die Schmiede.

Die übrigen 11 befanden sich in der Stadt zerstreut und waren für 3 bis 8 Pferde eingerichtet. Diese letzteren Ställe waren beinahe alle sehr schlecht, klein, dunstig und aus Fachwerk gebaut. Die Mannschaften lagen einzeln in Bürger-Quartieren, welche in bestimmten Zeiträumen mit andern vertauscht wurden, damit die Einquartierungs-Last richtig und gleichmäßig vertheilt werden konnte. Es gab ein Massenquartier, dies umfaßte 2 Mann. Die Schlafräume lagen zumeist in einem hierzu hergestellten Verschlag aus Holz auf dem Boden des Hauses, der Husar hatte im Uebrigen das Recht, sich in den Wohnräumen des Wirthes aufzuhalten. Sehr ungünstig war das Verhältniß des Mannes zu seinem Pferd, der Weg zu dem Stall; da nicht fortwährend gewechselt werden konnte, so war die Entfernung für einzelne Leute sehr groß und diese mußten zum Stalldienst und zum Reitdienst hin und her zurückgelegt werden. Hierzu kam, daß der Felddienst zumeist auch in der Nachbarschaft des großen Stalles abgehalten wurde. Nach einer oberflächlichen Berechnung konnte der am ungünstigsten situirte Mann 2 Stunden unterwegs sein zum Stalldienst in Holzpantinen und auf schlechtem Pflaster, einen guten Bürgersteig gab es nicht. Die Eskadrons-Kammer und die Wache befanden sich im Rathhaus. Die Reitplätze waren gut, die Reitbahn sehr klein, aber hell, ein Springgarten, mit einem Breit- und Hoch-Sprung versehen, war vorhanden. Daneben erhob sich dann der späterhin unter Rosenberg eine große Rolle spielende Kletterberg, der aber zumeist den Reit-Abtheilungen nur zum Heraufklettern diente, weil man sich hiervon eine vortreffliche Stärkung und Ausbildung der Muskeln versprach. Das Herunterklettern geschah an den bequemern Stellen des Berges, ihn zu Gehorsams-Uebungen zu gebrauchen, war noch nicht erfunden. Der junge Offizier ritt wohl öfters an einer Stelle, die schon sehr ausgeritten war und tiefen Sand hatte, im langen Galopp herunter; als Bravour-Stück leistete es einmal vor Zeiten Graf Kanitz (jetzt auf Melkhof) und diese Erfindung fand Nachahmung. Bei dieser Gelegenheit will ich einige Worte einschalten über die Dressur der Pferde, wie sie Oberst von Rauch gehandhabt haben wollte. Bezeichnend dafür ist der Ausdruck: „Auseinanderreiten des Pferdes," der vielleicht auch heut zu Tage noch verständlich ist. Es wurde damit gemeint, daß das Thier so geritten wurde, daß es sich in allen Theilen losließ und keine Härten mehr zeigte und man

kämpfte in dieser Weise gegen falsche Zusammenstellungen und unnatürliche geschraubte Gänge, die dem freien Vorwärtsgehen und der Räumlichkeit Abbruch thun könnten. Leider aber übertrieb man die Sache, man kam aus dem Auseinanderreiten nicht heraus, die Reprisen im Trab wurden immer länger, das Tempo immer frischer. Ich höre im Geiste immer noch den Ausruf der Unteroffiziere an die Rekruten: „Das Tempo wird schon wieder schläpper.“ Zu einer angemessenen Versammlung, die schonend auf das Material gewirkt hätte, kam man selten.

(Ich erwähne das um so mehr, als es im großen Gegensatz zu dem späteren System Rosenberg stand, dessen Anforderungen sich darauf basirten, daß das Pferd im Trabe im Verhältniß, wie sich Rosenberg ausdrückte, und in ruhigen gleichmäßigen Tritten, mit ganz leicht anstehenden Zügeln geritten werden sollte.)

Oberst Rauch liebte es, die Schwadronen mit allen ihren Abtheilungen gleichzeitig auf dem Reitplatz zu besichtigen, um einen Ueberblick zu gewinnen. Er ging von Abtheilung zu Abtheilung, während Alles in Bewegung verblieb.

Die Manöver 1874 und 1875 waren für die Eskadrons in sofern sehr anstrengend, als die Dislocation es herbeiführte, daß dieselben immer sehr weit zum Sammelplatz und nach dem Manöver ebenso wieder ins Quartier hatten. Ich weiß mich zu erinnern, daß die 4. Eskadron bei vollständiger Dunkelheit in dem Cantonnement anlangte und des andern Morgens um 4 Uhr wieder ausrückte. Man wollte von Seiten der Division, daß die Kavallerie viel marschirte und hielt diesen Zustand für dieselbe außerordentlich zuträglich. Die 4. Eskadron verblieb stets über 8 Wochen aus der Garnison abwesend, da sie zum Regiments-Exercieren nach Stechow und Ferchesar oder Nennhausen und Gräningen ausrückte. Die lange Abwesenheit war recht empfindlich fühlbar bei den zurückbleibenden Remonten, die während dieser Zeit aus der Form kamen und von wenigen und schlechten Reitern geritten wurden. Reserven zog man in den Jahren noch nicht ein.

Im Herbst 1874 nahm das Regiment an dem Divisions-Exercieren unter General v. Witzendorf bei Müncheberg Theil, es herrschte ein unglaublicher Staub, der sehr behinderte; jedenfalls kann ich aber von meiner Schwadron sagen, daß kein einziges Pferd ausspannte, im großen Gegensatz zu der 4. Eskadron des

Kürassier-Regiments, die 10 Minuten weiter im Quartier lag und deren schlapp gewordene Pferde noch spät am Nachmittag durch unsere breite Dorfstraße nach Hause geführt wurden.

Auch das Brigade-Exercieren 1875 fand auf einem tiefen, sehr staubigen Platz bei Oranienburg statt, auf welchem Oberst v. Rauch, todt vom Pferde fallend, seinen Geist aushauchte.

Der neue Kommandeur v. Rosenberg erklärte bei der Uebernahme des Regiments, das Pferdematerial sei in einem sehr mangelhaften Futterzustand. Er wird schon recht gehabt haben, aber es lag nicht nur am Futter, wie ich oben ausgeführt habe. Die 4. Schwadron empfing Hafer, Heu und Stroh von einem Lieferanten in Friesack und kontraktmäßig mußte genommen werden, was in der dortigen Gegend gewachsen war. Das hatte insofern seine Mißstände, als der im Friesacker Luch gewachsene Hafer mit anderem vermischt, um die nöthige Schwere zu haben, ausgegeben wurde und das schöne Heu der Havel-Wiesen in Rathenow fehlte.

Und nun zu einem Lichtblick Fehrbellin!

Die 4. Escadron war mit dem Trompetercorps und einem 1. combinirten Bataillon 24er dazu befohlen. Die Feierlichkeiten der Grundsteinlegung bei Hakenberg schlossen mit einem Vorbeimarsch der Truppen vor Sr. Kaiserl. Hoheit dem Kronprinzen Friedrich, der Se. Maj. vertrat. Dann biwakirten die Truppen auf dem Platz, die Mannschaften wurden gespeist, Offiziere in das große aufgeschlagene Zelt geladen. Bei dem Festmahl sprach der Kronprinz in kräftigen, markigen Worten, auf eine Begrüßungsrede des Landraths von Ost-Havelland, Graf von Königsmark, antwortend. Das ganze Auftreten Sr. Kaiserl. Hoheit war in hohem Maße imponirend, dabei sehr leutselig und herablassend gegen Jedermann. Alle Festtheilnehmer waren sich einig, wie herrlich und schön der hohe Herr ausgesehen habe (Uniform 8. Dragoner) und daß er alle Herzen sich erobert habe. Abends Marsch nach Brunne, wo die Escadron für die Nacht einquartiert wurde.

Einiges über die Zutheilung der Offiziere zu der Escadron. Von Seiten des Oberst v. Rauch wurde der Grundsatz inne gehalten, der detachirten Escadron alle Jahre andere Offiziere zu geben, damit dieselben nicht einseitig werden sollten und diese Abcommandirung von Rathenow gleichmäßig auf alle Herren falle.

Für die Ausbildung der Remonten war mir dieser Wechsel nicht angenehm, ein Offizier, der die jungen Remonten hatte anreiten lassen, wurde in der Ausbildung dieser, wenn sie alte Remonten wurden, durch einen Andern ersetzt und zufrieden war der Letzte dann selten, zumal aus schon oben angeführten Gründen die Versetzung als eine Strafe oder wenigstens als keine Verbesserung angesehen wurde. Soweit meine Erinnerung reicht, waren von 1873 auf 74 die Lieutenants von Seydlitz, von Oldenburg, von Zieten, 1874/75 v. Jagow, v. Priem, v. Götzen bei der Escadron. Bei Busse, in einem kleinen Zimmer, nach dem Hofe zu, aß man, die Nachmittage fuhr man meistens in die Nachbarschaft. Zu Anfang wurde geritten, aber die Pflege der Pferde machte den Herrschaften Last, da Burschen doch nicht mitgenommen wurden. Rathenow blieb am längsten Reitziel, eine Chaussee dahin gab es noch nicht und der Weg, 3 Meilen, behagte nach den harten Wegen Frankreichs sehr. Der Bekanntenkreis erweiterte sich immer mehr und schließlich zählten wir einige 20 Häuser, wo wir mit gleicher und großer Liebenswürdigkeit aufgenommen wurden. Das Haus, wo der Schornstein am tollsten rauchte und wo Syrup am Thürpfosten aufgestrichen war, (Ausdruck vom alten Herrn Major v. Bredow-Stechow) wurde aufs Korn genommen, wie „die Bredow'schen Häuser: Gut Burg Friesack, Briesen, Kleßen, Senzke, Wagenitz, Stechow, Haage, Liepe, Dyrotz, Stechow—Kotzen, Knoblauch—Ferchesar, Knoblauch—Pessin, Knoblauch—Buschow, Erxleben—Selbelang, Ribbeck—Ribbeck, Zieten—Schwerin (Wustrau), Quast-Radensleben, Quast—Garz, Kriegsheim—Dessow, Kriegsheim—Baesekow, Krell—Campehl, Platen—Mechow, Winterfeld—Neuendorff, Kröcher—Lohm", manchmal ging es auch in die Genthiner Gegend. In der Ost-Prignitz und Neustadt a. D. reichte man sich mit den 11. Ulanen, in Kyritz und an der Nauener Chaussee mit den 3. Garde-Ulanen in diesem Landverkehr die Hand. In Kotzen, Senzke, Selbelang und Pessin jagte man mit Windhunden, und wer Jäger war, hatte zu schönen Schieß-Jagden Einladungen zu erwarten. In späterer Zeit versuchten wir ein großes Maskenfest in Friesack in Scene zu setzen. Die Landräthe der Kreise Ost- und West-Havelland, Ruppin und Ost-Prignitz versuchten Lieutenant v. Priem zu gewinnen, um in Friesack ein Masken-Fest ins Leben zu rufen. Die Phantasie war größer gewesen, als es in Wirklichkeit

ausfiel, immerhin war es ein gelungenes Fest, zu dem allerdings Oberst v. Rosenberg viel dazu beitrug, denn er hatte neben seiner besten Laune einen Frack-Anzug mit dem Friesacker Wochenblatt überklebt, im 2. Theil des Festes einen Trikot-Götter-Anzug angelegt.

Daß die Liebesmahle in Rathenow und bei den Brigade-Brüdern in Brandenburg und Perleberg gern besucht wurden, brauche ich wohl nicht erst zu sagen, man war an diese doch noch sehr von der Occupations-Zeit gewöhnt und entbehrte es, daß sie viel seltener gefeiert wurden.*)

Gemeinsam bestandene ernste Stunden, wie die von Vionville und Gravelotte, gemeinsam errungene Erfolge kitten die Kameradschaft für ewige Zeiten zu enger Freundschaft für's Leben. Der Verein ehemaliger Zieten-Husaren wuchs zu weittragender Bedeutung für unser Regiment. Er erhielt in allen Klassen des Volkes die Liebe zum theuer erkauften Vaterlande aufrecht und pflanzte Patriotismus und gedeihlichen Geist der Zucht und Ordnung in die Herzen der jungen Generation. An höchster Stelle wußte man den guten Zweck dieser Vereine wohl zu schätzen, davon zeugt die Thatsache, daß Seine Königliche Hoheit das Protektorat über den Verein übernahm und in einem eigenhändigen Schreiben vom 28. Dezember 1873 den alten Zieten-Husaren seine herzlichen Grüße und Wünsche für ferneres Gedeihen übermittelte. — Bis auf den heutigen Tag steht der Zieten-Verein in ununterbrochenem engem Connex mit dem activen Regiment, feiert dessen Ehrentage als die seinigen und bringt allen Ereignissen ein warmes Herz entgegen.

Das neue Jahr führte sich mit einem bedeutsamen Ereignisse für unser Regiment ein: Es ist bekannt, daß im Wirrwarr des Unglücksjahres 1806 unsere alten, bei Katholisch-Hennersdorf erbeuteten Pauken, wohl um sie vor französischen Räuberhänden zu sichern, in die Havel versenkt worden und die vom Regiment geführten kupfernen Pauken ein Gnadengeschenk späterer Jahre waren. Da beschloß der Prinz-Feldmarschall seinen Zieten-Husaren einen weiteren Ersatz für das Verlorene zu bieten und übersandte ein Paar prachtvoller silberner Kesselpauken mit dem gleichzeitigen Be-

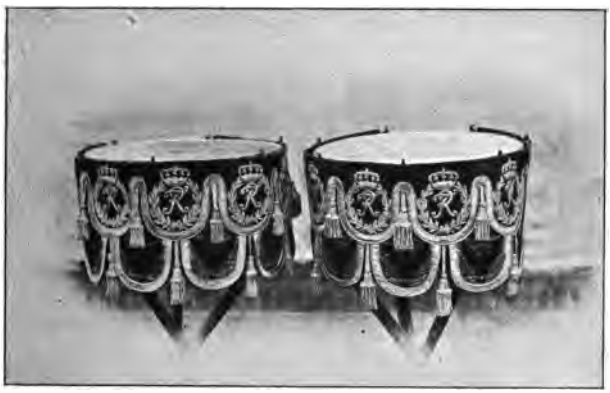
*) Se. Excellenz der Generallieutenant v. Wurmb hatte die besondere Güte, dem Verfasser die Benutzung seiner niedergeschriebenen Eindrücke zu gestatten.

scheid, daß er die Allerhöchste Genehmigung zum Tragen eingeholt habe. Diese Pauken sind ja Jedem, der den rothen Attila seitdem trug, bekannt. Aus getriebenem Silber gearbeitet, zeigen sie die Medaillons der preußischen Könige seit Friedrich dem Großen und die Widmung: Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Carl seinem Zietenschen Husaren-Regiment 1873. In der Größe entsprechen sie den alten kupfernen Pauken, sind aber ungleich schwerer. Einige Zeit darauf traf die Genehmigung des obersten Kriegsherrn zur Benutzung der neuen Pauken ein: „sie sollen bei allen dienstlichen Gelegenheiten, mit Ausnahme beim Erscheinen des Regiments vor Sr. Majestät selber, geführt werden.“*)

Für die Husaren von 1897, die an ein streng geregeltes Kasernenleben gewöhnt sind, die ihre Garnison bis fast an den Bahnhof gewachsen sehen, mag ein flüchtiges Bild aus der Zeit vor 23 Jahren vom Dienstbetrieb und dem Aussehen Rathenows interessant sein: Die Stadt war im Wesentlichen durch die vier Thore begrenzt: Jederitzer-, Berliner-, Brandenburger- und Havel-Thor. Einzelne Ausbauten erstreckten sich bis über das Weichbild hinaus, so auf der Brandenburger Chaussee, der heutigen Dunckerstraße, das Haus des Zimmermeisters Gäding und das Haus Nr. 5. Abends wurden die Thore geschlossen, Verspätete mußten durch energisches Klingeln ihrem Wunsche, hineinzukommen, Ausdruck verleihen. Erhielt ein Husar ein Packet von Hause, so wurde es am Berliner Thor verzollt, da die städtische Mahl- und Schlachtsteuer noch bestand. Auf dem Platze der heutigen Kasernen dehnten sich Felder aus und nach dem weit außerhalb der Stadt liegenden Bahnhofe führte eine staubige Chaussee. Betrat man durch das Berliner Thor, am Kreuzpunkt der heutigen Schützenstraße mit der Berlinerstraße, die damals wenige tausend Einwohner zählende Stadt, so stieß man bald auf Gruppen von Husaren, die unter Aufsicht eines Herrn von der Infanterie, des Second-Lieutenants Baron Seldt vom Regiment 35, die ersten schwierigen Anfangsgründe des langsamen Schrittes und der Säbelgriffe erlernten. Es war die erste Schwadron, die auf dem Zietenplatz zu Fuß exercirte, beobachtet und angestaunt von ungezählten Anhängern

*) Die Geschichte der Pauken und der Standarte greift vielfach ineinander über. Es wird daher später, gelegentlich der Verleihung einer neuen Standarte, nochmals ausführlicher von Beidem die Rede sein.

Die kupfernen Pauken des Regiments.



Die silbernen Pauken des Regiments.

der edlen Zunft der Gassenbuben. Wandte man sich links in die Fabrikenstraße, so wiederholte sich dieselbe Scene auf dem Bauplatze. In den Querstraßen und Hinter-Gebäuden wieherten in engen Ställen die Pferde und in kleinen oberen Stübchen der Bürger hatten sich einzeln oder zu zweien und dreien die Husaren einquartiert. Um 9 Uhr wurde Retraite geblasen, aber eine Controlle, ob das berühmte Signal wirklich überall befolgt wurde, mag nicht ganz leicht gewesen sein. Der heutige „kleine Reitplatz" war damals etwa dem heutigen entsprechend, dehnte sich aber später über die Straße nach dem Schützenhause hin aus und wurde von einer Galoppirbahn umgeben, auf der gegen Ende der Winterperiode die Pferde allmählich in Athem gebracht wurden. Während des Exercirens mußten sich die 4 Rathenower Schwadronen gar sehr mit Raum behelfen. Der damalige Platz war bedeutend kleiner, als der heutige, etwa nur so groß als die innere Sandfläche. Jenseits der sogenannten Düne war Wald und die heute entwässerte Stelle zwischen dem Denkmal und dem Wege nach Vogelgesang gehörte nicht mit dazu. Der kleine Dienst, Voltigiren, Zielübungen pp. mußte ebenfalls auf bestimmten öffentlichen Plätzen abgehalten werden, so turnte beispielsweise eine Escadron unmittelbar vor dem Eingange zum Kirchhof. Ein Regimentsbefehl vom 2. Mai 1874 bestimmt, daß mit den Uebungen während des feierlichen Momentes einer Beerdigung aufgehört werden, und erst wieder begonnen werden solle, wenn der Leichenkondukt vorüber sei. In reiterlicher Beziehung hat das Regiment damals wohl mindestens auf der Höhe der übrigen Cavallerie gestanden, wenn es auch erst einer späteren Epoche vorbehalten war, seine Leistungsfähigkeit auf eine seit Zieten's und Seydlitz' Tagen nicht mehr gesehene Höhe zu steigern. Wie bereits erwähnt, waren die „vierjährig Freiwilligen" insofern von Vortheil, als man eine größere Anzahl Remontereiter zur Verfügung hatte, dagegen war das Pferde-Material entschieden schlechter, als heute in der Zeit des edlen Blutes. Mit der Dressur der Remonten wurde nach damaligem Modus äußerst langsam vorgegangen; im ersten halben Jahre bemaß man das Verständniß des Remonte-Dresseurs eigentlich vorwiegend nach dem Leibes-Umfange seiner Schutzbefohlenen. Mit dem Galoppiren wurde sehr spät, vielfach sogar erst ein volles Jahr nach der Verkabelung der jungen Pferde begonnen, aber trotzdem deuten ver-

schiedene Anzeichen darauf hin, daß Oberstlieutenant von Rauch bestrebt war, den Charakter der Leichtbeweglichkeit und des „Husarenmäßigen" in seinem Regimente aufrecht zu er-halten. Das „leicht Traben", früher „englischer Trab" genannt, begegnete vielfach lebhaftem Widerspruch in der Armee, und wurde, wie seither viele Neuerungen, als die Ordnung und Disciplin schädigend, angesehen. Trotzdem wurde das Einüben des englisch Trabens befohlen. Nach der Demobilmachung war man ferner darauf bedacht, die vielen großen und schweren Pferde los zu werden und bat die Remonte-Commission um kleine, leichte Blutpferde. Auch sportlichen Veranstaltungen begegnen wir damals schon. Meuten besaßen die Regimenter freilich noch nicht, aber es wurden Schnitzeljagden geritten und die Herren Krell und Andere besaßen Vollblüter, auf denen sie zeigten, ein wie gewaltiges „Mehr" an Ausdauer, Schnelligkeit und Springvermögen das Blutpferd vor unedlem Material voraus hat. Unteroffizier-Rennen, die heutzutage verboten sind, wurden vielfach abgehalten, so beispielsweise ein solches am 8. August 1874 auf dem Felde zwischen dem Rathenower Thor und Ferchesar. Die betreffenden Mitreiter durften sich der Anciennetät nach die Pferde aus ihren betreffenden Eskadrons aussuchen, ritten im Drillichrock und trugen als Abzeichen verschiedenfarbige Bänder um den Oberarm. Die Preise bestanden in silbernen Uhren, Bildern aus dem Feldzuge, oder auch vom alten Zieten ꝛc. Am Abend eines solchen „Renntages" war Unteroffizierfest im Schützenhause und das Ganze schien wohl geeignet, den frischen Reitergeist auch im Unteroffizier-Corps lebendig zu erhalten. Gewiß hat sich manch' alter Zieten-Husar einen gewonnenen Ehrenpreis als Erinnerung an die fröhliche Soldatenzeit aufbewahrt. Die Hindernisse waren theils natürlicher, theils künstlicher Art und wurden, soweit es die Letzteren betrifft, von dem „Garnison-Repräsentanten" gebaut, — der etwa die Funktionen des militärischen Kasernen-Vorstehers mit der Verpflichtung, Reitbahnen, Galoppirwege, Exerzierplatz pp. in Stand zu halten, in sich vereinigte.

Eine erhebende Feier brachte der vierte Jahrestag von Vionville. In der Kirche zu Rathenow wurden in feierlichem Gottesdienste Gedenktafeln zu Ehren der im großen Kriege gefallenen Kameraden eingeweiht. Deputationen von allen Eskadrons waren im Parade-Anzuge zugegen und nach dem Gottesdienste führte Major von Scholten das ganze Regiment in Parade seinem Commandeur

vor. Der Tag wuchs zu weiterer Bedeutung dadurch an, daß dem Verein ehemaliger Zieten-Husaren seine Fahne übergeben wurde. Im Carré um das Denkmal am Kurfürstenplatze standen alle die Männer, die im rothen Attila die Schlachten des großen Kaisers mitgekämpft hatten und empfingen aus der Hand des Oberstlieutenant von Rauch ihr Wahrzeichen:

„Im Namen Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen-Feldmarschall übergebe ich dem Verein dieses heilige Symbol unverbrüchlicher Kameradschaft, Tapferkeit und Treue bis in den Tod. Als heute vor vier Jahren das Regiment mit Gott und für unser theures Vaterland mit dem Säbel in der Faust dem Tode entgegenritt, da lebte in unser Aller Brust ein einziger gewaltiger Gedanke: der Sieg um jeden Preis! Wohl färbte sich die fränkische Erde roth von dem Blute unserer gefallenen Brüder, aber die Ueberlebenden schwuren's in jener Stunde: Wir halten fest, was wir erwarben und der Tod unserer Kameraden sei uns ein Mahn- und Weckruf für alle Zeiten, kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung! Und so weiß ich, daß dieses Wahrzeichen in den Händen der Männer von Vionville heilig gehalten und unbefleckt sich von Generation zu Generation forterben wird. Dieser Tag — ein Tag der Freude — ist aber für Viele unter uns auch einer der Trauer. Mir persönlich ist es zwar nicht vergönnt gewesen, das Regiment an jenem Tage zu führen, doch trauern darf ich mit demselben, weil ich in dem tödtlich verwundeten und nach kurzer Zeit seinen Wunden erlegenen damaligen Commandeur, Oberst von Zieten, einen Freund verloren habe. Doch der Trauer darf man sich nicht lange hingeben, da es für die gesammte preußische Kavallerie immerhin ein Freuden- und Ehrentag ist. Sie hat gezeigt, welche großen Ziele durch Disciplin und treue Hingebung zu erreichen sind. Die Husaren fordere ich auf, dieses ruhmvollen Tages stets zu gedenken und wenn es wieder einmal gelten sollte, den Feind des Vaterlandes abzuwehren, dieselbe Treue, dieselbe Hingebung zu zeigen."

In ein brausend aufgenommenes Hoch auf den obersten Kriegsherrn klangen die warm empfundenen Worte aus, und der Vereins-Aelteste nahm die Fahne hin und gelobte, sein Leben einzusetzen für ihre Ehre, wie daß des Königs Ruf sie Alle wieder bereit finden solle, wenn ein Feind es wage, den Frieden zu stören an unserem heimischen Heerd.

Im Herbst des Jahres 1874 war Kavallerie-Divisions-Exerciren der 5. und 6. Kavallerie-Brigade bei Müncheberg. Wie schon im Jahre vorher von Seiner Königlichen Hoheit verschiedene Neuerungen, die durch Kriegs-Erfahrungen bedingt wurden, hervorgehoben wurden, so wurden die diesjährigen Kavallerie-Manöver im größeren Verbande besonders interessant und lehrreich. Selbstredend war der Prinz wieder anwesend und konnte durch das Gewicht seines natürlichen Führertalentes und seiner reichen Erfahrungen wiederholt beachtenswerthe Winke ertheilen. Es mag uns heute beim Durchlesen alter Befehle und Gefechts-Ideen verwunderlich erscheinen, daß man sich noch so sehr strikte an möglichste Vermeidung der Inversion band, daß von „Marschkolonnen zu dreien rechts abmarschirt" und von „die Eskadrons der No. nach" 2c. die Rede ist, aber man bedenke, daß es erst wenige Jahre her waren, daß der alte Feldmarschall v. Wrangel und der General v. Schmidt neues Leben und größere Beweglichkeit in die schwerfällige Kavallerie gebracht hatten und daß man sich nicht auf ein Mal von alt eingewurzelten Ansichten losmachen kann. Immerhin war jedes Kavallerie-Exerciren ein Schritt vorwärts auf der Lehrbahn unserer modernen Reiterei und damals bei Müncheberg hat die Division unter den Augen des Prinzen wiederholt gezeigt, daß auch eine nach dem Gefecht durcheinander gerathene Division sich rasch sammeln kann, wenn die Führer, orientirt über die allgemeine Lage, ihre Verbände nur schnell zusammenzuraffen verstehen. Die Reglements von 76 und das letzte von 95, das nach Ansicht unseres neidischen westlichen Nachbars das vollendetste ist, was man an Klarheit, Sachlichkeit und Einfachheit wünschen kann, basiren auf den Erfahrungen, die man auf den großen Uebungsplätzen machte und auf den Ansichten eines Friedrich Carl und General v. Schmidt.

Am 21. Oktober übergab der Lieutenant v. Ardenne die von ihm geschriebene Geschichte des Zieten'schen Husaren-Regiments der Oeffentlichkeit. Da das Werk zu allgemein bekannt ist, so erscheint es unnöthig, hier noch hervor zu heben, welche Summen an Fleiß und Sachkenntniß darin enthalten ist; den Mitgliedern des Regiments wurde das Buch ein Vermächtniß der Helden aus der Zeit des Stammvaters der Zieten-Husaren und der Herr Regimentskommandeur wies jeden Unteroffizier und Husaren auf eine genaue Kenntniß der Vorgeschichte ihres ruhmreichen Regimentes hin. Das Offizierkorps

widmete dem Herrn Verfasser einen Ehrensäbel, den Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Carl mit einem Handschreiben überreichte.

Das Jahr 1875, das ein Trauerjahr in doppelter Hinsicht für unser Regiment werden sollte, brach unter furchtbarer Kälte an. Wie gewöhnlich sandte der Prinz die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre und sprach seine Zuversicht aus, daß das Regiment stets bereit sein würde, einem ergehenden Rufe mit altgewohnter Waffenfreudigkeit und Tapferkeit zu folgen. Zweimal umstand das Offizierkorps trauernd die Bahre eines geliebten und verehrten Vorgesetzten: Im März fand die Beerdigung des Oberst von Griesheim unter großer Betheiligung zu Wagenitz statt, — desjenigen, der den Entwurf zur Geschichte des Regiments vorbereitet und Material gesammelt hatte, und im August d. J. versammelte sich das Regiment zum zweiten Male zu einer gemeinsamen Trauerfeier, von der weiter unten die Rede sein wird.

In ungebrochener Frische und kerngesund leitete Oberst von Rauch noch den Sommer hindurch den Dienstbetrieb in alt gewohnter Weise und wußte sein schönes Regiment auf der Höhe zu halten. Gemachte Erfahrungen führten zu Aenderungen, alt gewohntes wurde verworfen und mußte Verbesserungen Platz machen. Neue Karabiner wurden allmählich ausgegeben, schon während des Winters hatte man Versuche mit verschiedenen Stollen, die man im Feldzuge zum Schaden der Kavallerie nicht gehabt hatte, gemacht, und die alten hölzernen Sattelböcke wurden ausgemerzt. Langsamere Fortschritte machte die Bewaffnung der Unteroffiziere, die immer noch aus dem alten Pistolen-Modell vom Jahre 46 bestand, trotzdem 3 Feldzüge die Unentbehrlichkeit eines guten Revolvers bewiesen hatten. Diese Ungethüme waren sehr schwer, selbstredend Vorderlader und schossen im höchsten Grade unpräcise. Um aber doch Etwas zu thun, erfand man bei einem anderen Regimente eine neue Tragweise dieser Pistolen; es waren Behälter, oder Futterale, die, der Form der Pistolen angepaßt, am Sattel getragen wurden.

„Aus meinen Gebeinen wird mir dereinst ein Rächer erstehen", hatte nach dem Frieden zu St. Germain der große Kurfürst, — von der französischen Diplomatie um die Früchte seiner Siege betrogen, schmerzerfüllt ausgerufen. 200 Jahre Weltgeschichte waren seit den Tagen der Schweden-Epoche dahingerauscht, das Gedenken

des gewaltig emporgestrebten Staates wandte sich in dankbarer Erinnerung rückwärts zu der Zeit, da der große Ahnherr seines ersten Trägers der neu gewonnenen Kaiserkrone das kleine Land vor fremden Eroberern in heißem Ringen errettet hatte. Der Tag von Fehrbellin erneute sich zum 200. Male und in der Wiege des Hohenzollern-Geschlechtes, dem wald- und seenreichen Havelland durfte man es freudig ausrufen: Der Rächer ist erstanden und ein Wahrzeichen dafür mag auf dem historischen Boden erstehen, wo Friedrich Wilhelm den tiefgesunkenen deutschen Namen wieder zu Ehren brachte. Das Land, mit dem das Zieten'sche Husaren-Regiment seit 150 Jahren eng verbrüdert war, das ungezählte seiner Söhne in dessen Reihen hatte dienen lassen, gedachte bei der Feier der Enthüllung sofort des Regiments und sandte an den Kommandeur eine Einladung, Zeuge der erhebenden Feier sein zu wollen.

Als Einleitung feierte analog dem wirklichen geschichtlichen Vorgange unsere Stadt 3 Tage vorher das Andenken der Eroberung durch Derfflinger. Die Straßen waren festlich geschmückt, auf dem Paradeplatz strömte die Menge zusammen und lauschte den Worten des Festredners, um in das Hoch auf den geliebten Heldenkaiser brausend mit einzustimmen.

Am 19. August begann das Brigade-Exerciren bei Oranienburg, von dem der so hoch verehrte und geliebte Kommandeur nicht mehr zurückkehren sollte. In gewohnter Weise hatten sich die Uebungen, mit Gefechtsmomenten verflochten, abgespielt und am 26. d. Mts. sollte die Brigade dem Herrn Divisions-Kommandeur vorgestellt werden. Es war ein drückend heißer Tag. Nach Beendigung der reglementarischen Bewegungen wurde eine Gefechts-Idee ausgegeben, nach der das Ulanen-Regiment eine durch Flaggen dargestellte feindliche Infanterie-Masse frontal angreifen und unser Regiment durch eine Umgehung dem Gegner in die linke Flanke kommen sollte. Das Regiment ging in der Zug-Kolonne rechts heraus, schwenkte ein und galoppirte an. Die hohe Figur des Oberst von Rauch mit dem langen braunen Vollbart war weithin sichtbar, aber als er dem Stabs-Trompeter „Signal Marsch Marsch" zurief, griff er mit den Armen in die Luft und sank lautlos vom Pferde, vom Herzschlage getroffen; — vor der Front seines Regimentes, ein schöner Tod!

Schon auf dem Platze verbreitete sich wie ein Lauffeuer die

Trauerkunde, daß der Kommandeur, in dessen Brust ein so warmes Herz für alle seine Untergebenen geschlagen hatte, verschieden sei und in manches Auge mag eine Thräne getreten sein, als die Leiche des Mannes, der fast seine ganze Dienstzeit hindurch den Zieten-Husaren angehört hatte, in langsamem Zuge nach dem Krankenhause zu Oranienburg gebracht wurde. 1 Unteroffizier, 1 Gefreiter und 6 Husaren hielten während der Nacht die Wache. Schon am nächsten Tage wurde die sterbliche Hülle nach Dahlen bei Goertzke überführt, wo am Sonntag den 29. unter großer Betheiligung Leidtragender, zu denen sich auch das gesammte Offizierkorps gesellte, die Beerdigung stattfand.

Egmont v. Rauch hatte, mit Ausnahme weniger Jahre, stets der 6. Division angehört und wohl selten hatte es ein Soldat so verstanden, sich nach oben und unten hin durch seine Gerechtigkeit, strenge Pflichterfüllung und doch wieder freundliches Wesen, die allgemeine Liebe zu sichern. In diesem Sinne widmete der Divisions-Kommandeur Excellenz Schwerin dem Entschlafenen einen warmherzigen Nachruf und so lebte er noch lange fort im Gedächtniß Derer, die ihn kannten und unter seinem Kommando den rothen Rock getragen hatten. Namens der Hinterbliebenen lief einige Tage später ein Schreiben des Generalmajor und Remonte-Inspekteurs von Rauch ein, das in kurzen markigen Worten des gemeinsamen Wirkens von Kommandeur und Regiment gedachte und den Dank der Familie für die Theilnahme aussprach:

„Dem Königlichen Husaren-Regiment spreche ich Namens der Hinterbliebenen meines verstorbenen Bruders meinen herzlichsten, wärmsten und kameradschaftlichsten Dank aus für alle Liebe, Theilnahme und ich darf mit Stolz wohl sagen — Verehrung —, welche dasselbe im Leben wie im Tode meinem Bruder in so reichem Maße hat zu Theil werden lassen. Das Regiment hat nicht nur seinen Kommandeur, sondern jeder Einzelne einen wahren, aufrichtigen Freund verloren, der es nach bestem Wissen treu und redlich gemeint. Der Nachruf des Offizier-Korps bürgt uns zum Trost dafür, daß es dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren wird! Diese meine aufrichtigen, dankbaren Gesinnungen bitte ich freundlich und kameradschaftlich entgegenzunehmen und den Herren Offizieren, Beamten und Mannschaften des Regiments in geeigneter Weise zur Kenntniß zu bringen.“

Wenige Wochen später wurde der Mann an die Spitze des Regiments gestellt, der berufen war, ihm ein Renommé weit über die Grenzen hinaus zu verschaffen, der mit dem schönen Regiment bahnbrechend und epochemachend für unsere gesammte Kavallerie werden sollte: der Major von Rosenberg!

Ein großes Stück Leben und Wirken dieses seltenen Mannes liegt in Rathenow bei unserm Husaren-Regiment, und heute spricht es der General der Kavallerie oft und gerne aus, daß er seine Regiments-Kommandeur-Zeit zu der schönsten seines reichen Lebens zählt; es wird für den Verfasser daher keine leichte Aufgabe sein, im Rahmen einer knapp gehaltenen „Regimentsgeschichte" zu bleiben, ohne sich in eine Gesammtdarstellung, eine Biographie, zu verlieren, — bessere Federn haben das gethan.

Herr von Rosenberg, bisher etatsmäßiger Stabsoffizier im Hannoverschen Ulanen-Regiment Nr. 13 übernahm im Oktober das Regiment. Wir haben gesehen, wie die dienstliche Beschaffenheit des Regiments eine gute war: ein vollzähliges Offizierkorps, guter Ersatz an Leuten, angenehme Garnison-Verhältnisse und ein ideales Reit-Terrain. Auf diesem günstigen Boden mußte einer genialen Kraft, wie der des neuen Kommandeurs es möglich sein, etwas Hervorragendes zu schaffen, das Beste selber und mit dem Regiment zu leisten. Und es gelang! Wenige Jahre später — wir werden darauf zurückkommen — war es dem Regiment vergönnt, sich vor seinem Allerhöchsten Herrn, des greisen Kaisers Wilhelm Majestät, in dem engen Raume der kleinen Reitbahn am Garnisonlazareth in einer Weise zu Pferde zu produciren, daß der Monarch dem Leiter des Reiterspieles in warmen Worten seine vollste Anerkennung und Zufriedenheit aussprechen konnte.

Die Reiterei im Regiment stand auf der Höhe derjenigen der übrigen Kavallerie, — nicht höher. Was Wunder, daß ein Mann, der seinen Lebensberuf und seine Lebensfreude auf dem Rücken der Pferde fand, hier zuerst und mit all' der ihm zu Gebote stehenden frischen Energie eingriff, durch sein leuchtendes Beispiel belebte und Jedem seinen Dienst, trotzdem er hohe körperliche und geistige Anspannung forderte, zum herzerfreuenden Sport zu machen verstand.

Die Grundbedingung hierzu, das Pferde-Material, war, wie wir leider bereits konstatiren mußten, nicht voll auf der Höhe, — es war etwa als „mittelmäßig" zu bezeichnen. Schuld war an

dieser Thatsache der Umstand, daß das Regiment ungeheure Verluste im Feldzuge gehabt hatte und daß alle Pferde überhaupt, die in den anstrengenden Tagen vor Metz thätig gewesen waren, stark strapazirt erschienen und das Regiment nach Beendigung der Campagne nicht in ausreichender Weise ergänzt, — retablirt — worden war. Das hat Seine K. Hoheit der Prinz Friedrich Carl selber zugegeben und betont, wie trotz dieses leidigen Zustandes das Regiment gute Leistungen gezeigt habe. Die reiterlichen Prinzipien des Herrn von Rosenberg sind zu bekannt und zu sehr Allgemeingut der gesammten Armee geworden, als daß es nöthig erscheint, sie hier noch einmal durchzusprechen. Nur soweit sie ändernde in unseren bisher gehandhabten Dienst- und Garnison-Verhältnissen wurden, sollen sie an dieser Stelle fixirt werden. Herr von Rosenberg war naturgemäß ein Verehrer und Fürsprecher des edlen Blutes beim Pferde und ging von dem sehr richtigen Grundsatz aus, daß die Leistungsfähigkeit der Pferde fast stets mit ihrem Mehr an Blute steigen wird. An einer Stelle seines Buches „Zusammengewürfelte Gedanken über unsern Dienst“ steht: „Wird unser Pferde-Material, was wir wünschen, noch edler, so wird die Reit-Instruktion geändert werden müssen.“ Das edle Thier reitet sich mehr von selber, daher etwas weniger Kniebelei und etwas mehr Terrain! Was den Sitz der Reiter anbetraf, so verlangte der neue Kommandeur vor Allem eine schöne, weich mitgehende Mittelpositur, vor Allem von den Unterschenkeln und der Faust unabhängigen Sitz; er wünschte, daß die Rekruten während der ersten Wochen nur hinten heruntergesetzt würden und die Haltung der Beine einstweilen unberücksichtigt bliebe. Andrerseits war Herr von Rosenberg ein viel zu praktisch veranlagter Soldat und Kavallerist, um die Rennbahn in die Reitbahn und auf den Exercierplatz verpflanzen zu wollen. Während er selber auf „Red-Rob“, „Porto“ und „Tricolore“ fliegend über die größten Sprünge ging, verlangte und befahl er, daß das schwer bepackte, minderwerthige Truppenpferd die Hindernisse auch klettern können müsse: die Schwadron muß möglichst geschlossen, ohne Pferde zurückzulassen, jenseits des Grabens landen; auf das „Wie“ des Ueberwindens kommt es weniger an. Im selben Sinne war er ein Freund langer und ausgiebiger Trabreprisen; bei den Remonten wurde sogar „Wette-Traben“ veranstaltet: der Befehl lautete wörtlich:

„In 8—14 Tagen werden die jüngsten Remonten der hiesiger Eskadrons Wette traben, und zwar zweimal um den Exercirplatz herum; jedesmal von jeder Eskadron eine Remonte. Der jedesmalige Sieger, sowie das 2. Pferd erhalten kleine Geldpreise; wer mehr als 3 Galoppsprünge macht, muß eine Volte reiten und werde ich dies jedesmal persönlich bestimmen. Unregelmäßige Traber erhalten keinen Preis. Die Pferde sind auf Trense zu zäumen." — Draußen im Terrain wurden Hindernisse aller Art gesucht und in den verschiedensten Gangarten überwunden. Berühmt in dieser Beziehung und allmählich, wo es irgend das Terrain gestattete, in der ganzen Armee aufgenommen, wurden Rosenberg'sche Kletterberge. Er war wohl der Erste, der uns zeigte, was eigentlich ein Pferd im Klettern leisten kann. Die Umgegend von Rathenow bot nun gerade hierzu den denkbar günstigsten Boden; auf dem Weinberg an der Heidepriem'schen Sägemühle, auf den Göttliner Bergen und in dem stark coupirten Gelände bei Stölln und Rhinow lehrte man die Pferde, bisher für unpassirbar gehaltene Stellen herunterzurutschen. Ja, die Hänge wurden sogar fast senkrecht abgestochen, so daß Passagen entstanden, die Manchem vielleicht anfänglich ein wenig unheimlich gewesen sein mögen. Aber Herr von Rosenberg war ein erfolgreicher Lehrmeister. Er zeigte, wie ein im Gehorsam befindliches Pferd, sofern ihm vom Reiter nicht künstlich der Hals hoch gerissen und dadurch das Gleichgewicht gestört wird, mit außerordentlichem Geschick, den oberen Rand abbröckelnd, in die Tiefe rutscht, ohne daß es fällt. Bald regte sich das lebhafteste Interesse für diesen neuen Sport. Zwei Mal wöchentlich marschirte das Regiment nach den Rhinower Bergen, um in dem lehrreichen Hügellande, das mit zahlreichen, recht hübsch steilen Hängen durchsetzt ist, zu exerciren. „Jeder klettert da, wo er herankommt", pflegte der Kommandeur oft zu wiederholen, und „wer sich eine bequeme, flachere Stelle sucht, hat unweigerlich drei Tage Arrest." Das Wort scheint übrigens ein geflügeltes geworden zu sein; nach einem solchen Exerciren fand gelegentlich ein Bivouak statt und als die hungrigen und durstigen Reiter an das draußen aufgestellte Büffet mit Hummern und anderen schönen Sachen herantraten, hieß es analog: „Jeder nimmt da, wo er herankommt." Fama behauptet, daß der betreffende Erfinder dieses kleinen Schlagwortes am Frühstückstische eifrig bestrebt gewesen sei, seinen eigenen

Kommandeur von einer besonders steilen Stelle — markirt durch einen großen Hummer — abzudrängen. Auch durch den gut fünf Fuß tiefen Kanal wurde exercirenderweise mit geschlossenen Gliedern durchgeritten, so wurde beispielsweise dem Prinzen Friedrich Carl diese Passage vorgeführt. Herr von Rosenberg vertrat den Standpunkt, daß ein Pferd gelegentlich zum Ungehorsam verleitet werden müsse, um ihm den unbedingten Willen des Reiters aufzuzwingen. Auf den Reitplätzen entstanden die sogenannten „Fischkästen", d. h. cementirte, oder mit Brettern ausgelegte Wassergräben, bei denen — entgegengesetzt zu natürlichen Terraingräben, die man der Pfadfinder wegen gern „lang" hat, — das Princip der „Kürze" möglichst durchgeführt war. Auch pflegte sich der „neue Herr" bei Besichtigungen vor die Hürde zu stellen und das zum Sprung ansetzende Pferd mit der knallenden Peitsche zum Ausbrechen zu verleiten, um die Fähigkeit der jungen Reiter im Korrigiren ihrer Pferde zu prüfen. Es würde, wie gesagt, weit über den Rahmen dieser Schrift hinausgehen, wenn wir versuchen wollten, diesen Regenerator unserer modernen Kavallerie in seinem vollen Wirken zu schildern. Die Erfolge seiner Schüler auf der Rennbahn, eines Heyden, Sydow 2c., die bald nach ihrem Lehrmeister den rothen Attila so häufig zum Siege trugen, sprechen eine laute Sprache. Leider sind alle die schönen Kletterberge jetzt bebaut und angeschont worden, nur der Ost-Abhang des Weinberges, die sogenannte Kiesgrube, ist dem Regiment für den hübschen und nützlichen Kletter-sport geblieben.

Eine wichtige und durchgreifende Aenderung vollzog sich gleich im Anfange der Rosenberg'schen Epoche im Regiment, eine Sache, über die viel hin- und herdebattirt worden, deren unleugbare Berechtigung aber schließlich überall anerkannt worden ist: die Maisfütterung! Herr von Rosenberg rechnete sehr richtig, daß die Maisfütterung bei gleichen Kosten einen bedeutenden Ueberschuß an Masse über den Hafer ergäbe und daß damit der etwa vorhandene geringere Nährwerth — über den sich übrigens außerdem streiten läßt — mehr als ausgeglichen wird. Thatsächlich ist der Mais unseren Pferden gut bekommen und es sind außerdem Ersparnisse gemacht worden, die anderweitig verwendet werden konnten. Die Ueberführung vom Hafer zum Mais geschah allmählich; nach etwa 4 Wochen hatten sich die Pferde an das Neue gewöhnt. Es

braucht nicht weiter erwähnt zu werden, daß das Jagdreiten und der Rennsport, — auch innerhalb des Regiments, an dem Major von Rosenberg den eifrigsten Förderer fand; er hat wohl kaum eine Jagd anders als unmittelbar hinter den Hunden geritten. Im Jahre 1877 ritt das Offiziercorps eine Schleppjagd neben dem Hofzuge des Kaisers bei Neustadt an der Dosse. Es kamen mehrere Entwässerungsgräben, ein halbes Dutzend 3—4-stängiger Koppelricks und ein Sandrutsch vor. Seine Majestät verfolgte höchlichst interessirt vom Fenster seines Salonwagens aus — der Zug fuhr mit halber Geschwindigkeit — dem Verlauf der Jagd.

Weiter hinten wird die Rede sein von noch anderen verschiedenen amüsanten und guten Reiterstücken, die im Zeitalter Rosenberg zur Ausführung kamen und von sich reden machten. Die Unteroffizier-Rennen wurden fortgesetzt und in seltener Weise verstand es Rosenberg, den Dienst für seine Untergebenen zu einem beliebten Sport zu machen, — wohl nie hat sich ein Untergebener in Ausübung seiner Thätigkeit damals gelangweilt; selbst der Schießdienst, den manche Kavalleristen gerne mit souveräner Verachtung ansehen, florirte damals in einer Weise, daß eine Wette gegen die Infanterie aus Brandenburg gewonnen werden konnte, auf die wir auch s. Z. zurückkommen werden.

Die gegenseitige Fühlung zwischen Kommandeur und Offizierkorps war bald gewonnen und das französische Flugwort: „Le roi est mort, vive le roi“ ist ja nirgends so anwendbar, als in der Armee, die keinerlei Unterbrechung ihrer dienstlichen Thätigkeit duldet. Wenige Monate nach dem Tode des Obersten von Rauch besuchte der Prinz Friedrich Carl wieder sein Regiment, — wohl hauptsächlich, um den ihm seit lange bekannten Major von Rosenberg in seinem neuen Verhältniß als Kommandeur der Zieten-Husaren zu begrüßen. Selbstredend wurden an dem Tage die neuen silbernen Pauken verwandt und bei Tisch trank der Prinz auf das Wohl des neuen Kommandeurs, ihm eine glückliche und erfolgreiche Thätigkeit in seiner Stelle als Kommandeur wünschend; wohl selten ist ein im Toast gesprochenes Wort so zur That geworden, wie das am 21. Oktober 1875 zu Rathenow gesprochene!

Der Beginn des Jahres 1876 brachte das neue Reglement, das schon völlig den Geist der neuen Zeit, der großen Freiheit und Beweglichkeit der Kavallerie athmete; — mit einigen ganz

geringen Aenderungen ist diese Allerhöchste Vorschrift ja auch bis zum Jahre 1893 in Kraft geblieben. Ueber das Für und Wider erhoben sich, wie ja bei interessirten Kreisen selbstverständlich, lebhafte Debatten, die in allererster Linie der Major von Rosenberg theilte; er wünschte die Meinung jedes einzelnen Offiziers zu hören und ordnete, da von höchster Stelle aus ein Bericht über die praktischen Erfahrungen des Reglements befohlen war, Besprechungen mit dem Offizierkorps an, denen bald genug Versuche im Terrain folgen sollten. Es ist bekannt, daß das neuste Reglement nicht zum Wenigsten sein Entstehen dem Eingreifen des späteren Generals der Kavallerie von Rosenberg verdankte.

Das seit vielen Jahrzehnten ungetrübte Verhältniß zur Nachbarschaft, zu den Familien, die seit den Tagen der Quitzow's auf ihren ehrwürdigen Stammgütern saßen, blieb auch unter Rosenberg bestehen. Er selber war ein oft und gern gesehener Gast der Bredow's, Stechow's, Katte's und Alvensleben's und zu mancher Jagd haben die sportlustigen Besitzer in fröhlicher Rückerinnerung ihrer eigenen Offizier-Zeit ihre Terrains und Koppelricks zur Verfügung gestellt. Auch auf den zahlreichen Hochwild- und Niederjagden sind die Herren des Regiments immer mit größter Bereitwilligkeit eingeladen und gern folgsame Gäste gewesen. Verwandtschaftliche Beziehungen kamen dazu, da war es denn kein Wunder, daß ein Verhältniß entstand, so innig und freund-nachbarlich, daß ein Theil Freud und Leid des Anderen theilte, wie in der eigenen Familie. Wie beim Einzuge der siegreichen Truppen im August 1873 der achtzigjährige mit dem Kreuz von 1813 geschmückte Major von Bredow seinen lieben rothen Husaren entgegeneilte und sie dann fast bis Friesack begleitete, so war es auch ein Bredow, dessen Name nach dem letzten Feldzuge unter den besten aus der großen Zeit genannt wurde, der des Generals von Bredow-Briesen. Dekorirt mit dem Pour le mérite und dem Kreuz I. Klasse hatte er die Anerkennung des greisen Kaisers in so hohem Maaße sich erworben, daß ihm bald nach dem Kriege außer seinen schönen Orden noch ein anderes sichtbares Zeichen für Bravour vor dem Feinde verliehen wurde.

Es waren 2 eroberte Geschütze, die dem verdienten General Namens Sr. Majestät durch das Regiment zugeführt wurden. Das Offizierkorps und eine Deputation von Unteroffizieren und Mann-

schaften begab sich im Parade-Anzuge nach Briesen und mit einer kurzen Ansprache wurden die Geschütze übergeben. Der General nahm tiefbewegt das Ehrengeschenk entgegen und sah die Husaren im Parademarsch an sich vorbeireiten.

Am 12. Juni 1878 starb König Georg von Hannover, der Chef des Regiments, in Paris. Es lag ja naturgemäß in den Verhältnissen, daß das Regiment keinen Vertreter zur Trauerfeier entsenden konnte. Der alte, erblindete Herr hatte seine letzten Lebensjahre in finsterem Groll gegen das tief gehaßte Preußen verbracht und seines Husaren-Regiments, dessen rothe Uniform er früher hier und da getragen, wohl kaum mehr gedacht.

Wenige Tage nach seinem Tode zeigte Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz, der für seinen von ruchloser Bubenhand schwer verwundeten kaiserlichen Vater die Regentschaft führte, dem Regimente telegraphisch an, daß Prinz Friedrich Carl, dessen Herz ja längst seinem Zieten-Husaren-Regiment gehört hatte, nunmehr definitiv zum Chef ernannt sei: „Ich freue mich, dem Regiment mitzutheilen, daß Se. Majestät der Kaiser und König auf meinen Vorschlag am heutigen Tage die Ernennung Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Carl zum Chef des Regiments genehmigt haben. Tags darauf telegraphirte der Prinz: „Ich bin stolz und freudig über Erfüllung eines alten Wunsches!“ Das schon bisher dem Regimente so häufig gezeigte Vertrauen und Wohlwollen wurde von nun an ein noch festeres Band. Das Regiment eiferte seinem hohen Chef, dem Held von Metz, nach und hat ständig und hoffentlich mit Erfolg versucht, sich des gezeigten Vertrauens würdig zu erweisen. Bis auf den heutigen Tag werden die Grundsätze des genialen Prinzen im Regiment lebendig erhalten. Dem Offizierkorps gegenüber zeigte er sich auch als Mensch von der liebenswürdigsten und gastfreiesten Seite. Die Diners im Jagdschloß Glienicke oder Dreilinden wurden berühmt. Der Prinz liebte eine freie und ungezwungene Unterhaltung und zog selbst die jüngsten Lieutenants dazu heran.

Die Manöver waren 1876 bei Französisch Buchholz, 1877 bei Kyritz, 1878 bei Belzig und Wittenberg. Hier erwarben sich unsere Husaren das Renommé der Gewandtheit im Aufklärungsdienst, die Sicherheit, aus den beim Feinde beobachteten Vorgängen auf seine Absichten Rückschlüsse zu ziehen und dann mit Hinweglassung

des Unwesentlichen das Wissenwerthe zu melden. Wir dürfen, — dank der tüchtigen Belehrung und Unterweisung unserer verschiedenen Kommandeure ohne Ueberhebung es aussprechen: Für den Führer — selbst im friedlichen Manöver — ist es eine Beruhigung, wenn Patrouillen des Zieten-Husaren-Regiments vorne am Feinde sind.

Wir müssen — die Rosenberg'sche Zeit ist nun doch untrennbar vom Reiten — nochmal darauf zurückkommen, wie sich in den ersten 3 Jahren bis zum Herbst 1878 die dienstliche und sportliche Reiterei im Regimente entwickelt hatte.

Die Offizier-Reitstunde leitete der Kommandeur selber und in seiner Abwesenheit hier und da der Rittmeister von Winterfeld. Es wurde viel ohne Bügel geritten und laut alten Regimentsbefehlen ziemlich viel mit Chargenpferden gewechselt. Der jüngst verstorbene außerordentlich witzige Generalarzt Roehte, der seit dem Kriege mit dem Offiziercorps eng verwachsen war, hat die Stunden zwischen 11 und 1 Uhr in der Reitbahn in sehr drastischer Weise geschildert:

Da nahte plötzlich — quel malheur
Von anderswo ein Kommandeur,
Weithin berühmt im Reiten,
Der wird die Stunde leiten.
— — — — — — — —
. . . . . auch, der Ehemann
Muß beim Reiten höllisch 'ran,
Trotzdem er in Hannover
Als Reiter garnicht pauvre — 2c. 2c.

Die alten Remonten mußten vom November ab zweimal wöchentlich draußen im Terrain geritten werden, „damit sie lernen sollten, in unebenem Terrain zu gehen, sowie Gräben zu springen und zu klettern; die Mittagsstunde erscheint hierzu am geeignetsten." Weiter wurde befohlen: Ich überlasse es den Eskadrons, von den vielen Pferden, die im Manöver gestürzt, mithin nicht genug geübt waren, in Terrain zu gehen, einige an diesen Uebungen Theil nehmen zu lassen. Ich werde mich am Ende des Monats von der erlangten Fertigkeit überzeugen. Die Schleppjagden wurden in der Weise gehandhabt, daß immer ein anderer Offizier mit dem Aussuchen des Terrains beauftragt wurde, um auch in diesem Zweige, der Sachverständniß und Terrainkunde voraussetzt, möglichst viele Herren zu unterweisen.

Ueber das Exerciren haben wir schon gesprochen; Grundsatz war: Vermeidung jeglicher Friedens-Manöver, der Exercirplatz wurde dem Oberstlieutnant von Rosenberg sehr bald langweilig, das Terrain war sein Element. Hier bewährte sich sein großes Talent, in jovialer Weise mit den Besitzern des betreffenden Landstückes zu verkehren. Flurschäden existirten nicht und große Felddienst-Uebungen durften nichts kosten.

Im März des Jahres 1878 fand das erste Reiterfest statt. Es bestand aus 7 verschiedenen Nummern und war während der vorhergegangenen Winter-Monate sorgfältig eingeübt worden. Unter den Zuschauern ist in erster Linie der Prinz Friedrich Carl zu nennen. Er berichtete seinem kaiserlichen Herrn über den guten Erfolg der sportlichen Veranstaltung und scheint damit die unmittelbare Veranlassung zu dem zwei Jahre später gerittenen, so außerordentlich glanzvoll verlaufenen Reiterfeste gewesen zu sein, dem der greise Kaiser mit hoch gespanntem Interesse bis zum Schlusse beiwohnte.

An der Damen-Quadrille betheiligten sich Rittmeister Géniol mit Frau von Rosenberg, Lieutenant von Jagow mit Fräulein Jacobsen, Lieutenant von Priem mit Frau Géniol, Lieutenant von Hertzberg mit Frau Krell-Campehl, Lieutenant von Winterfeld mit Fräulein Martha von Rosenberg, Rittmeister von Winterfeld mit Frau von Stechow-Kotzen, Lieutenant von Blücher mit Fräulein von Bredow-Stechow, Lieutenant von Sydow II mit Fräulein Ella von Rosenberg.

Die Schleifentour der Herren ritt der Kommandeur mit den Lieutenants von Winterfeld und von Tepper-Laski, die der Damen Frau von Rosenberg mit zweien ihrer Töchter.

Die Unteroffizier-Quadrille ritten 16 Unteroffiziere zum Theil auf Remonten; einen der Theilnehmer haben wir in Gestalt des Wachtmeisters Gericke noch im Regiment.

In einer darauf folgenden Herren-Quadrille war fast das ganze Offiziercorps engagirt und den Schluß bildete eine Voltige mit ungesattelten Pferden und eine Jagd durch die Länge der Bahn bei offenen Thüren über diverse, recht achtbare Hindernisse.

Eines weiteren, sehr amüsanten Reiterstückes, das sich im selben Jahre abspielte, muß Erwähnung gethan werden.

Auf Kotzen's gastlichen Fluren befindet sich neben verschiedenen Gräben und Zäunen ein „recht feierlicher Kletterberg“ hart am Rande eines Gehölzes. Der Hang ist lehmig und mit Wurzeln durchwachsen. Eines schönen Tages nun ritt man dort hin, um Felddienst zu üben und die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, dort herunterzureiten, wurde zum Gegenstand einer lebhaften Discussion. Da Herr von Rosenberg nun nie ein Freund theoretischer Besprechungen, sondern mehr des praktischen Versuches war, so stellte er sein Pferd oben an den Rand und gab ihm die Hülfen zum Herunterrutschen. Kaum aber hatte das Pferd die Vorderbeine über der Kante, so rief man ihm von rückwärts zu: „Bleiben Sie oben, Herr Oberstlieutenant, da sind dicke Wurzeln, das Pferd bleibt hängen und geht über Kopf.“ Aber der gute Rath kam zu spät: das Pferd stand schon unten und zwar gerade auf seinen vier gesunden Beinen. Herr von Rosenberg drehte sich um: „Wie meinten Sie?“ „Ich habe nichts gesagt“, und der Warner rutschte hinterher. Herr von Stechow war dabei und sei es, daß dieses, sei es, daß noch andere Sachen die Veranlassung waren, kurz, es wurde zwischen dem sattelfesten und sportkundigen Herrn v. Stechow und einem Herrn des Regiments, dem Lieutenant v. Priem, eine Wette arrangirt, daß die Beiden sich gegenseitig zu Pferde „Nichts vormachen könnten, das der Andere nachzumachen außer Stande sein würde.“ Das Arrangement wurde schnell ruchbar, und lebhaft über die Chancen für und wider debattirt. Das Objekt der Wette wurde bestimmt, und lange vor der Entscheidung wartete man in der Stadt gespannt auf das interessante Schauspiel. Herr von Priem bereitete sich auf die Wette in keiner Weise vor und mag es nach dem Austrage derselben vielleicht bereut haben, nicht anders als wie geschehen, verfahren zu sein. Bei seinem im Verhältniß zu Herrn von Stechow leichten Gewichte hätte er unbedingt die größeren Gewinnchancen für sich gehabt, wenn er, ganz beispielsweise gesagt, den Kampf mit einem Galopp über eine deutsche Meile eingeleitet hätte; aber er suchte sein Heil in dem hervorragenden Springen seines Schimmels und stieß dabei in Herrn von Stechow, der eine selbstgezogene braune Stute ritt, auf einen recht achtbaren Gegner. Auf dem kleinen Reitplatz, der damals noch die weiter oben schon beschriebene Form hatte, spielte sich der erste Theil der Komödie ab: Begrüßung der Ritter vor

dem Turniere und Versammlung der Zuschauer, die — die Zaungäste eingerechnet — nach Hunderten gezählt haben mögen. Herr von Priem ritt zunächst durch den Springgarten — Herr von Stechow hinterher. Herr von Priem wendet sein Pferd, reitet rückwärts nochmals durch und durchbricht dabei eine rothe Wand Schnellfeuer abgebender Husaren, die beim Herannahen des Herrn von Stechow ihr Feuer beschleunigen. Dessen Pferd stutzt ob des ungewohnten Geknalles wohl einen Augenblick, bleibt aber seinem Reiter gehorsam an den Hülfen und geht schließlich mit Todesverachtung bis über das letzte Hinderniß nach; also waren Herrn von Priem's Anstrengungen bis jetzt umsonst. Am anderen Ende des Platzes liegt der sogenannte kleine Springgarten, der zum Einspringen der jungen Remonten an der Hand dient; aber heute hat er sein Aussehen gewaltig verändert: über dem etwa 2 Fuß hohen Koppelrick ist ein starkes Brett angebracht, das dem bisher so zierlichen Hindernisse ein ganz ungewöhnlich geschwollenes und gewachsenes Ansehen verleiht: es ist zur stattlichen Höhe von $1^1/_2$ Meter emporgestiegen und fest wie eine Mauer. Herrn von Priem's Schimmel besaß, wie Augenzeugen berichten, die Fähigkeit, aus kurz versammelter Gangart sehr hoch zu springen, wobei er nach der Manier englischer, über feste Hecken eingesprungener Jagdpferde alle vier Beine anhockte. Er kam im Trabe an das schulterhohe obstacle heran, galoppirte zwei Längen vorher an und sprang tadellos schön herüber. Für die 200 Pfund des Herrn von Stechow war die Sache schon achtbarer, aber sein Pferd, eine 6jährige edle, vom Vollbluthengst gezogene Stute sprang unmittelbar hinterher so ausnehmend geschickt den Zaun, daß dem Reiter ein ehrliches Bravo zu Theil wurde. Besorgt und enttäuscht sah sich Herr von Priem um: das hatte er wohl nicht erwartet. Aber noch waren ja Gott sei Dank einige Stellen in der Nähe, an denen dem Boden der Charakter der absoluten Ebene entschieden abgesprochen werden mußte: so der berühmte Kletterberg und jenseits — — ja jenseits floß die Havel!

Eine Minute später klapperten die Fußtritte zweier galoppirender Pferde auf dem Pflaster der Berliner Straße und nach einer weiteren Minute zeichneten sich die Silhouetten zweier Reiter auf dem oberen Rande des Weinberges scharf gegen den blauen Himmel ab: Herr von Priem und sein zäher Gegner. Aber auch hier bleibt

die brave Stute gehorsam, bröckelt den überhängenden Rand ab und rutscht im weichen Sande in die Tiefe, daß sie fast gleichzeitig mit dem Schimmel, dem der Pfad ein längst gewohnter und oft genug betretener war, unten ankommt. Jetzt bleibt allerdings nur noch die Havel, — aber es ist empfindlich kalt und Herr von Priem ist des Schwimmens so gut wie gänzlich unkundig; doch seine Wette muß er gewinnen und sein Pferd schwimmt! also hinein. Dicht bei der Wasserpforte führt eine flache Stelle in den Fluß und hier patscht der Schimmel ohne zu muckſen hinein. Nach 4 bis 5 Tritten ist der Boden unter den Füßen weg, Pferd und Reiter verschwinden plätschernd im Wasser — obenauf schwimmt eine rothe Mütze. Dicht am Ufer hält der Kotzener Wagen und darin sitzt Frau von Stechow; was sie in dem Momente gedacht hat, hat nie mit Bestimmtheit ermittelt werden können; man nimmt an, daß der Blick, den sie ihrem zum Nachreiten sich anschickenden Gatten aus Angst und Aufmunterung zuwarf, zu gleichen Theilen gemischt gewesen wäre; — übrigens spielte sich der Vorgang schneller ab, als es hier beschrieben werden kann. Genug Herr von Stechow reitet schnell hinter Herrn von Priem her, verliert ebenfalls mit seiner Stute den Grund, — aber gewinnt mit einigen Schwimmstößen den jenseitigen Rand, während sein Partner, wieder auftauchend, in einem für alle Fälle bereit gehaltenen Kahn an das rechte Ufer zurückfährt. Halb Rathenow stand auf der Brücke, der Straße und an den Fenstern der umliegenden Häuser. Herr von Stechow hatte die Wette gewonnen, aber wenn man, wie bereits erwähnt, auch des Herrn von Priem nicht ganz richtige Taktik erwähnen mag, so verdient doch seine Initiative, als „Nichtschwimmer“ in die 12 Fuß tiefe Havel zu reiten, nicht minder Beachtung, wie die Leistung des großen und schweren Herrn von Stechow über die Hindernisse.

Beide Herren mögen wohl mit einigen Grogks ihre erstarrten Lebensgeister in die frohe Wirklichkeit zurückgerufen haben, denn von nachtheiligen Folgen hat man bei keinem der Wett-Kontrahenten je etwas gehört.

Der Dienst nahm in der nunmehr gewohnten Weise seinen ständigen, das Ansehen des Regiments nach Innen und Außen fördernden Fortgang. Die durch Zeit und Avancements-Verhältnisse bedingten Veränderungen im Offiziercorps, der Sport — Herr

von Heyden-Linden allein konnte in den Jahren dreimal die „Armee“ gewinnen — sowie wiederholte Feste beim Prinzen Friedrich Carl brachten reichen Wechsel im außerdienstlichen und geselligen Leben. Im Dezember 1878 wurde der junge Herzog von Connaught, Schwiegersohn des Prinzen, à la suite unseres Regiments gestellt und in der Rangliste so geführt, bis er nach dem Tode des Prinzen-Feldmarschalls an seine Stelle als Chef des Regiments rückte.

Die sehnlichst erwünschte, von Niemandem als dem Oberstlieutenant von Rosenberg wärmer unterstützte Gepäck-Erleichterung führte immer noch zu keinem definitiven Resultat und es sollten noch Jahre vergehen, bis ein gänzlich neuer Sattel eine Aenderung unserer reiterlichen Prinzipien brachte. Einstweilen blieb es bei Versuchen. Ein Sattlermeister in Schleswig hatte neue Sattelböcke, die sich dem Rücken des Pferdes besser anpassen sollten, erfunden und auch deren Trageversuche in der Armee durchgesetzt; aber sie verschwanden eben so schnell, als sie aufgetaucht waren und man kehrte immer wieder zu dem alten bewährten ungarischen Bocksattel zurück, obgleich er sehr schwer und die unleugbare Ursache außerordentlich zahlreicher und schwerer Druckschäden war. Dagegen wurde die Bewaffnung der Kavallerie durch Einführung des Kavallerie-Karabiners M. 71 eine wesentlich bessere. Während die Infanterie das entsprechende Gewehr seit mehreren Jahren besaß, hatte die Kavallerie sich bisher immer noch mit verschiedenen anderen Modellen, Zündnadel-Karabiner, aptirtem Chassepot-Karabiner behelfen müssen. Der neue hatte 11 mm Caliber, die gleiche Patrone des Infanterie-Gewehres, einen gegen früher bedeutend vereinfachten Schloß-Mechanismus und Visir bis 1100 m. Die Zündung erfolgte durch einen Schlagbolzen — Centralzündung und die Patrone näherte sich in Gestalt und Material schon sehr den modernsten Erfindungen, wenn sie auch noch ein Weichblei-Geschoß ohne Mantel aufwies. — Damals kamen auch zuerst die größeren Distanzritte auf. Angeregt wurden sie, wenn ich nicht irre, durch den Aufsehen erregenden Ritt eines Offiziers nach Spanien, wodurch den ungläubigen „Altmodischen“ zum ersten Male ein bündiger Beweis von der kolossalen Ausdauer unserer Pferde im Ueberwinden größerer Strecken gegeben wurde.

Im Juni 1879 unternahmen 6 Herren des Regiments, die Rittmeister Géniol, von Winterfeld, Herzog Paul von Mecklenburg,

die Lieutenants v. Böhlendorff, v. Bredow und der Reservelieutenant Nette einen größeren Ritt von Ludwigslust nach Rathenow, der in der für damalige Begriffe außerordentlich kurzen Zeit von 5 Stunden 50 Minuten vom Sieger, dem Rittmeister Géniol, zurückgelegt wurde. Die Strecke beträgt 112½ Kilometer und die Details sind interessant genug, um die betr. Zeitungsnotiz hier folgen zu lassen:

Um 5½ Uhr ritten die oben genannten 6 Offiziere im Beisein von mehreren Kameraden des 17. Dragoner-Regiments von Ludwigslust ab. Die Fuchsstute des Rittmeisters v. Winterfeld war zu Anfang sehr heftig, deshalb setzte er sich in Galopp, um an die Tête zu gehen. Rittmeister Géniol wollte jedoch dem Herrn v. Winterfeld diese Ruhe nicht gönnen und ging ihm ebenfalls im Galopp an den Kopf. Dadurch wurde das Tempo bis Perleberg sehr stark, wozu Lieutenant v. Böhlendorff noch besonders beitrug, der mit seinem sehr leichten Gewicht seine Chance in schnellem Tempo suchte. Er blieb schließlich auch an der Tête und führte um fast 1 Kilometer durch Perleberg, Wilsnack und Havelberg. Zu zweit ritt durchweg Rittmeister Géniol: diesem hatte sich Oberstlieutenant von Rosenberg angeschlossen; Letzterer ritt, da „Elsaß" Tags vorher lahm geworden war, das Schwadronspferd, welches das Pferd vom Rittmeister Géniol nach Ludwigslust transportirt hatte, und spielte während des ganzen Rittes die Rolle einer Surveillance. In Schollene — 1½ Meilen von Rathenow — ermüdete das Pferd vom Lieutenant v. Böhlendorff und der Rittmeister Géniol erblickte mit großer Freude seinen vermeintlichen Gegner dicht vor sich. Rittmeister Géniol trabte nun in dem tiefen Sande und bergigen Terrain langsam weiter und kam, wenn auch etwas müde, doch in 5 Stunden 55 Minuten an. Rittmeister v. Winterfeld hatte von Kamern aus (3 Meilen von Rathenow) einen anderen Weg eingeschlagen, und in Kamern erfahren, daß Lieutenant v. Böhlendorff und Rittmeister Géniol schon längst durch wären; dadurch war er zu der Meinung verführt worden, er könne es doch nicht gewinnen und trabte ohne Anstrengung weiter. Er kam 9 Minuten nach Rittmeister Géniol mit ganz frischem Pferde an und hörte nun erst, daß Rittmeister Géniol erst 9 Minuten da war, ein Zeitraum, den er nach dem Aussehen des Pferdes sicher hätte abkürzen können. 11 Minuten später traf

Se. Hoheit der Rittmeister Herzog Paul ein, der wieder einen anderen Weg geritten war. Er kam mit einem völlig frischen Pferd angetrabt und war auch höchlichst verwundert, daß seine Gegner erst kurze Zeit da waren; er hatte sich jedenfalls auch verleiten lassen, langsamer zu reiten, als sein Pferd im Stande war zu gehen, weil er nicht ohne Pointe seine schöne braune Stute übermüden wollte. Lieutenant v. Böhlendorff kam in 6 Stunden 50 Minuten an und hat die Chance nach seiner Aussage dadurch eingebüßt, daß das Pferd bei Kamern gestürzt war und von da an müde weiter ging. Lieutenant v. Bredow und Lieutenant Nette trafen etwas verspätet in Sandau (3 Meilen von Rathenow) ein, und da sie einsahen, daß sie nicht siegen konnten, gaben sie das Rennen auf. Sämmtliche Pferde, die das Rennen mitgemacht haben, sind gesund. Distanz 112½ Kilometer, wovon von Perleberg bis Rathenow etwa 75 Kilometer Sand."

Heute in der Zeit nach dem großen Distanzritt Berlin-Wien, der die Grenzen des „zu Pferde Möglichen" ja ungeahnt weit gezogen hat, bedeutet diese Leistung allerdings nicht die Welt, aber Alles ist eben ein Kind seiner Zeit und vor zwei Jahrzehnten, als beispielsweise ein Regiment in seinen Manöverdispositionen einen Marsch von 54 Kilometern für einen Irrthum hielt und dieserhalb anfragte, gehörte ein gut Theil Initiative, oder sagen wir Unternehmungsgeist dazu, an sein Pferd diese schwerwiegende Frage zu stellen.

Uebrigens war der Sommer 1879 reich an interessanten, erwähnenswerthen und für unser Regiment ehrenvollen Ereignissen. Am 26. Juni gelang es dem Rittmeister von Winterfeld mit eigener Lebensgefahr, ein ertrinkendes Kind aus dem Schleusenkanal zu ziehen. Ein kleines Mädchen, die 6jährige Bertha Kersten, hatte am Wasser gespielt, war von der Böschung hineingefallen und wäre unfehlbar ertrunken, da sich das liebe Publikum, wie gewöhnlich in solchen Fällen, zwar mit ungeheurem Geschrei, aber desto weniger Aktivität am Rettungswerk betheiligte. Herr v. Winterfeld wurde auf dem Heimwege vom Dienste auf den Vorgang aufmerksam, sprang rasch entschlossen in den Kanal und brachte die Kleine glücklich an das Ufer, eine That, die Se. Majestät einige Wochen später mit der goldenen Rettungsmedaille am Bande belohnte.

Auch in dienstlicher Beziehung hatte unser Regiment schöne

Erfolge in dieser Zeit zu verzeichnen. Das Exerciren im Terrain bei Stölln stand, was Ausbildung der Leute und Geschicklichkeit der Pferde in den theilweise nicht leicht in schneller Gangart zu passirenden steilen Höhenzügen anbetraf, auf einer erfreulichen Höhe. Ende Juni hatten wir die besondere Ehre, dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der immerhin als ein außerordentlich competenter Richter zu bezeichnen war, ein solches Exerciren vormachen zu dürfen. Die Anordnungen zu dem Tage sind charakteristisch für die ganze Art und Weise des Oberstlieutenants von Rosenberg, der den Grundsatz festhielt, nichts von seinen Untergebenen zu verlangen, das er nicht jederzeit selber vorzunehmen bereit sei und der im Dienste keinerlei Rücksicht auf seine Person kannte.

„Ich bitte die Eskadrons-Chefs, den Leuten auf das Schärfste anzubefehlen und bekannt zu machen, daß jeder Mann unbedingt auf der Stelle und dem Platze über ein ihm entgegenkommendes Hinderniß reitet, an dem er von seinem Führer herangebracht wird. Ich verbiete jedes Absitzen, um einem Mann, der gestürzt ist, zu helfen; es darf dies nur geschehen, wenn es von einem Offizier ausdrücklich befohlen wird. Es ist hierbei auch ganz gleichgültig, wer fällt, ob ich es bin oder der jüngste Rekrut. Ich verbiete auf das Strengste jedes Sprechen und dürfen nur die Eskadrons-Chefs, soweit es zum Dirigiren ihrer Eskadrons nothwendig ist, denselben etwas zurufen; dies bezieht sich auch besonders auf das Gefechtsschießen.

Die Herren Zugführer erinnere ich nochmals daran, unbedingt Intervalle und Distanzen zu halten, jeden Fehler allmählich gut zu machen und das Tempo nach dem Terrain, auf dem das Regiment reitet, einzurichten. Reiten wir auf ebenem Boden, so dürfen die Tempos unter keiner Bedingung kürzer als 300, bezw. 500 Schritt sein.

Es ist den Schwadronen bekannt zu machen, daß ein Zuwiderhandeln unter allen Umständen mit Arrest bestraft werden wird."

Und das Exerciren ging ausgezeichnet; wenigstens sprach Se. Königliche Hoheit der Großherzog dem Kommandeur und dem Offizierkorps seine volle Anerkennung aus. Den Bewegungen zu Pferde folgte im selben, so sehr dafür geeigneten Gelände ein Gefechtsschießen mit scharfen Patronen. Der Kommandeur hatte mit klarem Blicke erkannt, daß es eine Zukunfts-Aufgabe der

Kavallerie sein würde, schnell in eine Stellung hinein zu reiten und dieselbe mit Schützen zu halten bis die Infanterie heran ist, oder Dorf-Vertheidigungsgefechte zu führen, kurz daß unsere Waffe in einem kommenden Kriege mehr als bisher von ihrem ausgezeichneten Karabiner würde Gebrauch machen können und müssen. Die Herren von der Infanterie pflegen unsere Leistungen mit der Kugel ja ein wenig sceptischen und spöttischen Blickes zu betrachten. Ein Wunder ist es ja freilich auch nicht, daß die Infanterie durchschnittlich besser schießt und größere Schulung in Feuerdisciplin und Tirailleurgefecht zeigt als unsere Leute, denen Tag für Tag nicht eindringlich genug eingeprägt werden kann, daß sie nur zu Pferde etwas werth sind, die während des ganzen ersten Winters in erster Linie reiten, Pferdekunde und Handhabung der blanken Waffe lernen. Schließlich kommt ein gewisser reiterlicher Stolz ja der Eigenthümlichkeit unserer Waffe zu gute und es ist nicht praktisch, unseren Leuten den Gedanken zu benehmen, daß sie mit der Lanze auf ihr Pferd und nicht mit dem Karabiner in einen Schützengraben gehören. Herr von Rosenberg äußerte einige Tage nach jenem großen Gefechtsschießen zu dem jetzt verstorbenen General der Infanterie von Fischer: „Wir werden uns hüten, vom Pferde zu steigen, wenn es nicht unbedingt nothwendig ist, zwingt uns aber die Lage der Dinge zu einem Feuergefecht, so glaube ich, mit meinen intelligenten Leuten ein im Verhältniß der geringeren Leistungsfähigkeit unseres Karabiners annähernd gleiches Resultat mit Ihren Mannschaften zu erreichen.“ Dieser Erfolg wurde naturgemäß seitens der Herren der Infanterie für so vollständig ausgeschlossen gehalten, daß man dem Oberstlieutnant von Rosenberg die Wette anbot, es sollten 50 Infanteristen in einem regulären Gefechtsschießen auf Scheiben mehr Treffer haben, als 100 Husaren, denen außerdem noch die Concession einer etwas geringeren Entfernung gemacht werden sollte. Die Wette wurde acceptirt und schriftlich niedergelegt. Unsere Husaren erfuhren sehr bald von dem Vertrauen, das ihr hochverehrter Kommandeur in sie gesetzt hatte und während des folgenden Manövers, das bei Perleberg und Pritzwalk stattfand, bildete das in Aussicht stehende Ereigniß das Tagesgespräch. Bald nach dem Einrücken von den Herbstübungen sollte das schießsportliche Arrangement zur Ausführung kommen. Von unseren Husaren waren die 100 besten Schützen

des Regiments ausgesucht worden und es verdient als bezeichnend für den guten, — man ist versucht zu sagen „kameradschaftlichen" Geist unserer prächtigen Leute erzählt zu werden, daß sämmtliche unter diesen hundert befindlichen Reservisten ihre Abreise in die ersehnte Heimath verschoben, um ihrem Kommandeur zu seiner auch für sie so ehrenvollen Wette zu verhelfen. Die betreffenden Schützen, das gesammte Offizierkorps und zahlreiche andere Zuschauer fanden sich auf dem damaligen Schießstande der Infanterie am Quenz-See ein. Geschossen wurde in der oben angegebenen Weise — die Schützen der Infanterie auf etwas weitere Entfernung. Unter großer Spannung verfolgte man die Zählung der Treffer und siehe da, unsere Husaren hatten einen Treffer mehr.

Das ereignißreiche Jahr 1879 neigte sich seinem Ende zu. Im nächsten wurden es 150 Jahre, daß Hans Joachim von Zieten, der ruhmvolle Gründer und Stammvater unseres herrlichen Regimentes „unter die Husaren" gekommen war und so viel „Chic" in dieses Corps zu bringen verstand, daß sich der leidige Ausspruch des großen Königs: „Husaren, Weiber und Packknechte sein nur zum Plündern gut" bald genug in Bewunderung vor den Helden von Moldau-Thein und Katholisch-Hennersdorf verwandeln sollte.

Zu welch geeigneterem Zeitpunkte konnte das längst geplante große Reiterfest, das die bei weitem glanzvollere Wiederholung des vom Jahre 1878 werden sollte, in Scene gehen. Gegen Weihnachten begannen die umfangreichen Proben, die mit verdoppeltem Eifer betrieben wurden, als es bald nach Neujahr feststand, daß Seine Majestät der Kaiser den Tag der Aufführung mit seiner Gegenwart beehren werde. Da hieß es, das Beste vom Besten zeigen und in der Maske fröhlichen Reiterspieles die vollendete Reiterei des Regiments zu produziren.

Das Programm wurde Ende Januar festgelegt und nun unter persönlicher Leitung des Herrn von Rosenberg die einzelnen Quadrillen, Touren pp. bis in die kleinsten Details hinein ausgearbeitet. Ueber den Platz der Ausführung konnte kein Zweifel bestehen: es mußte sich in der kleinen Reitbahn (jetzt Bahn 1) am Lazareth abspielen. Jetzt, da wir mit unseren großen Bahnen so außerordentlich verwöhnt sind, erscheint es uns wie ein Wunder, daß sich das große glanzvolle Fest, an dem wohl hundert Pferde betheiligt waren, in dem engen Raum, in dem man jetzt nur ungern

eine einigermaßen starke Abtheilung reiten läßt, so glatt abwickeln konnte. Theils wurde es dadurch möglich, daß die Thüren auf den beiden kurzen Wänden geöffnet wurden und die Reiter, beispielsweise in der letzten Jagd, nur durchjagten. Besondere Schwierigkeit machte das sichere Einspringen der Pferde über die brennenden Hürden und Gräben, für die Damen lag darin auch, der damals noch üblichen langen Reitkleider wegen, eine gewisse Gefahr; so z. B. passirte es Frau von Witzleben, daß ihr Pferd in den mit brennendem Petroleum angefüllten Graben fiel, glücklicherweise ohne daß die Reiterin einen ernsten Schaden davontrug. Wir werden uns das Reiterfest, das wohl eines der großartigsten war, die je geritten worden sind, am besten an der Hand von Zeitungs-Nachrichten aus dem Jahre 1880 veranschaulichen können, die uns ein leidlich treues Bild geben.

Der Kaisertag in Rathenow

am Mittwoch, den 14. April 1880.*)

Mit gewohnter Pünktlichkeit fuhr der kaiserliche Zug fünfzehn Minuten vor sechs Uhr in den reich geschmückten Bahnhof, begünstigt vom herrlichsten Kaiserwetter. Se. Maj. in der Uniform des Husaren-Regiments, begleitet von dem Kronprinzen, den Prinzen Carl, Wilhelm, Leopold, August von Württemberg, dem Generalfeldmarschall Moltke, Graf und Gräfin Perponcher, von Albedyll, von Hülsen, Dr. von Lauer, Prinz Radziwill und Kameke (von der vierjährigen L. Boelcke wurde Sr. Majestät ein Rosenbouquet überreicht, welches er sehr huldvoll entgegennahm.) Die Herrschaften begaben sich zunächst in den Wartesaal und hier wurden die städtischen und Kreisbehörden vorgestellt. Se. Majestät waren sehr huldvoll. Mit größter Herzlichkeit begrüßte er den Prinzen Friedrich Carl, welcher zum Empfange als Chef des Regiments schon im Laufe des Nachmittags eingetroffen war, den Oberstlieutenant von Rosenberg und die vorgestellten Deputationen. Besonders leutselig unterhielt sich Se. Majestät mit der Stadt- und Kreisdeputation. Alle Herren waren enthusiasmirt von der Leutseligkeit unseres erhabenen Kaisers; so wandte er sich an den Bürgermeister Lange mit der Frage, wie

*) Wörtlich dem „Kreisblatt für das Westhavelland“ entnommen.

Das Reiterfest vor Sr. Majestät dem Kaiser. 13. April 1880.

viele Jahre er schon Bürgermeister sei. Nach erhaltener Antwort meinte der Kaiser, er wäre schon lange nicht in Rathenow gewesen, das letzte Mal im Jahre 1830, als kommandirender General. Er erkenne die Stadt nicht wieder. Der Herr Bürgermeister Lange wies auf den Festschmuck hin. Der Kaiser gab darüber seine Freude zu erkennen. Zu einem der Geistlichen sagte scherzend der Monarch: „Sie waren damals noch nicht hier, kaum geboren.“ Hierauf bestieg Se. Majestät einen offenen zweispännigen Wagen, dem die Herren Lieutenants v. Byern und von Sydow I voranritten, an seiner Seite Prinz Friedrich Carl. Das Aussehen Se. Majestät war prächtig. Nach allen Seiten grüßte er wohlwollend mit seiner so oft genannten Freundlichkeit und fuhr unter stürmischen Hurrah's und Hochrufen zur festlich geschmückten Reitbahn. Von dem Bahnhof an spalierbildend standen die Schulen, die Schützengilde und die Kriegervereine Rathenow's und der Umgegend und das angesammelte Publikum in großer Anzahl bis zur Stadt. Die Stadt selbst hatte ein reiches Festkleid angelegt. Von der Bahn bis zum Paradeplatz befand sich eine via triumphalis, welche einen imposanten Eindruck machte. In engen Zwischenräumen erhoben sich die mit Tannenzweigen dicht umwundenen und mit Fahnen in preußischen und deutschen Farben bewimpelten Masten. Jede Straße war reich mit Fahnen und Guirlanden dekorirt, fast kein Haus war zurückgeblieben. Alle waren bestrebt, zum würdigen Empfange Se. Majestät beizutragen.

An der Reitbahn stand ein Theil des Regiments in Parade. Ein anderer Theil desselben stand in der Bahn. Se. Majestät stieg an der Reitbahn aus, betrachtete mit hoher Befriedigung die prächtige Ausschmückung, schritt dann die Front des in Parade stehenden Regiments in der Bahn ab, richtete einige wohlgemeinte Worte an die sich meldende Ordonnanz, dann nahm Se. Majestät zwischen dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Carl auf der Kaisertribüne Platz. Hierauf überreichte Frau von Rosenberg in der Uniform der Rudorff-Husaren ein prachtvolles Bouquet. Se. Majestät nahm dasselbe mit Dank entgegen und erinnerte sich beim Anblick dieser Uniform an die ferne Vergangenheit, wo Höchstderselbe sie zuerst getragen.

Die Bahn war reich mit Fahnen und Wappen geziert. Zur Linken der Tribüne befand sich eine Kolossalstatue Sr. Majestät

in reichem Blattschmuck, zur Rechten die Büste des Prinzen Friedrich Carl, des hohen Chefs. Vis à vis diejenige Friedrich Wilhelms I und Friedrich's des Großen, umgeben von reichen Blattpflanzen; in der rechten Ecke stand, dem Leben treu nachgebildet, Hans Zieten der Husar, wohl versteckt in seinem Busch.

Nachdem das reiche Gefolge Platz genommen hatte, hielt der Herr Oberstlieutnant in seiner kernigen Weise, folgenden Begrüßungs-Prolog:

Der Tag ist schön; nach 150 Jahren
Ruhmwürdigen Thuns und treu erfüllter Pflicht
Schau'n heut' die alten Zieten'schen Husaren
Stolz in die Welt mit fester Zuversicht.
Doch was die Herzen heißer machet schlagen
So heiß' wie's Preußenherz es nur versteht,
Ist nicht das Prunken mit vergang'nen Tagen:
Es ist das Auge Eurer Majestät! —
D'rum ehrfurchtsvollen Dank o Herr und König!
Auf's Neue schwören wir bei diesem Fest:
„Ein Zietenscher Husar giebt viel zu wenig,
Der für den König nur das Leben läßt!
So war's bei uns von jeher Sitte.
Auch sei der Tapfern heut' gedacht,
Die wohl bei manchem Todesritte
Ihr Blut als Opfer dargebracht. —
Die Schwerter stecken in der Scheide:
Es giebt just nirgends etwas dreinzuhau'n,
D'rum mußten wir zu unserm großen Leide
Den Kampfplatz in der Reitbahn bau'n.
Vor allem müssen wir um Nachsicht bitten:
Denn Circusscherze führen wir nicht auf,
Auch wird um Pferdelängen nicht gestritten,
Der Raum erlaubt auch Wen'gen nur den Lauf. —
Wir strebten nur nach seinem Geist zu reiten,
Sein Geist soll unser Vorbild sein
Für heute und für alle Zeiten,
Sei's trüber Tag, sei's heit'rer Sonnenschein.
Im Frieden nach dem Wilde jagen
Und üben sich im ritterlichen Spiel;
Im Felde stets die Feinde schlagen,
Das war sein und das ist auch unser Ziel.
Und wenn's mal gilt, o Alter, denk' an Preußens Aar.
Sei bei uns! Komm' und hilf der alten Schaar.
Vorwärts Zieten! sei dann die Parole,
Die uns den Tod oder den Lorbeer hole!

Hierauf marschirten die Mannschaften ab und das Reiterfest nahm seinen Anfang.

Der ganze Plan des Festes mit seinen mannigfachen Quadrillen ist vom Herrn Oberstlieutenant, dem weit gerühmten Sportsmann, entworfen. Nicht die Kunst des Circus, sondern der Bildungsgang der sicheren Feldsoldaten eines Regiments und die Schulung des Militärpferdes war als Motiv in allen Quadrillen zu finden. Die militärische Feier wurde im Rahmen des militärischen Dienstes glänzend und eigenthümlich durchgeführt und nahm von Anfang bis zum Ende einen brillanten Verlauf. Der Herr Oberstlieutenant kommandirte selbst mittelst einer Glocke von der Tribüne aus alle Quadrillen bis auf die Damenquadrille, welche er selbst mitritt und welche von ihm mit seiner Frau Gemahlin, einer anmuthigen, kühnen und sicheren Reiterin eröffnet wurde, und die von der Friesacker Escadron gerittene Quadrille, welche der Rittmeister von Wedell kommandirte.

Unter den Klängen des York'schen Marsches, des Pariser Einzugsmarsches, des Alexandermarsches, Galopp von Neumann, und des Radetzkymarsches von Strauß (Vater) eröffnete die Offizierquadrille den Reigen. Die Quadrille wurde geritten von den Herren: Major von Poncet, Rittmeister Géniol, von Winterfeld, Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin, Hoheit, Sekondelieutenant v. Blücher, v. Sydow I, v. Böhlendorff-Kölpin und v. Götzen in der Uniform, welche die Freikompagnie Husaren 1730 trug. Diese Uniform besteht aus weißem Attila mit 12 eng parallel laufenden goldenen Doppelschnüren, welche jede mit goldenem Knopf und 5 herabhängenden Franzen abschließt. Um diesen Besatz, der nach unten schmaler wird, läuft ein goldener Tressenbesatz. Der blaue Kragen hat gleiche Tresse, desgleichen der pyramidenförmige blaue Aermelbesatz. Um den blauen Aermelbesatz und auf den Rückennäthen befindet sich eine goldene Schnur, ferner ist die Umlaufschnur von gleicher Stärke. Der weiße, mit Bisam besetzte Pelz ist bis auf den Aermelbesatz dem Attila gleich. Von der weißen Hose heben sich die gelben, juchtenen Stiefel mit goldenen Sporen prächtig ab. Die Kopfbedeckung hat die Form eines abgestumpften Kegels und ist mit schwarzem Tuch überzogen und mit Goldtressen besetzt. Von dieser Kopfbedeckung wallt rechts ein meterlanger keilförmiger Tuchstreifen mit gleichem Tressenbesatz; auch

die Kopfperrücke jener Zeit fehlte nicht. Ferner ritten mit die Herren: Major von Buggenhagen, Rittmeister von der Schulenburg, Premierlieutenant v. Seydlitz, v. Winterfeld, Freiherr v. Gaffron, Lieutenant v. Zieten, v. Heyden-Linden und v. Tepper-Laski in der Paradeuniform des Regiments mit übergehängtem Pelz. Vergangenheit und Gegenwart reichten sich hier die Hand. Zwei fern von einander liegende Momente in der Geschichte des Regiments konnten nicht wirkungsvoller zur Erscheinung kommen. Se. Majestät selbst waren sichtlich überrascht durch den Eindruck, welcher durch diese glänzende Schaar hervorgebracht wurde. Die Quadrille wurde überaus brillant geritten; in Evolutionen und Wendungen trat die militärische Präzision und Exaktheit in den Vordergrund, ohne der Eleganz der Bewegung zu schaden.

Leichte Kavallerie von Suppé und Trabmarsch von Labitzky begleiteten die Rekrutenquadrille, die nun folgte und welche in eklatanter Weise zeigte, was in einem halben Jahre erlernt worden war. Mit „Gewehr auf" kamen 16 Rekruten im Dienstanzug, rother Attila ohne Pelz, in gleichen Distanzen über eine vier Fuß hohe Hürde in die Bahn und marschirten an der linken Seite von der Tribüne auf. Im Galopp wurde zu einer innern und einer äußern Ronde abgebrochen. Die innere Ronde changirte und schloß sich auf Gliederdistanz an die äußere Ronde an. Aus dieser Ronde bildeten sie vier Volten mit Auslage rechts, marschirten hieraus zu Vieren auf und ritten die Ronde in gleicher Gangart. Alle parirten zum Halt und schwenkten rechts herum im Trabe zur Ronde auf Gliederdistanz. Mit kurz Kehrt gingen sie auf die andere Hand über, setzten sich zu Zweien, rückten auf und verließen im Trabe die Bahn. Die ganze Quadrille wurde derart geritten, daß man in diesen sicheren Reitern junge Soldaten nicht vermuthete.

Die jetzt von der Friesacker Eskadron in zwei Zügen gerittene Quadrille, welche von dem Rittmeister von Wedel und dem Lieutnant von Sydow II geführt wurde, ist in ihrem ganzen Verlauf durch die präcise Ausführung in den kurzen Wendungen und Schwenkungen brillant verlaufen. Se. Majestät und der hohe Chef des Regiments, Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Carl, Königliche Hoheit, folgten mit großem Interesse derselben. Zu Zweien durch Hürdensprung unter dem Galopp von Golde erschienen die Reiter in der Bahn und marschirten in Front auf. Die Offiziere salutirten vor Sr.

Majestät, während die Mannschaften sich nach rückwärts richteten. Sie gingen hierauf zu Zweien aus der Mitte in Rechts- resp. Linksgalopp zu einer äußern und innern Ronde, changirten wiederholt, setzten sich zu Zweien und gingen auf die linke Hand. Mit einer prächtigen Wendung bildeten sie aus der großen Ronde in den vier Ecken, vier kleine Ronden und nahmen hierauf vis-à-vis Stellung, in welcher ein präcises dos-à-dos ausgeführt wurde und changirten wieder zur Ronde. Durch bewundernswerthe Wendungen entstanden vier in einander liegende Ronden, abwechselnd in Rechts- und Linksgalopp. Die Ronden lösten sich zu einer großen Ronde auf. Aus dieser Ronde wurde im gestreckten Galopp zu Zweien und dann zu Vieren gesetzt und mit Volten geschlossen. Der sich hieran anschließende Aufmarsch zur Mühle und die Schwenkungen in derselben mußten jedes Reiterherz erfreuen. Zu Einem wurde nun zur Ronde abgebrochen und der Aufmarsch formirt. Die Offiziere salutirten vor Sr. Majestät. Bügel an Bügel verließen die wackern Reiter von den Flügeln abbrechend über die Hürde setzend die Bahn.

Die Damenquadrille in der Uniform der Rudorff-Husaren, rother Attila, weiße Schnürung, blauer Pelz mit gleicher Schnürung und weißem Schwanbesatz, welche Se. Majestät, unser Allergnädigster Kaiser zu Weihnachten 1803 als erste Uniform getragen haben, wurde geritten von Herrn Oberstlieutnant v. Rosenberg und Frau Gemahlin, Graf Kanitz und Frau v. Witzleben, Rittmeister von der Schulenburg und Frau Gräfin v. Kanitz, Lieutenant v. Götzen und Frau v. Sydow, Generallieutnant v. Bredow und Frau Rittmeister Géniol, Lieutenant v. Sydow I und Fräulein v. Rosenberg, Major v. Wurmb und Frau v. Bredow-Bredow, Lieutenant v. Blücher und Frau Gräfin v. Bredow, Lieutenant Freiherr v. Kap-herr und Fräulein v. Sydow, Lieutenant v. Bredow und Fräulein v. Bredow und hatte die Hohe Aufmerksamkeit Sr. Majestät ganz gefesselt, wiederholt gab er seinen Beifall zu erkennen. In dieser Quadrille waren hohe Schulung und präcise Ausführung mit Anmuth und Grazie verbunden. Unter dem Parademarsch im Schritt von Lorenz, Trabmarsch von Faust, Galoppquadrille von Graf v. Redern verlief dieselbe in brillantester Weise.

Die folgende Schleifentour, geritten von den Herren: Major v. Poncet, Rittmeister v. Winterfeld und Premierlieutenant v. Winter-

feld bot des Anziehenden soviel, daß alle Augen der hohen Geladenen mit warmem Interesse folgten. Unter dem Columbanus-Galopp von Parlow und Chinesen-Galopp von Labitzky wurde heiß um den Preis gestritten. Die kurzen Wendungen, Gänge und Hürdensprünge mußte man selbst sehen, um das Geleistete nicht anzuzweifeln. Keiner der Herren hatte eine Schleife verloren.

Die Gefreiten-Quadrille, geritten von 16 Gefreiten unter den Klängen eines Czardas von Patikarus, an der schönen blauen Donau von Joh. Strauß, Radetzky-Marsch von Strauß und Warbuczy-Czardas von Kéler-Béla, war ein lebensvolles Bild in der Sonntagstracht des Preßburger Comitats. Nach Sitte dieser Pußtensöhne jagte ein Reiter unter lebhaftem Peitschengeknall die nur mit Satteldecke versehenen Pferde in die Bahn; die Mähnen mit rothen, weißen und hellgrünen Bändern durchflochten, die Schweife geziert mit großer Rosette und langen Bändern, machten sie muthige Lançaden bis ihre Reiter durch das geöffnete Thor sprangen. Der Anblick war überraschend. Man glaubte Ungarns Steppensöhne zu sehen. Mit Mühe mußte man nach den genauesten Bekannten suchen, Kostüm und Teint waren prächtig harmonisch. Das von schwarzen Locken umwallte Haupt bedeckte ein dunkelgrauer, barettartiger Filzhut mit gelbem Bande und rother Einfassung; vorn saß eine rothe Schleife mit 2 weißen Federn, die weiten Aermel des schneeweißen Hemdes waren ausgezackt und reich mit rothem Soutache besetzt, darüber trugen sie rothe und hellblaue, anschließende Westen mit wechselseitigen hellblauen und rothen Aufschlägen und blanken Knöpfen. An der Weste war eine gelbe Brustschleife mit weißer ausgezackter Kante. Die weiße Halsschleife war dagegen hellroth eingefaßt. Die dunkelblaue ungarische Hose mit hellblauen Streifen und schön gewundener Beschnürung saß wie angegossen und ließ den weiten Schaftstiefel mit den wehenden, hellblauen Bändern recht zur Geltung kommen. Gewand begannen sie das Einfangen. Mit vortrefflicher Kühnheit saßen nach 2 Minuten, die Stricke als Zügel eingelegt, Alle im Sattel und standen zu acht in gegenseitiger Front. Hierauf brachen sie von den 4 Flügeln in Rechts- resp. Linksgalopp ab und bildeten in dieser Gangart 4 Ronden. Die Reiter der 2. Ronde machten nun so kurz kehrt, daß sie mit $1^1/_2$ Pferdelänge Distanz in die äußere Ronde kamen, ihnen folgten die Reiter der 3. und 4. Ronde, sie suchten ihre

Nebenmänner auf und nun erfolgte eine brillante Ronde mit zwei Pferdelängen Distanz, dann wechselten die Paare 1 und 5, 2 und 7, 3 und 6, 4 und 8 ihre Plätze in gestrecktem Galopp, Knie an Knie. Nach dieser Evolution reihten sich die inneren Reiter hinter ihre Nebenreiter. Es entstand ein großer Zirkel auf Gliederdistanz und in gestrecktem Galopp sausten die Reiter in der Ronde und bildeten wie aus einem Guß in den 4 Ecken Sterne. Von diesen Sternen wurde im Trabe zu einem wieder abgebrochen. Aus der Ronde changirten Nr. 1 bis 4 durch die ganze Bahn und schlossen sich hinter Nr. 12 zur innern Ronde in entgegengesetzter Richtung. Es entstanden zwei prächtige Ronden, sie changirten zur Außenronde, rückten auf und marschirten vor der Bühne in Front auf, brachen von den Flügeln zu Einem ab und eilten zur Bahn hinaus. Bereit gehaltene Hürden standen schnell in der Bahn und nun gings in sausendem Galopp ohne Zügel und Bügel hinüber. Fröhlich und kühn schwenkten die trefflichen Reiter Mütze und Strick bei jedem Hürdensprung, und ließen die Gewißheit, daß die Gefreiten im Zieten-Husaren-Regiment kühne und sichere Reiter sind. Freudig leuchtete das Auge Sr. Majestät während der ganzen Quadrille, wiederholt unterhielt er sich lebhaft mit Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen, welcher auch bewundernd allen Wendungen seine Aufmerksamkeit schenkte; doch als die kühnen Reiter die Hürden derart nahmen, verschönte sich sein Antlitz mit wohlwollendem Lächeln. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl folgte mit lebhaftem Interesse allen Bewegungen und ein jeder konnte sehen, welche Freude der hohe Chef daran hatte.

Die nächste Remonte-Quadrille, geritten auf vorjährigen Remonten von 16 Unteroffizieren im Paradeanzug mit angezogenem Pelz, zeigte das Militärschulpferd in den verschiedensten Gangarten und fesselte die Aufmerksamkeit der Allerhöchsten und Hohen Herrschaften. Mit kurzem Rechts- und Linksgalopp sprengten die Reiter in die Bahn bis zur Tribüne. Es schwenkten hier die geraden Nummern rechts, die ungeraden links zur Ronde, trafen sich wiederholt zu Zweien vis-à-vis der Tribüne, galoppirten wieder vor und brachen zur äußeren und inneren Ronde ab. Mit militärischer Präcision verkleinerte und vergrößerte sich die innere Ronde. Beide Ronden changirten wechselseitig und bildeten um die innere Ronde einen Stern im Schritt links herum, während die

äußere Ronde sich verkleinerte bis sie den Stern eng umschloß. Hieraus brachen die Reiter paarweis im Galopp ab, parirten kurz und gingen sofort zum starken Trab über, wechselten wieder plötzlich die Gangart zum kurzen Trab und zum Schulterherein, machten kurz Kehrt, gingen auf die andere Hand zu Schulterherein, changirten im Travers wiederholt durch die Bahn, machten wieder kurz Kehrt, und bildeten hierauf zu Vieren, die vorderen im Schulterherein, die hinteren im Travers und Renvers eine Ronde, changirten und bildeten in gleicher Gangart einen Stern. Mit Gradeaus auf Gliederdistanz changirten die ungeraden Nummern im Rechts- die geraden Nummern im Linksrenvers dreimal durch die Bahn nach der Tribüne, brachen dann zu einem starken Trabe ab, parirten zum Halt und gingen in brillanter Weise zum kurzen Galopp über. Die ungeraden Nummern nahmen zwei innere Ronden auf und changirten wechselseitig ununterbrochen in der liegenden 8. Die geraden Nummern galoppirten in der äußeren Ronde und verließen auf Gliederdistanz die Bahn, hieran schlossen sich die inneren Ronden. Alle Fachkenner waren voll des Lobes über Reiter und Pferd.

Die Campagne-Quadrille zeigte in anmuthiger Form den Dienst im Felde. Ueber Hürden sprengte eine Spitze in die Bahn, nahm die große Ronde auf und verließ in entgegengesetzter Richtung dieselbe. Kurz darauf sprengte die Spitze mit der Meldung zurück. Ein Offizier mit begleitendem Trompeter sprengte durch die Bahn zur Recognoscirung, kehrte zurück und ließ das Signal „Trab!“ geben. Im englischen Trabe kamen zwei Züge in die Bahn, nahmen die Ronde auf und chargirten in derselben. Nach dem Signal: „Gewehr auf!“ brachen sie zu Einem in deutschen Trab ab, marschirten zu Dreien auf, rückten aus und marschirten im Trabe bis zur Tribüne, brachen links und rechts ab und wiederholten denselben Aufmarsch. Hierauf brachen sie zu Einem links und rechts ab und bildeten zwei Ronden, marschirten zu Acht zur Mühle, schwenkten in Zügen wiederholt umkehrt und ritten die Mühle weiter. Auf das Signal: „Galopp!“ brachen sie zu Einem im Rechtsgalopp ab und bildeten zwei Zirkel nebeneinander, changirten und ritten durch die Lücken, gingen auf die andere Hand und marschirten einander vis-à-vis auf. Auf das Signal: „Marsch! Marsch!“ ging's zur Attacke und es entwickelte sich ein lebhaftes Handgemenge. Einander verfolgend verließen sie die Bahn

und attackirten wiederkehrend einzeln Infanterie (prächtig herausgeputzte Zuaven) in starkem Schnellfeuer (10 Husaren). Kein Pferd refüsirte bei dieser Attacke. Die Durchführung war ein vollkommenes Bild des Reiterdienstes im Felde. Sie ließ besonders die Herzen aller alten Husaren höher schlagen, die „Mit Gott für König und Vaterland!" Blut und Leben in ernsten Campagnen eingesetzt hatten. Feldmarschall Moltke beobachtete den ganzen Verlauf mit äußerster Aufmerksamkeit; unverwandten Blickes folgte derselbe jeder Evolution.

Das Erscheinen der beiden letztgenannten Quadrillen bot ein wechselvolles Bild. Mit dem York-Marsche von Beethoven kamen im starken Trabe die 32 Reiter auf Gliederdistanz in die Bahn. Nr. 1 und 2, Sergeant Heinze und Unteroffizier Kerst, auf prächtigen Falben trabten bis zur Mitte, parirten zum Schritt und wendeten rechts herum auf Mittelhand. Nr. 3—6 bildeten eine enge Ronde. Nr. 7—16 bildeten eine weitere Ronde rechts herum und die übrigen 16 Reiter nahmen die äußere Ronde auf. Ein lebhaftes Bild entwickelte sich. Der schnelle Uebergang zur Mühle rief allgemeines Staunen hervor. Die Musik intonirte Parademarsch. In der Mühle wurde derselbe im Schritt, Trab und Galopp ausgeführt. Die sich anschließende staffelförmige Paradeaufstellung wurde präcis aufgeführt und brachte einen wirkungsvollen Abschluß. Auf das Signal „Achtung!" wurde von der Queue zu Zweien abgebrochen und die Ronde zum Defiliren vor Sr. Majestät aufgenommen.

Die Damenschleifentour, geritten von den Damen: Frau v. Sydow, geb. v. Rosenberg, Frl. v. Bredow, Frl. v. Rosenberg, verlief unter dem Galopp „Immer flott" von Keller in anziehendster Weise. Se. Majestät und mit ihm die Königlichen Prinzen und die hohe Generalität, unter ihnen auch der russische Militärbevollmächtigte, hatten für die präcisen, anmuthigen Wendungen ungetheilte volle Aufmerksamkeit und zollten reichen Beifall. Keine der Damen konnte einen Siegespreis erringen.

Die Parforcejagd wurde geritten von mehreren Damen, den Offizieren und 80 Unteroffizieren und Husaren des Regiments, außer diesen ritten auch die Herren Generallieutenant v. Bredow in Generalsuniform und Baron v. Stechow im Gala-Jagdrock mit. Unter dem Jubel-Festmarsch (Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Friedrich

Carl gewidmet von Kostmann) versammelten sich die Obigen, an der Spitze der Herr Oberstlieutenant v. Rosenberg, zur Begrüßung in der Bahn. Zu Zweien defilirten Alle vor Sr. Majestät und es begann hierauf das Jagen. Zunächst der Sprung über die 5 Fuß hohe und 4 Fuß breite Doppelhürde, daran schloß sich der Doppelsprung über zwei Hürden und den Schluß bildete der Feuergraben mit vorstehender Hürde, zu beiden Seiten sprühten Brillantfeuer die Feuergarben im Bogen zur Mitte. Die Hindernisse wurden sondergleichen von Allen genommen. Kein Stutzen oder Ausbrechen kam vor, kein Sturz war zu verzeichnen. Nach beendigter Jagd versammelte sich die ganze Jagdgesellschaft zum Halali.

Nach dem Halali erreichte die äußerst brillant verlaufene Feier ihren Schluß in dem Erscheinen des alten Zieten. Sein junger Urenkel, Lieutenant im Regiment, hatte die Generalsuniform seines großen Ahnen mit übergehängtem Tigerfell, die Pelzmütze mit den großen goldenen Flügeln geziert, und Perrücke angelegt und begrüßte als alter treuer Führer das Regiment mit folgendem sinnigen, kraftvollen Epilog:

Stets habe ich aus meinen lichten Höhen
Auf mein Regiment Husaren
Mit sonderlicher Liebe gesehen,
Ob sie die Alten noch waren,
Die mit mir in Schlesien und Böhmerland
Todt oder Sieger geblieben,
Auf Feindesrücken allerhand
Mit rother Keilschrift geschrieben.
Weit war die Welt und der Feinde genug,
Doch wo preußische Waffen gestritten,
Noch fehlten in keinem Kriegeszug
Die Leibhusaren von Zieten.
Zu Land und Wasser treu
Dem König, wie sie geschworen,
Haben sie oft das Leben dabei,
Dabei doch mit Ehren verloren.
Und wenn die Noth am größten war,
Noch lebt der hohe Alliirte,
Der schon so oft der Preußen Schaar
Durch Kampf zum Siege führte.
Heute nun trieb es mich erdenwärts,
Hinab zu meinen Getreuen.
Mir schlug mein altes Husarenherz,
Mich wieder mit ihnen zu freuen.

So bin ich denn die ganze Zeit
Mitten unter Euch gewesen
Und habe mich von Herzen gefreut,
Aus Euren Augen zu lesen,
Daß noch in Euch die alte Lust
Zum fröhlichen Reiten und Jagen,
Daß wacker die Herzen in Eurer Brust
Für König und Vaterland schlagen.
Dann ruft der Allergnädigste Herr nicht umsonst
Nach seinen Husaren zum Streiten;
Sie halten's für alt erworbene Gunst,
Zuerst in den Feind zu reiten.
Wie weiland unser hochseliger Herr,
König Friedrich seine Soldaten,
Führt jetzt Se. Majestät das Heer
Zu Siegen und Heldenthaten.
Mög' lang noch sein erlauchtes Haupt
Der frische Lorbeer schmücken,
Und sei noch lang' es ihm erlaubt
Das Reich und sein Land zu beglücken.
Lange halle durch die Lande noch,
Hell klinge vom Fels zum Meer
Der Ruf: Se. Majestät lebe hoch!
Unser Kaiser, König und Herr!

Als hierauf die Regimentskapelle die Kaiserhymne intonirte, erglänzte in dem Auge des erhabenen und geliebten Kaisers eine Thräne freudiger Rührung.

In dem sich daran schließenden Cercle gab Se. Majestät dem Herrn Oberstlieutenant v. Rosenberg wiederholt die Hand und dankte demselben in anerkennenden Worten für den ihm bereiteten Genuß. Hierauf wandte sich Se. Majestät an Frau Oberstlieutenant, reichte derselben auch sehr gnädig die Hand und versicherte, daß er mit hoher Freude der Festfeier beigewohnt; auch ließ sich Se. Majestät alle Damen der Quadrille vorstellen. Danach bestieg Se. Majestät einen geschlossenen Wagen zur Umfahrt in der reich illuminirten Stadt. Die Illumination bot ein großartiges Bild: kein Haus, kein Fenster war dunkel; besonders ausgezeichnet waren das Kreis- und Stadthaus und Offizier-Kasino. Tausende von Fackeln, Lampions, Gassterne und Adler und bengalische Flammen erhöhten den strahlenden Glanz. Bei der Umfahrt bildeten die fackeltragenden Turner, Feuerwehrmannschaften und Kriegervereine

Spalier. Die vereinigten Gesangvereine unter der bewährten Direktion des Herrn Lehrer Köppen hatten Stellung auf der dazu erbauten Tribüne genommen und begrüßten Se. Majestät mit dem Liede von Abt: „Nimm Deine schönsten Melodien aus tiefster Brust hervor“ und zum Schluß mit dem Wilhelm'schen Liede: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall.“ Se. Majestät fuhr von der Reitbahn durch die Berliner Straße zum Paradeplatz, um das prächtig erleuchtete Denkmal des Großen Kurfürsten nach dem Kasino. Der Herr Oberfeuerwerker Zeuner aus Küstrin hatte vortreffliche Arrangements getroffen; es sind die Beleuchtungen des Denkmals, des Thurmes, welchen Herr Apotheker Schultze aus eigenen Mitteln zu illuminiren sich erboten hatte, und des Schulplatzes als äußerst gelungen zu nennen. Im Kasino machte Se. Majestät nochmals Cercle, unterhielt sich in liebenswürdigster Weise mit dem Herrn Oberstlieutenant und sprach hier wiederholt seine Freude über Offizierkorps, Regiment und Stadt aus. Se. Majestät ließ die Fenstervorhänge zurückziehen, um dem nach Tausenden wogenden Publikum einen Einblick zu gewähren. Auch unterhielt sich Se. Majestät in huldvoller Weise mit dem Herrn Landrath.

Bei dem Diner saßen zur Rechten Sr. Majestät Prinz Friedrich Carl, der Kronprinz, Prinz Wilhelm, Prinz Leopold, zur Linken Prinz Carl, Prinz Albrecht, der frühzeitig nach Kamenz weiterfuhr, Generalfeldmarschall v. Moltke, gegenüber Herr Oberstlieutenant v. Rosenberg. Die Tafel strotzte von Silber, darunter die vom Kommandeur und den Offizieren auf den Rennplätzen erstrittenen zahlreichen Kaiserpreise, Humpen, Aufsätze und dergl. mehr. Vor dem Platze des Kaisers stand mit Kornblumen gefüllt der Tafelaufsatz, den die Stadt Rathenow dem Regiment gewidmet hat. Toaste wurden nicht ausgebracht. Die Tafelmusik, draußen vor dem Eingang aufgestellt, gab die Regimentskapelle unter der bewährten Direktion seines Stabstrompeters, Herrn Kostmann. Wir wollen besonders die Jubel-Ouverture hervorheben, die von dem genannten Herrn eigens zur Feier des Jubiläums komponirt war. Das Menu lautete: Bouillon, Kibitzeier, Hummer mit Sauce, Hamburger Hühner mit Kartoffelpurée, Eis, Kaffee u. s. w. Um 9¾ Uhr fuhr der Kaiser, vom Herrn Oberstlieutenant v. Rosenberg begleitet, zur Bahn, 6 Offiziere zu Pferde folgten dem Wagen. Turner, Feuerwehr und Kriegervereine bildeten mit Fackeln wiederum

Spalier bis zur Bahn. Als Se. Majestät um die Ecke der Gasanstalt fuhr, erglänzte die Waldlisière in grünem und der Thurm in rothem bengalischen Licht. Auf dem Bahnhof verabschiedete sich Se. Majestät sehr gnädig von den Behörden und den anwesenden Offizieren des Regiments. 10 Uhr 4 Minuten brauste der Kaiserliche Zug dahin unter den Hurrah- und Hochrufen der Anwesenden und des zahlreichen Publikums.

Alle Herzen waren hoch gestimmt von der Leutseligkeit und Liebenswürdigkeit unseres erhabenen greisen Monarchen; der Kaisertag wird im Regiment und der Stadt ein Tag froher und dankbarer Erinnerung sein und bleiben." —

So weit das betreffende Blatt.

Der Tag war nicht nur ein herrliches Fest gewesen, er bildete auch einen Abschnitt in der reiterlichen Entwickelung unseres Regimentes, der es auf eine Höhe hob, wie es seit vielen Jahrzehnten nicht gestanden. Das Reiterfest hat seitdem in vielen Regimentern Nachahmungen gefunden — ob mit gleichem Erfolge sei dahin gestellt.

Das diesjährige Schwadrons-Exerciren zeigte, daß die Einübung des Festes, die fast den ganzen Winter in Anspruch genommen hatte, durchaus günstig auf das Pferde- und Reitermaterial eingewirkt hatte. Zu den verschiedenen Quadrillen war ein hoher Grad von Versammlung und Durchlässigkeit nöthig gewesen, die Pferde waren blind gehorsam gemacht worden und die Reiter hatten in wochenlanger mühevoller Bahnarbeit einwirken gelernt. Die Vorliebe des Prinzen-Feldmarschall für sein schönes Regiment war seit der Zeit womöglich noch reger geworden. Am 9. Juni des Jahres sagte er sich zu einem Exerciren in den Rhinower Bergen an und äußerte seine ganz besondere Zufriedenheit.

Der Prinz pflegte bei derlei Anlässen sich seine Pferde selber mitzubringen, da er eine Vorliebe für große, ganz besonders gut durchgearbeitete Thiere hatte. Premier-Lieutenant von Byern (jetzt Commandeur des 18. Dragoner-Regiments) war an dem Tage sein Ordonnanz-Offizier.

Noch im selben Monat rückte das Regiment zu einer mehrtägigen Felddienst-Uebung nordwestlich Rathenow aus. Diese Uebungen verstand der geniale Commandeur mit ganz besonderem Geschick zu leiten. Kosten durften nur in sehr geringem Umfange erwachsen; im Lande waren unsere Leute mit ihrem Führer an der

Spitze so populär, daß jeder Bauer gern sein Haus der Einquartierung unentgeltlich öffnete und kam es hier und da vor, daß sich in einem Felde ein Paar Hufspuren fanden, so wurde auch dieser kleine Mißklang bald beigelegt. Der kleine Ort Hämerten an der Elbe gelangte damals zu einer geflügelten Bedeutung: In der General-Idee war gesagt worden: „Hämerten ist eine Festung.“ Das war nun an und für sich garnicht so komisch, aber kurz und gut, die „Festung Hämerten“ spielte noch lange Zeit eine Rolle bei Anlage von Felddienstübungen; merkwürdiger schon war der einige Zeit später erscheinende Passus im Regiments-Befehl: „Der Paukenhengst erscheint morgen zum Vortrag.“ Das Unglücksthier, das sich damals schon einer recht erheblichen Steifbeinigkeit erfreute, die Treppe zum Büreau herauf! Die wunderliche Stylisirung dieses Befehles, der dahin zu verstehen war, daß der Commandeur eine neue Art der Paukenbefestigung am Sattel ad oculos demonstriren wollte, war wohl der Feder des damaligen Regimentsschreibers zu danken.

Im August wohnte Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz während eines Tages dem Exerciren des Regimentes auf dem Exercirplatze bei und ein sehr nasses Manöver bei Oranienburg, Zehdenick, Cremmen beschloß das so ereignißreiche Jahr 1880 im militärischen Kalender. Der Premier-Lieutenant von Byern hatte wiederum das Glück gehabt, bei Sr. Kaiserlichen Hoheit ordonnanziren zu dürfen. —

Die für das Regiment so außerordentlich nutzbringende „Periode Rosenberg“ näherte sich ihrem Ende. Während der Jahre 1881 und 1882 ging die Maschine in der nunmehr eingearbeiteten Weise ihren gewohnten Gang weiter. Der Kommandeur war nach wie vor bestrebt, sein Regiment als das beste der preußischen Kavallerie zu erhalten. Charakteristisch ist, daß er zum Schrecken der betreffenden Wachtmeister bisweilen Nachmittags und Abends die verschiedenen Schwadronsställe zu revidiren pflegte; seinem kavalleristischen Blicke entging selten etwas und bei jeder Unregelmäßigkeit — z. B. bei nachlassender Freßlust der Pferde — ging er der Ursache sehr rasch auf den Grund. In den darauf folgenden Befehlen pflegte er kein Blatt vor den Mund zu nehmen: „Bei Revision der Ställe in den letzten 14 Tagen meinerseits habe ich Unregelmäßigkeiten der Pferdepflege gefunden, so daß ich mich leider genöthigt sehe, persönlich in diesen Dienstzweig einzugreifen. Ich

habe gefunden, daß allen Pferden, ob guten oder schlechten Fressern gleichmäßig viel Futter eingeschüttet wird, so daß bei vielen Pferden, denen um 12 Uhr Mittags Futter geschüttet wurde, Abends um 6 Uhr Solches in Massen noch in den Krippen lag und besonders da, wo es nebenbei naß gemacht wurde, mehr oder weniger verdorben war. Dieses Futter wird dann Abends den besseren Fressern gegeben und erhalten die anderen Pferde wieder frisches Futter, ohne die Krippen vorher gründlich zu reinigen. Auf diese Weise kann man allmählich eine ganze Schwadron zu schlechten Fressern machen. Ich bestimme hiernach: Jeder Unteroffizier muß sich auf das Genaueste davon informiren, wieviel jedes seiner Pferde bei jeder Mahlzeit frißt — die Zeit der Mahlzeit $1^1/_2$—2 Stunden gerechnet — und mehr darf den Pferden nicht eingeschüttet werden. Jedes Pferd hört auf, gut zu fressen, wenn es den ganzen Tag alles Futter in den Krippen liegen hat; fressen die Pferde gut, so wird ihnen ganz allmählich wieder Etwas zugelegt. Um dies zu kontrolliren, hat jeder Unteroffizier auf einer Tafel, oder einem Bogen Papier durch Striche anzuzeigen, wieviel Pfund jedes Pferd bei jeder Mahlzeit eingeschüttet bekommen hat und ist hierbei zu bemerken, wenn dasselbe nicht ausgefressen hat. Diese Listen müssen übersichtlich angelegt sein, damit der Vorgesetzte auch ohne den Unteroffizier leicht die Art des Futterschüttens erkennen kann. Ich habe ferner gefunden, daß den Pferden an einzelnen Tagen bedeutend mehr, als an anderen geschüttet wird; es ist dies ebenfalls ganz falsch — ꝛc. Ich mache hiermit den Unteroffizieren, Roßärzten und Wachtmeistern ganz besondere Vorwürfe über diese Stallpflege und werden sich dieselben bei nicht ganz genauer Befolgung meiner gegebenen Befehle harten Arreststrafen meinerseits aussetzen — ꝛc."

Gefuttert wurde damals 3050 Gramm Hafer, 1650 Gramm Mais, 1500 Gramm Heu.

Die Manöver fanden statt 1881 bei Gerswalde und Wilmersdorf, 1882 in dem altbekannten Gelände bei Perleberg-Pritzwalk. Zu dem Kaisermanöver, das 1881 oben in Holstein stattfand, mußte auch unser Regiment ein starkes Contingent an Vorgesetzten-Pferden stellen. Von den Triumphen, die von Offizieren im rothen Attila auf öffentlichen Rennbahnen gefeiert wurden, war bereits die Rede. Fast jeder der Herren war im Besitz von

Vollblut-Material und heute noch hält der General von Rosenberg Pferde wie Porto und Tricolore, die er als Kommandeur vor der Front des Regiments ritt, für die besten, die er je besessen. Der berühmte Kletterberg in Friesack, von dem weiter oben schon die Rede war, lockte Besuch aus Berlin und Potsdam an. Die Herren der Garde, die uns wohl manches Mal um unser herrliches Reit-Terrain beneidet haben, wollten sich überzeugen, wie hoch und steil die Geschichte denn eigentlich in Wirklichkeit wäre. — Na, er war „recht eklig“ und die Redensart eines Trompeters, der oben stehend, sich zur Reise in die Tiefe anschickt: „Grüßt meine Frau und mein Kind“ ist thatsächlich wahr. Unter Anderem wünschte eines Tages auch Se. Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm das Exerciren und namentlich Klettern in Friesack zu sehen und sagte sich zu dem Zwecke mit seinem Kommandeur, dem damaligen Oberst v. Krosigk zum Besuch an. Der Kommandeur bestellte die Offiziere des Regiments schon am Tage vorher nach Friesack, um sich zu überzeugen, ob auch alle Pferde ganz gehorsam seien. Leider wurde der Besuch Sr. Königlichen Hoheit im letzten Moment abgesagt.

Herr von Rosenberg war ein Meister in der Kunst, mit einem hingeworfenen Wort den Nagel auf den Kopf zu treffen. Als erfahrenem Jagd- und Rennreiter war ihm das Wort „Carrière“, als Gangart der Pferde gemeint, ein Greuel. „Was ist eigentlich Carrière? Das ist dummes Zeug; Carrière geht ein Pferd, was schneller läuft, als es eigentlich kann.“ In einem Regimentsbefehl vom Sommer 1883 wendet er sich in sehr drastischer Weise dagegen: „An der Stechbahn wird im Schritt, im Trabe und im Galopp zu Einem abgeritten, wobei nach stehenden, hängenden und liegenden Figuren gehauen und gestochen werden muß. In der Reit-Instruktion steht allerdings auch „in der Carrière“; was die Carrière eigentlich für eine Gangart ist, ist nirgends zu finden; nach meinen Erfahrungen versteht der Kavallerist im Allgemeinen den schnellsten Lauf des Pferdes darunter. Diese Carrière wird meist so geritten, daß es ein sinn- und planloses Jagen ist, wobei die Pferde, die so wie so Alles hergeben, noch obendrein getrieben werden. Diese Gangart, wenn sie überhaupt eine solche zu nennen ist, widerspricht jedem Reitergefühl und stammt aus einer Zeit, in der die wirkliche praktische Reiterei auf einem niedrigen Standpunkt

war. Sehr üblich war diese Gangart z. B. in der Hannöverschen Kavallerie vor 1866. Die Unteroffiziere aus dieser Armee, selbst die besten Reiter kannten nur den kurzen Rechts-Galopp, oder die sogenannte Carrière auf ganz kurze Distance. Einen langen, ruhigen anständigen Galopp kannten sie nicht. Es wäre wirklich Zeit gewesen, daß die neue Reit-Instruktion dieses Wort und den ganzen Begriff aus der Welt geschafft hätte. Sollte in einer stärkeren Gangart, als 500 Schritt in der Minute abgeritten werden, so mußte es extra befohlen werden, also z. B.: Zu Einem rechts brecht ab im Galopp à 800 Schritt die Minute. — Herr von Rosenberg pflegte ziemlich freimüthig die Reglements zu kritisiren, aber man war es eben gewohnt, einer Kritik von so sachkundiger Stelle aus vollen Werth beizumessen.

Im Laufe des Jahres wurden für die Unteroffiziere Revolver, statt der bisherigen einfachen Vorderlader-Pistolen eingeführt. Das entsprach, um einen vulgären Ausdruck zu gebrauchen, wirklich einem lang gefühlten Bedürfniß. Wer noch den zweifelhaften Genuß gehabt hat, mit den unförmlichen Schieß-Eisen, die stark nach dem dreißigjährigen Kriege aussahen, zu schießen, begrüßte die neue Waffe mit lebhafter Befriedigung. Während man früher auf 25 Schritte ein Scheunenthor nur per Zufall traf, wobei man außerdem Acht geben mußte, daß der starke Rückstoß das Pistol dem Schützen nicht aus der Hand und in's Gesicht schleuderte, hatte man jetzt einen zu Centralzündung und 6 Schuß eingerichteten Revolver in der Hand, der an präcisem Schießen, Tragweite und Durchschlagskraft das damals Mögliche leistete. Jetzt freilich hat die nimmer ruhende menschliche Erfindungskraft auch den Revolver M. 83 schon lange überholt.

Am 21. August rückte das Regiment in sein letztes Manöver unter dem Oberst von Rosenberg in die Gegend von Fürstenwalde aus. Die 1. Eskadron erhielt noch während der ersten Manövertage einen neuen Chef in der Person des Rittmeisters von Seydlitz, der als einer der besten Offiziere des Regiments die Eskadron viele Jahre hindurch zu deren großem Nutzen führen sollte. Der bisherige — Major von Buggenhagen — hatte nach langer Dienstzeit seinen Abschied genommen. Am 20. Oktober wurde der Oberst von Rosenberg unter Stellung à la suite des Regiments zum Kommandeur der 30. Kavallerie-Brigade ernannt, und der Major

von Alvensleben, bisher etatsmäßiger Stabsoffizier im 2. Husaren-Regiment mit der Führung des Regiments beauftragt. Die für das Regiment so außerordentlich glückliche Epoche Rosenberg war damit abgeschlossen. Es wurde bereits hervorgehoben, daß es leider der Raum nicht gestattet, über des Kommandeurs volles Wirken, seine zahllosen dienstlichen und außerdienstlichen Anordnungen den Schatz seiner Geschichten und Anekdoten sich so auszusprechen, wie es möglich wäre. Es liegt in der Natur der Sache, daß sich namhafte Militär-Schriftsteller über ihn als Kavallerieführer, über seinen Antheil am neuen Reglement und sein Verhältniß zum Prinzen Friedrich Carl ausgesprochen haben. Vielleicht ist am Schlusse der Rosenbergschen Thätigkeit als Regiments-Kommandeur ein Rückblick auf drei hervorragende Kavallerieführer der letzten Jahrzehnte interessant, zumal sie alle drei in engstem Connex mit unserem Regiment gestanden haben. Ich folge den Worten eines Mitarbeiters des Militär-Wochenblattes, dessen Namen zu nennen ich mich nicht für berechtigt halte: „— — — Rosenbergs Erkundung in dem Gefecht von Tobitschau, deren mittelbare Folge die Eroberung einer feindlichen Batterie von 17 Geschützen war, läßt bereits den hochbegabten Kavallerieführer vorahnen, und in der Führung erst einer Eskadron, dann des Ulanen-Regiments Nr. 13 während des Feldzuges 1870/71 lernen wir seinen außerordentlichen mit Umsicht und nie weichender Kaltblütigkeit gepaarten Schneid kennen, der sich bei Mars la Tour und in zahlreichen Gefechten, wie bei Peltre, bei Berchères und bei Lavaré in so glänzendem Lichte bewährte. — — General von Rosenberg hatte mit seinem außerordentlich praktischen Blick die Verbesserungsfähigkeit des alten Reglements erkannt und seinen vollen Antheil an den allmählich eingeführten Verbesserungen". — — Ueber den Prinzen Feldmarschall und den General Carl von Schmidt spricht sich der betr. Herr Verfasser folgendermaßen aus: — — — der General von Schmidt hat seine glänzendsten Erfolge an der Spitze der 6. Kavallerie-Division erzielt. — — Nach den Erfahrungen des Krieges von 1870/71 galt es, für die Kavalleriedivision Gefechtsformen zu finden, welche deren einheitliche Verwendung in zweckmäßiger Weise begünstigten; denn an dieser einheitlichen Verwendung hatte es im Gefecht fast immer gefehlt. Die Grundsätze mußten neu gefunden werden; denn die Erfahrungen des

letzten Krieges genügten nicht, um daraus Vorschriften abzuleiten, und da war es natürlich, daß man auf die Zeiten des höchsten Glanzes der Reiterei zurückgriff. Der Prinz Friedrich Carl stand an der Spitze dieser Bestrebungen, ihm zur Seite neben dem General von Schmidt der nachherige General Kaehler Pascha. So entstand der durch Allgemeine Kabinets-Ordre vom 9. Januar 1873 bestätigte Abschnitt V zum Exercir-Reglement und mit ihm die Drei-Treffen-Taktik. Wollte man die Kavalleriedivision einheitlich verwenden, so mußte man auch die Mittel haben, dieselben zu exerziren, und das konnte nur nach festen Normen, die indessen kein Schema waren, geschehen. Daß solche Vorschriften gefunden wurden, ist das Verdienst unermüdlicher Arbeit der obengenannten hochverdienten Offiziere. Erst jetzt konnten weitere Erfahrungen gesammelt werden, nach und nach traten Verbesserungen ein, als deren endgültiges Ergebniß unser neues Reglement anzusehen ist. General v. Schmidt, dem es vergönnt gewesen war, noch einen schönen Soldatentod mitten in eifrigster dienstlicher Thätigkeit an den Folgen seiner Verwundung im Feldzuge zu sterben, und der in vollster körperlicher und geistiger Frische von uns schied, konnte an den Reformbestrebungen weiteren Antheil leider nicht nehmen. — — —

In warm empfundener Rede verabschiedete sich Herr von Rosenberg vom Regiment. Zu dem Abschiedsfest im Kasino waren zahlreiche seiner Freunde und Verehrer, ehemalige Offiziere von ihm und Herren vom Lande erschienen. In vielen Reden wurde eine Rückschau auf die 8 Jahre „Rosenberg" gehalten; der vielen Kletterberge wurde gedacht, der Rennen und Jagden, der nach den Anstrengungen des Allerhöchsten Dienstes gemüthlichen Abende im Kasino.

Der Nachfolger übernahm nach einigen Tagen die Führung des Regiments. Es mag kein leichtes Amt gewesen sein. Alles was das Regiment war, seine ganze Seele, hing an dem Namen Rosenberg, wie umgekehrt er, der Träger dieses Namens in Rathenow seine Heimath und im Regiment seine Familie gesehen hatte. Herr von Alvensleben war ein viel zu kluger und taktvoller Offizier, um nicht sehr bald die Mittel und Wege zn finden, sich mit dem schönen Regiment und dessen Offiziercorps in harmonisches Einverständniß zu setzen. Es wurde in des Vorgängers genialer Schule weitergearbeitet. Herr von Rosenberg hat es stets un-

umwunden ausgesprochen, daß er ein abgesagter Feind des zu vielen Schreibens sei; er sah mit Blitzesschnelle, wie ein Pferd ging, wie eine Truppe exercirte, wie der Einbruch in den Feind erfolgen müsse, aber er hatte nicht Zeit und Lust, sich bei Details, geputzten Kinnketten 2c. aufzuhalten. Es wird eine charakteristische Anekdote aus seiner Schwadronschefzeit erzählt: Als er seine Schwadron zur allseitigen Zufriedenheit vorgestellt hat, wird seitens eines der Herren Vorgesetzten ein leiser Tadel über den Putzzustand des Cantarenzeuges laut. Der Rittmeister sieht hin, giebt die Berechtigung der Rüge zu und meint mit seiner prachtvollen Unbefangenheit: Ja ja es stimmt, — die Cantaren sind dreckig und es ist gut, daß man ab und zu auch auf diesen langweiligen Unsinn aufmerksam gemacht wird, sonst reißt die Sache ein.

Auch über seine Abneigung gegen die Schreiberei (trotzdem er selber hier und da geschriftstellert hat) läßt sich der Verfasser des Buches „Durch" folgendermaßen vernehmen: „Herr v. Rosenberg wünscht sich im Himmel gute Pferde und ordentliche Hindernisse zum Springen und in der Hölle denkt er sich die armen Deubel mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt."

Herr von Alvensleben war als früherer Generalstabsoffizier naturgemäß in solchen Dingen genauer, als sein Vorgänger und fand in dieser Beziehung ein reiches Feld der Thätigkeit vor, ohne darüber die praktische Bethätigung des theoretisch Gelernten außer Acht zu lassen. Es wurde geritten wie früher und im ersten Manöver bei Neu-Ruppin zeigte das Regiment, daß es sich noch auf derselben Höhe befand. In dem bisherigen Futter-Modus war insofern eine Aenderung eingetreten, als die Mais-Portionen allmählich zu Gunsten des Hafers etwas verkleinert wurden.

Noch während des Manövers erfolgte ein Wechsel in der Kommandostelle des Armeekorps. Der bisherige kommandirende General der Infanterie von Pape erhielt das Gardekorps und der Generallieutenant Graf Wartensleben trat an seine Stelle. Der ruhmgekrönte Sieger von St. Privat verabschiedete sich in recht soldatischen Worten von seinem Korps:

„Se. Majestät der Kaiser und König haben allergnädigst zu verfügen geruht, daß ich von dem Kommando des 3. zu dem des Garde-Korps überzutreten habe. Ich scheide somit aus dem Armeekorps, das sich durch seine vorzügliche Haltung, stramme Disciplin

und militärische Tüchtigkeit auszeichnet und das sich zu jeder Zeit meine vollste Anerkennung zu erwerben gewußt hat. Ich kann aber nicht gehen, ohne den Herrn Generalen, Kommandeuren und dem gesammten Offizierkorps, sowie meinem bisherigen Stabe meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die bereitwillige Unterstützung, welche sie meinen auf die Ausbildung militärischer Kraft einer der festesten Säulen des Thrones und des Vaterlandes gerichteten Bestrebungen jederzeit haben zu Theil werden lassen, und für jede mir oft und in reichem Maaße erwiesene persönliche Freundlichkeit.

Der gesammten Mannschaft aber, spreche ich die Anerkennung aus, daß sie sich auf einem Standpunkt soldatischer Tüchtigkeit befindet, der mir die Gewißheit giebt, daß ein jeder Gegner, den zu bekämpfen Se. Majestät sie berufen möchte, an ihr sein Düppel und Vionville sicher finden wird.

So lebt denn wohl Kameraden! Ich aber, der ich mit Trauer von Euch scheide, rufe dennoch auf Wiedersehen Arm an Arm beim Ruf Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Kaisers und Königs!

Er lebe hoch und lange!

gez. von Pape,
General der Infanterie."

Gleichzeitig wurde folgender Korps-Befehl Sr. Excellenz des Grafen Wartensleben bekannt gemacht:

Des Kaisers Majestät haben Allergnädigst geruht, mich mit der Führung des III. Armeekorps zu beauftragen. Hierin erkenne ich eine hohe Auszeichnung. An dieses Korps, welches sich unter Kommando meines Vorgängers großen kriegerischen Ruhm und in Friedenszeit reiche Anerkennung zu erwerben wußte, knüpfen auch mich bereits Erinnerungen aus meiner eigenen Vergangenheit, als Eskadronchef im Zietenschen Husaren-Regiment und als Kommandeur der 2. Brandenburgischen Dragoner. So hoffe ich, nicht als Fremder zu erscheinen und rechne auf die wirksame Unterstützung der Herren Generale, Offiziere und aller Angehörigen des Korps auf dem gemeinsamen Wege echter Pflichttreue, Königs- und Vaterlandsliebe. In dieser freudigen Zuversicht übernehme ich den mir anvertrauten Posten.

gez. Graf von Wartensleben,
Generallieutenant.

In die Zeit nach dem Manöver fällt eine sehr eigenthümliche Geschichte, über die, da sie seiner Zeit die Runde durch die Armee machte, etwas näher einzugehen, der Mühe verlohnt.

Der Husar Ochs, ein sehr übles Element im Regiment, war eines schönen Morgens aus dem Arrest ausgebrochen, indem er die dünne Fachwerk-Wand eingeschlagen hatte und verschwunden. Alle Nachforschungen waren vergebens und man glaubte, oder hoffte vielmehr den Menschen längst jenseits der Grenze, als Arbeiter eines Morgens hinter dem Kirchhofe oberhalb der Heidepriem'schen Sägemühle einen erbrochenen leeren Kasten fanden, der alsbald als der Behälter der Regimentskasse agnoscirt wurde. Dieser unverschämte Diebstahl wurde natürlich sofort mit dem Desertirten in Verbindung gebracht. Die Lokalbesichtigung im Hause des Kommandeurs ergab als Resultat, daß offenbar zwei Diebe das Fenster des Wohnzimmers eingedrückt hatten, nachdem sie über die Mauer gestiegen waren. Außer der Kasse waren Eßwaaren gestohlen, während Gott sei Dank die Standarte unberührt geblieben war. Als Mitschuldiger des Ochs wurde sehr bald der Husar Schwabe ermittelt und im Verhör stellte sich heraus, daß der frühere Bursche des Majors von Alvensleben von Amerika aus seinen beiden sauberen Freunden den Plan zu dem Diebstahl brieflich vorgeschlagen und entwickelt hatte. Aber noch fehlte die Hauptsache: Ochs mit dem Gelde! Mehrere Tage vergingen, ohne daß eine Spur gefunden werden konnte. Da erscheint eines schönen Tages ein Bauer in Rathenow (es war gerade Feuer dort) und meldet, daß er einen eigenthümlich kostümirten Menschen in seinem Felde gesehen habe, der bei seiner Annäherung in den Wald geflüchtet und sich dort versteckt habe. Sofort wurden Patrouillen zur Nachsuche abgesandt, und der Rittmeister von Winterfeldt machte sich persönlich mit dem Wachtmeister Pedro auf, um die Suche zu leiten. Nach stundenlangem Bemühen wird Pedro bei einer Heukäpse in der Nähe von Neufriedrichsdorf stutzig: das Heu war frisch aufgeworfen und es führten Fußspuren herein, aber keine heraus. Es wird mit dem Säbel hereingefühlt — kein Erfolg. „Anzünden Herr Rittmeister!" Da kommt eine klägliche Stimme von Innen: „Na ich will mich ja melden!" es ist Ochs. Er hatte es wie viele Verbrecher gemacht: Schlau vorher, thöricht nachher. Statt mit dem Raube zu verschwinden, hält er sich

tagelang in unmittelbarer Nähe des Thatortes auf und wird natürlich gefaßt. Freilich war wohl der Umstand seiner Flucht hinderlich gewesen, daß er in der Kasse zufällig lauter Thaler gefunden, die er nicht umzuwechseln gewagt hatte; den mehrere Pfund schweren Beutel hatte er im Walde vergraben. Während seines Einsiedlerlebens hatte ihm sein Komplice Schwabe die Verpflegung zugesteckt. Charakteristisch für die Thatsache, daß die Soldatenschule selbst im größten Spitzbuben einen Rest besseren Gefühls aufbewahrt, ist Folgendes: Im Verhör kommt heraus, daß Schwabe auch die Standarte hat stehlen wollen; aber Ochs stellt sich davor und sagt: „Du rührst mir nicht die Standarte an!!“ — Uebrigens haben beide Missethäter ihr Vergehen schwer büßen müssen: Ochs als der Hauptschuldige erhielt 6 Jahre Zuchthaus, während Schwabe mit 4 Jahren Gefängniß davonkam!

Der Abschluß des Jahres war dennoch dadurch ein erfreulicher daß dem Lieutnant von Zieten II die Rettungsmedaille verliehen wurde. Er hatte am 13. Juni des Jahres unter Nichtachtung des eigenen Lebens den Husaren Neumann, der beim Baden in Gefahr gerathen war, aus der Havel gezogen; — es war innerhalb weniger Jahre das zweite Mal, daß dieser schöne Orden an einen Offizier des Regiments verliehen wurde.

Es beginnt ein Jahr der Trauer für das Regiment, ja für die ganze Armee. Noch im Januar verstarb zu Stendal der Kommandenr des 10. Husaren-Regiments, Oberstlieutenant v. Poncet an einem Nierenleiden. Viele Jahre hindurch hatte er den rothen Attila der Zieten-Husaren getragen und sich die Liebe und Achtung von Kameraden und Untergebenen zu erwerben gewußt. Der Leichenfeier im altehrwürdigen Dome zu Stendal wohnte der größere Theil des Offizierkorps, sowie eine Deputation von Unteroffizieren des Regiments bei. Es war dies gewissermaßen das Vorspiel zu dem Schlage vom Juni. Am 15. ging telegraphisch die Nachricht ein, daß Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl in Glienicke einem Schlagflusse erlegen sei. Erst 57 Jahre alt, war er der Armee zu früh entrissen.. Sie hatte einen ihrer besten Führer verloren, einen Mann, der es wie selten Einer verstanden hatte, ein taktisch richtiges Zusammenwirken der drei Waffen auf dem Gefechtsfelde am Feinde zu erzielen; der, einer der nächsten am Throne, doch das Denken und Fühlen

des gemeinen Mannes kannte, als ob er ihresgleichen gewesen wäre. Ein zeitgenössischer, österreichischer Militärschriftsteller sagte vom Prinzen: „hätte er in einer Dachkammer das Licht der Welt erblickt, sein großartiges militärisches Genie würde ihm, begünstigt durch die drei großen Kriege, doch den Weg zu den höchsten Stellen in der Armee gebahnt haben. In Frankreich war er als „der rothe Prinz" einer der gefürchtetsten Heerführer der deutschen Armee

Zu den Leichenfeierlichkeiten stellte das Regiment eine parademäßig adjustirte Eskadron unter Führung des Rittmeisters Géniol, die durchweg auf dunklen Pferden beritten gemacht wurde. Vor der Garnisonkirche zu Potsdam war eine unabsehbare Menschenmenge versammelt, die dem berühmten königlichen Heerführer das Ehrengeleite zu seiner letzten Ruhestätte geben wollte. Im Innenraume der altehrwürdigen Kirche war der Katafalk aufgebahrt, fast vergraben unter Tausenden von Kränzen und Trauersymbolen. Nach einer ergreifenden Leichenrede des Hofpredigers Rogge setzte sich der lange Zug in Bewegung nach Nikolskoje. Die vor der Kirche versammelten Truppentheile senkten zum letzten Male ihre Fahnen und Standarten vor dem verblichenen Marschall, der sie vor wenig Jahren erst zu so unvergleichlichen Siegen geführt hatte. Darauf fügten sie sich — unser Regiment zuerst — in den Trauerconduct ein. Manchem der alten Zieten-Husaren, die noch die Zeit der glorreichen Siege miterlebt hatten, mögen heiße Thränen über die Wangen geflossen sein, als sich die Gruft über der sterblichen Hülle des Entschlafenen schloß.

Am folgenden Tage hatten sämmtliche Offiziere und Unteroffiziere die Ehre, von Sr. Majestät dem Kaiser im Palais empfangen zu werden. Den greisen Herrn hatte der Tod seines Neffen außerordentlich schmerzlich berührt, so daß, als er mit stockender Stimme warmempfundene Worte an den Oberstlieutenant von Alvensleben richtete, der auch die Orden hinter dem Sarge des Prinzen hergetragen hatte, es mit Rührung empfunden wurde, wie nur das nimmer rastende Pflichtgefühl den hohen Herrn zu dieser Audienz veranlaßt hatte. Zwei Tage später erfuhr die Armee einen zweiten schweren Trauerfall: Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Generalfeldmarschall Freiherr von Manteuffel starb am 17. Juni in Karlsbad und hinterließ Trauer bei Allen, die unter seiner genialen Führung mitgemacht hatten. Aber der alte Hohen-

zollernkaiser war nicht der Mann, sich dumpfem Schmerze hinzugeben. Wenige Wochen später sahen ihn seine Truppen wieder in ungebrochener Frische auf dem Terrain des Kaiser-Manövers bei Pritzwalk. Nur die äußerste Ueberredungskunst der Aerzte hatten den 88jährigen Herrscher davon abgehalten, ein Pferd zu besteigen und ihn zur Benutzung des Wagens zu veranlassen gewußt.

Am 1. August wurde der Oberstlieutenant v. Alvensleben zum Kommandeur des Dragoner-Regiments Nr. 24 ernannt und gleichzeitig der Major von Podbielski vom Großen Generalstabe unter Entbindung von seinem Kommando zur Dienstleistung beim 13. Ulanen-Regiment zum Kommandeur des Zieten-Husaren-Regiments ernannt.

Vom 20. August ab exercirte eine Kavalleriedivision, zusammengesetzt aus der 5. und 6. Brigade, den 2. Kürassieren und 9. Ulanen bei Hoppenrade unter Führung des Generals von Hänisch; schon in den nächsten Tagen sollte der Zusammenstoß mit einer anderen Division, die bei Soltau exercirt hatte, erfolgen und beide Divisionen bei den 3tägigen Korps-Manövern unter Anwesenheit des obersten Kriegsherrn bei Pritzwalk mitwirken. Am 28. August hatte die Division die Ehre, vor Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen exerciren zu dürfen, der dem General von Hänisch seine volle Anerkennung über das Gesehene aussprach. Er erschien in der Uniform seines Kürassier-Regiments und nahm nach dem Exerciren mit dem Offiziercorps desselben in Zehdenick das Diner ein.

Die 3tägigen Korps-Manöver des 3. Korps und der Kavalleriedivisionen begannen Anfang September. Es war das letzte, dem des Kaisers Majestät in der Mark beiwohnte.

Die General-Idee, datirt aus Halenbeck, den 2. September, lautete: Eine West-Armee überschreitet die Elbe auf der Linie Wittenberge-Dömitz, um gegen feindliche, bei Rostock und Stralsund sich concentrirende Küstenschutztruppen zu operiren. Von einer bei Berlin sich sammelnden Ost-Armee sind Theile nach Gransee und Neu-Ruppin vorgeschoben.

Die Special-Idee für das Ost-Korps: Am Abende des 2. 9. hat das Ost-Korps (die nach Gransee und Neu-Ruppin vorgeschobenen Theile der Ost-Armee) mit der Kavallerie-Division der Orte Niemerlang, Tetschendorf und Ackerfelde, mit der Tête der 10. Infanterie-Brigade und der Artillerie der 5. Division Liebenthal,

der Tête der 9. Infanterie-Brigade Blandikow erreicht, während die Tête der supponirten anderen Infanterie-Division nebst markirter Korps-Artillerie in Kyritz eingetroffen ist. Der rechte Flügel des Feindes soll im Laufe des 2. September bis in die Gegend von Perleberg und Putlitz gelangt sein. Sein weiterer Vormarsch ist in der Richtung auf Pritzwalk, beziehungsweise Meyenburg zu erwarten. Das Ost-Korps erhält den Auftrag, diesen Vormarsch nach Kräften aufzuhalten. Die Kavallerie-Division soll dabei zugleich feststellen, wieweit die feindlichen Têten etwa schon in der Richtung auf Meyenburg vorgerückt sind."

Daraufhin gab General von Hänisch, der Führer der Kavallerie-Division, folgenden Befehl aus:

Der rechte Flügel des Feindes hat die Gegend zwischen Perleberg und Putlitz erreicht. Das Ost-Korps wird den in der Richtung auf Pritzwalk, beziehungsweise Meyenburg zu erwartenden Vormarsch nach Kräften aufhalten — pp.

Ich befehle: 1) Die Kavallerie-Division steht morgen früh 8¼ Uhr in Rendezvous nördlich der Straße Halenbeck-Wernikow, Front gegen diesen Ort, zum Vormarsch bereit. Ich werde über Brügge gegen die Straße Putlitz-Meyenburg aufklären.

2) Die Truppenfahrzeuge parkiren morgen früh 8½ Uhr am Ost-Ausgang von Wulversdorf.

Der Verlauf des Manövers war außerordentlich interessant und lehrreich, so namentlich der Moment des Zusammenprallens mit der Soltauer Kavallerie-Division (15. 16. Husaren, 17. 18. Dragoner, 13. Ulanen, 16. Dragoner) unter Führung des Generals v. Gottberg an der Bahnlinie Wittenberge—Pritzwalk. Den Schluß bildete ein Parademarsch der beiden Kavallerie-Divisionen vor Sr. Majestät bei Pritzwalk. Der greise Kaiser stand während des Vorbeimarsches aufrecht, salutirend im Wagen, nachdem er trotz der sengenden Hitze und des beißenden Staubes Stunden lang den Bewegungen der Truppen aufmerksamen Blickes gefolgt war.

Leider verlor das Regiment bald nach dem Manöver einen seiner besten und erfolgreichsten Herren-Reiter durch die Versetzung des Lieutenants von Sydow I zum Regiment der Garde du Korps.

Der neue Kommandeur, Major von Podbielski, der im verflossenen Kaiser-Manöver gezeigt hatte, wie umsichtig und geschickt

er führen könne, fand sich jetzt sehr rasch auch in den kleinen Winterdienst ein, der doch immerhin seinem bisherigen Wirkungskreise im großen Generalstabe fern lag. Nachdem der 2. Tag im neuen Jahr — 1886 — den 22jährigen Erinnerungstag der Thronbesteigung des 'großen Kaisers gebracht hatte, der nach des bescheidenen alten Herrn eigenem Willen nicht mit rauschenden Festen, sondern in aller Stille gefeiert werden sollte, beging das Regiment am 26. Januar eine es selbst ganz besonders noch angehende Erinnerung: den 100jährigen Todestag des alten Zieten! Als man dem großen Könige im Januar 1786 die Nachricht überbrachte, daß sein greiser Heerführer in's Grab gesunken, da sagte er: „Noch im Tode führt er die Avantgarde, ich werde ihm bald folgen.“ Noch leuchtete der Riesengeist des Gewaltigen in ungebrochener Frische, aber schon mochten ihn die Schauer des nahen Todes umgeben; wenig über sechs Monate später schloß auch er die Adler-Augen, nachdem er bis zuletzt dem alten Husaren-General die unverbrüchlichste Freundschaft bewiesen hatte. 100 Jahre waren verflossen, seitdem der alte Zieten „zum großen Appell“ abberufen war, die Stürme der napoleonischen Zeit, Jena's Unglück und Leipzig's Triumph waren an dem Preußenlande vorübergebraust und nach wechselvollen Geschicken, den Tagen von 1848, von Olmütz und der Conflikts zeit war die letzte, glorreiche Epoche angebrochen, aus der die Hohenzollern eine Kaiserkrone heimbrachten. Eins war in dieser langen Zeit sich stets gleich geblieben: die Hingabe der Armee an ihre leuchtenden Vorbilder und ihre ehrwürdigen Traditionen. Der schlichte, einfache Mann von dem märkischen Landgut hatte seinen Namen neben die ruhmvollsten des Jahrhunderts gestellt und den Nachgeborenen gezeigt, was Energie, Pflichttreue und unverzagte Tapferkeit zu leisten vermögen, wenn Alles um sie her zu versinken scheint. An dem einfachen Hause in der Kochstraße zu Berlin, in dem der alte Reiter gestorben war, wurden am 100jährigen Todestage Gedenktafeln enthüllt, die den Vorübergehenden in kurzen Worten ermahnten, des tapferen Alten zu gedenken und ihm nachzueifern. Am Morgen des 26. war das Denkmal am Wilhelms-Platz bereits von der Familie feierlich bekränzt worden und im Laufe des Vormittags stand eine Deputation vor dem Hause Kochstraße 62 und sah die Hülle von der Inschriftstafel fallen. Dieselbe war vom Zieten-Verein gestiftet worden. Herr Schilling,

Mitglied des Vereins und Besitzer der im selben Hause befindlichen Konditorei lud die Herren zum Frühstücke ein. Noch am Nachmittage des Tages gedachte der Kommandeur in Rathenow auf dem Paradeplatze vor dem in Parade aufgestellten Regiment der Bedeutung des Tages und in zündenden Worten dessen, was der alte Husaren-General unserem Regimente, der Armee, ja dem ganzen Vaterlande gewesen war.

Das Jahr 1886 war ein Jahr der Erinnerungen. Im Juni jährte sich zum ersten Male der Todestag des allverehrten und unvergeßlichen Chefs des Regiments, des Prinzen Friedrich Carl. Schon bald nach seinem Tode gewann der Wunsch Raum, dem Prinzen vom Regiment einen Denkstein zu setzen. Kein besserer Platz konnte gefunden werden, als das Uebungsfeld, auf dem die epochemachenden Ideen dieses Reorganisators unserer Waffe so häufig zum ersten Male zur Anwendung gekommen waren und der Bau wurde so frühzeitig begonnen, daß er am 15. Juni übergeben werden konnte. Herr von Stechow schenkte einen riesigen Stein, der auf dem „Hohen Rott" ausgegraben worden war und als eigentlicher Denkstein Verwendung finden sollte. Unter unendlichen Mühen wurde der Block auf einer eigens dazu angelegten Feldbahn mit sämmtlichen Krümperpferden des Regiments unter Leitung des Regiments-Adjutanten, Premier-Lieutenants von Tepper-Laski, herangefahren. Auf dem Exercierplatze wurde ein Sockel gemauert, und vermittels Winden der viele Centner wiegende Stein hinaufgehoben. Seine Flächen wurden polirt und nahmen folgende Inschrift auf:

Zum Andenken an unseren Chef

den

Generalfeldmarschall Prinzen Friedrich Carl von Preußen

geb. am 20. März 1828, gest. am 15. Juni 1885.

Das Zieten-Husaren-Regiment.

Ein echter Hohenzoller,
Gefürchtet von seinen Feinden,
Verehrt von seinen Husaren.

Errichtet am 15. Juni 1885.

Später wurde das Mauerwerk mit Erde, Grasboden und Epheu verkleidet und ein einfaches schmiedeeisernes Gitter um das Ganze herumgeführt. Zahlreiche Kränze lagen am Morgen des 15. Juni an dem Sockel, als das Regiment zu Pferde herausgeführt wurde zwecks feierlicher Uebernahme des Denkmals. Der Sohn des Verstorbenen, Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Leopold war leider am persönlichen Erscheinen verhindert, sandte jedoch seinen Adjutanten den Grafen Kanitz. Nach einer der Bedeutung des Tages entsprechenden Ansprache des Regiments-Kommandeurs marschirte das Regiment im Parademarsch an dem Stein vorüber und hatte von dem Tage an ständig einen Mahn- und Weckruf, eingedenk zu sein der Verdienste des großen Todten. Vier Eichen und eine Birke die bald darauf das Eisengitter flankirten, verliehen dem Monument ein würdigeres Ansehen. Heute sind es große, weit verästete Bäume geworden, die weit über das ganze Exercierfeld sichtbar sind.

Noch im selben Monat unternahm Herr von Podbielski mit einem größeren Theile des Offizier-Korps einen mehrtägigen Uebungsritt nach dem Harz. Die Tour, in Form einer Kavallerie-Uebungsreise, ging über Parchen — Schönebeck — Güsten — Quedlinburg — Elbingerode nach Andreasberg. Sodann in einem sehr anstrengenden Ritt über den Brocken nach Harzburg, Goßlar und Hildesheim. Die drückende Hitze hatte die achttägige Reise stellenweise zu einer recht strapaziösen gestaltet, aber sie bildete eine ganz gute Vorübung zu dem größeren Ritt im nächsten Jahre, von dem weiter unten ausführlich die Rede sein wird. Zum Schlusse begaben sich alle Theilnehmer des Rittes nach Hannover zu dem Sommer-Rennen und es mag für den Regiments-Kommandeur eine besondere Freude gewesen sein, mit dem Offizierkorps des ihm seit Kurzem unterstellten schönen Regiments im Kasino der 13. Ulanen, bei denen Herr von Podbielski längere Zeit zur Dienstleistung kommandirt gewesen war, zu erscheinen.

Wieder brachte uns das Jahr 1886 ein neues Reglement. Im Großen und Ganzen hielt es an den Grundprinzipen des alten fest. Es wurde von jetzt an noch höherer Werth auf lautloses Exercieren, Direktionsveränderungen durch Nachreiten gelegt und das längst schon als überflüssig empfundene „Ausführungssignal“ abgeschafft; auch brauchten bei den Hakenschwenkungen in

der Zugkolonne der 2., 3. und 4. Zugführer nicht mehr „schwenkt marsch“ nachkommandiren. Neu hinzutrat dagegen das Signal: Teten-Ruf. Die kleinen Aenderungen erwiesen sich als durchaus praktisch.

Am 31. August auf dem Marsche zum Manöver hatte das Regiment die besondere Ehre, auf dem Bornstädter Felde bei Potsdam vor Se. Majestät dem Kaiser defiliren zu können. Die zum Manöver combinirte 11. Brigade stand am genannten Tage in zwei Treffen auf der Westseite des Platzes. Im ersten die Infanterie und die Pionier-Kompagnie unter dem Oberst von Briesen. Im zweiten Kavallerie und Artillerie unter Oberst von Hagen. Se. Majestät erschien im Wagen, befahl den Parademarsch in Kompagnie-, bezw. Eskadrons- und Batterie-Front und sprach sich sehr befriedigt über das Gesehene aus. Es schloß sich ein kurzes Manöver bei Jüterbog an diesen denkwürdigen Tag, von dem nur zu bemerken wäre, daß die Truppen, wie in diesem ganzen Jahre, sehr von der drückenden Hitze zu leiden hatten. Außerdem traf noch auf dem Manöverfelde die Nachricht ein, daß dem Sergeanten Ortmann die goldene Rettungs-Medaille verliehen sei, und zwar für die unter eigener Lebensgefahr vollführte Errettung eines Kindes vom sichern Tode des Ertrinkens im Brandenburger Schleusenkanal. Es war das innerhalb weniger Jahre das dritte Mal, daß ein Mitglied des Regiments mit diesem schönen Ehrenzeichen dekorirt wurde.

Das militärische Dienstjahr, das erste unter Führung des neuen Kommandeurs war mit dem Tage des Einrückens in die Garnison am 14. September beendet. Leider wurde dem Regiment noch im Herbste wieder ein altbewährter Anhänger der Rosenberg'schen Schule fortgenommen: Rittmeister von Winterfeld, langjähriger Adjutant des Oberst v. Rosenberg, wurde Reitlehrer in Hannover und dafür Rittmeister von Wrangel von den 14. Husaren als Eskadrons-Chef in das Regiment versetzt.

Es erscheint an dieser Stelle angebracht, einen kurzen Blick in das kameradschaftliche Leben innerhalb des Offizierkorps zu werfen. Der Zufall fügte es, daß nur sehr wenige Herren verheirathet waren. Da hatte sich denn ganz naturgemäß ein sehr reges und anregendes Kasinoleben entwickelt. Wer dem engen Zusammenleben in den behaglichen Räumen des Offizierkasinos durch einen be-

absichtigten Ehebund untreu zu werden drohte, mußte es sich gefallen lassen, daß man ihn, — in scherzhafter Form natürlich — einen Apostata nannte. Der Kommandeur und zeitweise sämmtliche Schwadronschefs waren Junggesellen. Ein ähnliches Verhältniß bestand in Friesack. Naturgemäß blieb zwischen den beiden Garnisonen ein außerordentlich reger Verkehr bestehen. Auch mit den Schwester-Regimentern in Brandenburg und Perleberg blieben die Herren in dauerndem sehr freundschaftlichem Connex. Gemeinsame Ausflüge auf das Land zu den altbekannten und befreundeten Familien fanden statt. Wie bereits in den siebziger Jahren gleich nach dem Feldzuge erwähnt wurde, so fanden sich auch jetzt immer noch in den gastfreien Häusern der Bredow's, Stechow, Rohr, Knoblauch, Rochow die Offiziere der märkischen Regimenter ein, in deren Reihen so Mancher der alten Adelsgeschlechter seinen Heldentod gefunden hatte. Gelegentlich der Vermählung des Fräulein von Bredow-Senzke mit dem Lieutenant von Tschirschky und Bögendorff vom Kürassier-Regiment fand ein sehr gelungenes Quadrille-Reiten in Senzke statt, so daß die von manchen Schleppjagden bekannten Gefilde auch einmal ein anderes hippologisches Schauspiel sahen. Eine große Verbesserung war die Hinzuziehung der oberen Räume im Kasino-Hause zur Benutzung für das Offizierkorps. Während man früher auf die wenigen und kleinen Zimmer des Parterres angewiesen und die erste Etage an den übrigens mit dem Regiment eng und treu befreundeten Geheimrath Ruhbaum vermiethet war, wurden nach dem Tode desselben oben zwei Versammlungszimmer, ein Billardzimmer und der Eßsaal eingerichtet, während unten die Familie des Oekonomen Feuer Platz fand. Die Zimmer wurden im Wesentlichen so eingerichtet, wie wir sie noch heute sehen. Neue Bilder, Silbergeschenke 2c. verschönerten die Räume von Jahr zu Jahr. Zu der Bowle und dem Tafelaufsatz der Stadt kam ein neuer solcher mit der Statuette des Prinzen Friedrich Carl und zahlreichen silbernen Bechern eines Freundes des Regiments, des Konsul Wiener, hinzu, Uniformstücke des verewigten Prinzen Friedrich Carl wurden zum ewigen Andenken an den Entschlafenen im Kasino unter einem Glaskasten aufgehängt, Bilder des Kaisers, des alten Zieten, später des Obersten v. Seelen und verschiedener Kommandeure des Regiments vermehrten den Schmuck der Wände und bei Liebesmahlen fungirte die Abwurf-

stange eines kapitalen Zwölfers als Trinkhorn. Jeder Gast, der zum ersten Male am Offiziertisch Theil nimmt, muß noch heute aus dem in die Krone der Stange eingelassenen Becher — eine etwas schwierige Prozedur — auf das Wohl des Zieten-Husaren-Regiments trinken.

Der Oberstlieutenant von Podbielski war ein Organisator und ein Finanz-Genie ersten Ranges. Das bewies er durch zahlreiche seiner Institutionen. Die Schöpfung des Offizier-Vereins ist theilweise seiner Initiative zu danken, die Rennen in Hannover florirten dank seiner Thätigkeit ganz vorzüglich und in seiner Eigenschaft als Regiments-Kommandeur schuf er dem Offizierkasino — eigentlich aus Nichts — ein kleines Vermögen. Aus Ersparnissen auch wurde beispielsweise die große neue Reitbahn am städtischen Krankenhaus erbaut. Als Kuriosum sei erwähnt, daß der Bauplatz von der Stadt für — 3 Mark (!) dem Regiment überlassen wurde. Die Bahn ist jetzt, nachdem der Staat zwei neue in das Kasernement mit hineinbaute, immer noch die bei Weitem größte, — ja wohl eine der größten im ganzen Militärstaat Preußen. Auch die zahlreichen Versuche mit Gepäck-Erleichterung, Pferdeschwimmen, Steck- und Schraubstollen fielen in die Zeit des Obersten von Podbielski und bei allen diesen Veranlassungen führte seine gewichtige Stimme ein Wort mit zur Entscheidung; lebhafte Unterstützung fand er durch Rittmeister von Wedell, der ein hohes Verständniß für alle technischen Faktoren der Kavallerie besaß. — Es wird später noch genauer darauf zurückgekommen werden.

In den Sommer des Jahres 1887 fiel nun der berühmte große Distanzritt fast des gesammten Offizierkorps unter Leitung des Kommandeurs nach der Donau. Es ist so viel über dieses Ereigniß geschrieben und gesprochen worden, ja er erhielt fast eine politische Bedeutung, daß es sich wohl verlohnt, etwas genauer auf die Einzelheiten der interessanten Begebenheit einzugehen.

Der Ritt wurde als Kavallerie-Uebungs- und Generalstabsreise in großem Style angelegt. Fast alle Offiziere des Regiments betheiligten sich daran. Die Idee, ihn bis in das Herz des Bayernlandes auszudehnen, ist ganz allein dem Kommandeur zuzuschreiben. Mitte Juni wurde von Rathenow aufgebrochen, aber erst Bitterfeld als der Punkt ausersehen, von dem aus die lange Reise beginnen sollte. Dienstliche und repräsentative Verpflichtungen

gestalteten den Ritt wohl zu einem hochinteressanten, aber auch recht strapaziösen. Einer der Theilnehmer, der damalige Premier-Lieutenant von Böhlendorff, hat den Verlauf des Rittes in Buchform niedergelegt und dem Verfasser gestattet, seine Arbeit zu benutzen. Ich folge, von der gütigen Erlaubniß Gebrauch machend, wörtlich den Beschreibungen des betreffenden Herrn:

General-Idee.

Eine feindliche West-Armee hat bei Worms, Mannheim, Speyer den Rhein überschritten und ist im Vormarsch auf Thüringen; ihre Front und linke Flanke ist durch Kavallerie gesichert. Ihr tritt von der mittleren Elbe eine Ost-Armee, bestehend aus I., II. und III. Armee-Korps, entgegen; auf dem linken Flügel derselben liegt der letzterem Korps unterstellten 3. Kavallerie-Division die Aufklärung ob.

Special-Idee für die Ost-Armee.

Das I. Armee-Korps befindet sich auf dem rechten, das III. Armee-Korps auf dem linken Flügel der Ost-Armee. Letzteres, bei Wittenberg stehend, soll am 18. Juni auf Bitterfeld abmarschiren. Feindliche Kavallerie nähert sich Thüringen.

Tagebuch der Kavallerie-Uebungsreise.

Theilnehmer:

1 Oberst-Lieutenant, (Leitender),
1 Major,
3 Rittmeister,
15 Lieutenants,
2 Avantageure und zwar:
1. Oberst-Lieutenant von Podbielski,
2. Major von Rothkirch und Panthen,
3. Rittmeister von Wedell,
4. „ von Seydlitz,
5. „ Freiherr von Wrangel,
6. Premier-Lieutenant von Goetzen,
7. „ „ von Böhlendorf-Kölpin,

8. Premier-Lieutenant von Tepper-Laski,
9. Seconde-Lieutenant von Grävenitz,
10. „ „ Graf von Oriola,
11. „ „ von Zieten,
12. „ „ von Puttkamer,
13. „ „ Graf von Perponcher-Sedlnitzky,
14. „ „ von Knobelsdorff,
15. „ „ Freiherr von Kap-herr,
16. „ „ Graf Grote,
17. „ „ Freiherr von der Lancken-Wakenitz,
18. Avantageur von Jagow,
19. „ von Giese,
20. Seconde-Lieutenant der Reserve Schniewind,
21. „ „ „ „ Freiherr von Oppenheim,
22. „ „ vom 6. Kür.-Regt. Frhr. v. Eckardstein,

außerdem:

1 Sergeant als Quartiermacher,
1 Unteroffizier als Beschlagsschmied,
12 Husaren.

Das Kommando hatte 22 Pferde. Der Quartiermacher, der Beschlagschmied mit den Husaren fuhr per Eisenbahn.

Die Versammlung der Theilnehmer fand am 18. Juni 1887 in Bitterfeld um 9 Uhr Vormittags am Bahnhofe statt, wohin sich dieselben theils von Rathenow aus zu Pferde, theils per Eisenbahn, begeben hatten.

1. Uebungstag 18. Juni.

Um 9 Uhr 10 Minuten Vormittags wurde auf Holzweissig abgeritten. Am Schnittpunkt der Wege Holzweissig—Benndorf und Holzweissig—Petersrode sprach der Leitende bei einem Halt zunächst über den Zweck der Reise. Dieselbe soll keine Formen oder Rezepte für die verschiedenen Kriegslagen geben. Sie habe vielmehr nur anzuregen, wie für jeden einzelnen Fall das Zweckentsprechende aus dem Rahmen der Allerhöchsten Verordnungen und erforderlichen Falles auch außerhalb derselben zu finden, also eben, wenn nöthig, zu erfinden sei.

Ein Krieg bringt völligen Wechsel in die bisher obwaltenden Verhältnisse. Der Offizier muß daher, und besonders ein solcher,

welcher in einem Stabe thätig zu sein hat, im Bestimmen von Maßregeln für ihm völlig fremd gegenübertretende Verhältnisse vorbereitet sein. Hierzu bieten Offizier-Uebungsreisen ein geeignetes Mittel.

Es wurde bestimmt, daß die Ausführung der zu ertheilenden Aufträge allemal sogleich auf Meldekarten der Leitung einzureichen seien. Der Regiments-Adjutant, Premier-Lieutenant von Tepper-Laski, erhielt den Auftrag, die Quartier- und Fourage-Angelegenheit zu regeln, sowie ein Journal über den Zustand der Pferde und die Ausführungsart der Märsche zu führen. Dem Lieutenant von Zieten wurde die Sorge für die Verpflegung übertragen wie den Junkern von Jagow und von Giese täglich abwechselnd Aufzeichnungen über die durchrittenen Landschaften zu machen.

Alsdann theilte der Leitende die General-Idee mit und erläuterte die angenommene Kriegslage.

Nachdem die Unterkunft der 3. Kavallerie-Division am Abend des 17. Juni mitgetheilt und über diese wie die Ordre de bataille eingehende Betrachtungen angestellt waren, wurde einem Rittmeister die Führung des Vorposten-Regiments überwiesen.

Es war dem Zietenschen Husaren-Regiment von der dritten Kavallerie-Division der Vorpostendienst vom 17. zum 18. Juni in der Linie Brehna—Delitzsch übertragen. Der mit der Führung beauftragte Rittmeister wurde angewiesen, um 11 Uhr 45 Minuten Vormittags in Zausch unter 4 Lieutenants, die ihm als Eskadronsführer zugetheilt worden waren, den Leitenden zu erwarten, um daselbst über die gewählte Vorposten-Aufstellung zu berichten.

Die Leitung begab sich über Petersroda nach Zausch, woselbst, nachdem die Vorposten besprochen waren, die übrigen Tages-Aufgaben ertheilt wurden. Diese bezogen sich auf folgende Punkte:

Recognoscirung des Roitscher-Baches, des Elster-Luppe-Saale-Abschnittes von Leipzig bis Halle, — Legung von Relais von Markranstädt nach Merseburg und über Dieskau nach Halle. — Vorpostenstellung des Kürassier-Regiments Nr. 6, das angewiesen war, die am Abend des 18. Juni in und um Schkeudnitz untergebrachte 3. Kavallerie-Division in der Linie Merseburg—Markranstädt zu sichern, Unterkunft der 3. Kavallerie-Division um Schkeudnitz am Abend des 18. Juni — Beschreibung des Gelände-Abschnittes von Bitterfeld bis zum Saale-Elsterfluß zwischen Halle und Leipzig

Der Leitende begab sich mit den ihn begleitenden Offizieren über Kylma—Lissa—Kölsa—Glesien auf Schkeudnitz. Dort besprach er eingehends, in welcher Weise stärkere Kavallerie-Abtheilungen ein Defilee zu durchschreiten hätten und wie schnell das Avantgarden-Regiment der 3. Kavallerie-Division und letztere selbst das schwierige eine halbe Meile lange Elster-Luppe-Defilee von Schkeudnitz zu passieren haben würden.

Es wurde hervorgehoben, daß erst nach sorgfältiger Rekognoscierurg mit einem Theil der Truppen, beim Regiment mit einer Eskadron, event. vielleicht auch zunächst mit einem Zuge bei der Brigade erst mit dem vorderen Regiment und, nachdem die Sicherheit garantiert mit dem hinteren Regiment und so in analoger Weise bei der Kavallerie-Division und dann unter thunlichster Verwendung der beiden reitenden Batterien ein Defilee zu durchschreiten sei. —

Zwischen 4 und 4 Uhr 30 Minuten Nachmittags wurde das Quartier Merseburg erreicht.

Die kürzeste zurückgelegte Strecke betrug 53 Kilometer. Von der Mehrzahl waren 60 Kilometer, von einem Offizier 85 Kilometer geritten.

2. Uebungstag 19. Juni.

Um 6 Uhr wurde, begleitet vom Offizier-Korps des 12. Husaren-Regiments über Kötchen—Gr. Rayna nach dem Janus-Hügel aufgebrochen. Daselbst hielt der Leitende einen Vortrag über die Schlacht bei Roßbach.

Nach dieser Besprechung verabschiedete sich das Offizier-Korps des 12. Husaren-Regiments und der Ritt wurde über Lundstedt auf Luftschiff fortgesetzt. Dorthin war ein Offizier mit der Aufgabe voraufgesandt worden, daselbst den Leitenden bei seiner Ankunft zu orientiren.

Am Luftschiff wurde Halt gemacht behufs Besprechung der Ereignisse, die sich heute bei der von Schkeudnitz in zwei Kolonnen über Lützen aufgebrochenen 3. Kavallerie-Division abgespielt haben würden. Der Leitende besprach die Unterbringung der 3. Kavallerie-Division heute Nachmittag bei Teuschern und deren in der Linie Eulau—Stössen—Osterfeld angeordneten Vorposten.

Ein Rittmeister erhielt die Aufgabe, das Vorposten-Regiment, Dragoner-Regiment Nr. 2 zu führen; 4 Lieutenants wurden dem Rittmeister wieder als Eskadronsführer zugewiesen. Er sollte mit diesen morgen vor Tagesanbruch in das Terrain Eulau—Stössen—Osterfeld zur Anordnung der Vorposten vorausreiten und morgen früh 4 Uhr 30 Minuten dem Leitenden in Beudlitz über die gewählte Vorposten-Aufstellung berichten.

Nun wurde die Uebung für heute geschlossen und gemeinsam über Markröhlitz—Gosech—Nackte Henne ins Quartier nach Naumburg geritten, woselbst man gegen 1 Uhr anlangte. Es waren heute von allen Theilnehmern gleichmäßig 37 Kilometer zurückgelegt worden.

3. Uebungstag 20. Juni.

Um 3 Uhr 30 Minuten früh wurde Naumburg verlassen. Der Ritt führte über Punkewitz—Mertendorf auf Beudlitz. Daselbst erwarteten den Leitenden bereits der Rittmeister und 4 Lieutenants, denen gestern Vorposten der Kavallerie-Division vom 19. zum 20. Juni zugewiesen worden waren, dieselben hatten Naumburg um 2 Uhr 45 Minuten verlassen um die Vorpostenlinie Eulau—Wethau—Beudlitz—Osterfeld zu recognosciren und erstatteten nun ihren Vorpostenbericht.

Nachdem der Leitende seine Ansicht über die Art, wie die Vorposten das Terrain der Wethau ausnutzen konnten, gegeben, schloß die Uebung innerhalb des Rahmens einer Kavallerie-Division.

Als nächstes Rendez-vous wurde der Napoleonsstein bei Jena bestimmt. Zwei Offiziere wurden nach Jena vorausgesandt. Einer derselben sollte durch die Stadt und der Andere von der Stadt den Weg zum Napoleonsstein führen.

Gegen 10 Uhr hatte sich Alles wieder am Napoleonsstein versammelt und hielt der Leitende daselbst einen Vortrag über die Schlacht bei Jena und die Ursache der preußischen Niederlage von 1806.

Zwischen Jena und dem heutigen Quartier Rudolstadt war keine Karte ausgegeben worden, um hier die Uebung einzulegen, Aufträge ohne Karte ausführen zu lassen. Solche wurden jetzt ertheilt. Sie bezogen sich auf Führen von Kolonnen auf den

verschiedensten Wegen und zerstreuten sich nun hierzu die Theilnehmer. Als nächstes Rendez-vous war Blankhain bestimmt worden.

An der Grenze des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt kam der Fürst gnädigst entgegen geritten und beehrte den Leitenden und seine Herren mit einer Einladung zum Diner. Gegen 4 Uhr 30 Minuten wurde Rudolstadt erreicht. An diesem Tage sind von allen Theilnehmern ca. 112 Kilometer, von 5 Offizieren ca. 122 Kilometer zurückgelegt worden. Die Temperatur war eine sehr heiße gewesen; wegen der Steigungen hatte vielfach geführt werden müssen.

4. Uebungstag 21. Juni.

Begleitet von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Schwarzburg wurde aus Rudolstadt um 6 Uhr 30 Min. früh aufgebrochen. Der Ritt ging zunächst, da der Fürst die Gnade haben wollte, dem Offizierkorps seine Schwarzburg zu zeigen über den Trippstein, einem herrlichen Aussichtspunkte auf Schwarzburg, dann durch den Wildpark nach der Schwarzburg. Daselbst verabschiedete sich der Fürst. Hiernach ging der Leitende zur Kritik des gestrigen Tages über und ertheilte die heutigen Aufgaben, die sich auf Nachfolgendes bezogen: Recognoscirung des Weges Neuhaus—Theuren—Schalkau—Coburg, ferner des Weges Theuren—Grümpen—Almerswind und der Straße von Almerswind auf Waltersdorf.

Eine andere Aufgabe war, das in Neuhaus für mehrere Stunden ruhend angenommene Husaren-Regiment zu sichern. Der Kommandeur lenkte die Besprechung auf die Art einzuquartieren. In Bezug auf das Quartiermachen für die höheren Stäbe ist zu beachten, daß die Mitglieder derselben möglichst nahe beieinander liegen. Das erleichtert die Befehlsertheilung und die Einquartierung der Truppen. Auch macht es den Truppentheilen gegenüber einen schlechten Eindruck, wenn die Offiziere und Beamten der Stäbe in den Orten nur in Rücksicht auf gute Quartiere vertheilt liegen. Ferner ist es nothwendig, daß in den Stabs-Quartieren für Räumlichkeiten zur Unterkunft behufs Ruhe und Verpflegung für die anlangenden Adjutanten, Ordonnanz-Offiziere u. s. w. Sorge getragen wird.

Von Schwarzburg wurde gegen Mittag auf Neuhaus aufgebrochen, von wo nach zweistündiger Rast über den Theuren-Grund, wie mit einem Theil über Sonneberg, sich der Ritt auf

Coburg fortsetzte, woselbst die Ersten um 8 Uhr 30 Minuten, die Letzten um 10 Uhr 30 Minuten anlangten. Es sind von allen Offizieren gegen 100 Kilometer an diesem Tage geritten worden.

5. Uebungstag 22. Juni.

Aufbruch von Coburg um 7 Uhr 30 Min. Morgens. Bis Kaltenbrunn ritt man gemeinsam und währenddem wurden mehrfach an bestimmten Punkten Herren aufgefordert den Leitenden im Gelände zu orientiren und dies zu beschreiben. Es wurde bemerkt, daß es bei Beschreibungen des Geländes darauf ankäme, dem Vorgesetzten möglichst mit zwei Worten die Charakteristik der Gegend zu geben.

In Kaltenbrunn gab der Leitende die Kritik der Uebungen des vergangenen Tages, besprach den gestrigen wie heutigen Operationstag und gab die Aufgaben für heute, welche sich lediglich auf Geländerecognoscirungen bezogen. Sie führten auf drei Wegen zum festgesetzten Rendez-vous nach Breiten—Güßbach und zwar über Gereuth—Eirichshof—Ebern, das Bomachthal abwärts über Medlitz—Itz abwärts über Schönbrunn—Ebeusfeld—Main abwärts. In Breiten—Güßbach kam zu herzlicher Begrüßung das Offizierkorps des in Bamberg garnisonirenden 1. Königlich Bayrischen Ulanen-Regiment (Kronprinz Friedrich Wilhelm) entgegengeritten und gegen 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags wurde unter dessen Geleite Bamberg erreicht. Dort folgte das Offizier-Korps einer Einladung der Ulanen zum Diner und am Abend einer Einladung des Offizier-Korps des 5. Bayrischen Infanterie-Regiments (Großherzog von Hessen) zu einem Garten-Konzert. Es waren an diesem Tage theils 47, 51 und 57 Kilometer zurückgelegt worden.

6. Uebungstag 23. Juni.

Um 6 Uhr früh wurde, bis Strullendorf von den berittenen Offizieren der Garnison Bamberg geleitet, der Ritt auf der längs des Regnitzthales führenden Chaussee fortgesetzt. Es schloß sich von Bamberg aus der Uebungsreise des Offizier-Korps der Lieutenant des 1. Königlich Bayrischen Ulanen-Regiments (Kronprinz Friedrich Wilhelm) Freiherr von Grunelius an.

Im Haupt-Moorenwalde wurde behufs Kritik Halt gemacht. Ehe der Leitende auf diese einging, orientirte er auf Ansuchen des

ältesten bayrischen Offiziers, Obersten Ritter von Xylander die Bayrischen Offiziere über die General- und Spezial-Idee und den bisherigen Verlauf der Uebung.

Ein Offizier wurde angewiesen, den Leitenden in einer bestimmten Zeit bis Erlangen zu führen.

Einige Kilometer vor Erlangen fand eine Begrüßung mit dem Offizier-Korps des daselbst garnisonirenden III. Bataillons 5. Königlich Bayrischen Infanterie-Regiments (Großherzog von Hessen) und am Thor von Erlangen mit dem Offizier-Korps des in Nürnberg stehenden 1. Chevaulegers-Regiment (Kaiser Alexander von Rußland, statt.

Gemeinsam wurde dann nach Erlangen hinein geritten, woselbst einer Frühstücks-Einladung im Kasino-Garten des Offizier-Korps des Bataillons gefolgt wurde.

Gegen 4 Uhr 30 Minuten Nachmittags war Nürnberg erreicht. Um 5 Uhr 30 Minuten wurde der Diner-Einladung des Offizier-Korps 1. Chevaulegers-Regiments und Abends der Aufforderung des Königlich Bayrischen Infanterie-Regiments Nr 14 (Herzog Karl Theodor) zum Konzert im Harmonie-Garten entsprochen. An diesem Tage waren von allen Theilnehmern 60 Kilometer geritten worden.

7. Uebungstag 24. Juni.

Morgens 6 Uhr wurde unter dem Geleit der Bayrischen Kameraden und ihrer Militärmusik von Nürnberg aufgebrochen und zunächst die Straße auf Giebitzenhof eingeschlagen. Bei Giebitzenhof wurde im Walde behufs Besprechung des gestrigen Operations- und Uebungstages Halt gemacht.

Eingangs derselben theilte der Leitende den anwesenden Bayrischen Chevaulegers- und -Infanterie-Offizier-Korps die der Uebung zu Grunde liegende Idee mit und skizzirte den bisherigen Lauf der Uebung. Es wurde besprochen, in welcher Weise ein Kavallerie-Regiment als Streif-Korps zu marschieren habe.

Es wurde nun der Ritt auf Herpersdorf fortgesetzt, woselbst mit Ausnahme der jüngeren Herren sich die bayrischen Kameraden verabschiedeten. Nachdem sich hier der Leitende von einigen Herren eine Orientirung über das Gelände hatte geben lassen, wurden die

Tagebuchaufgaben ertheilt. Diese bezogen sich auf: Ausgaben des Regiments-Befehls für das Zietensche Husaren-Regiment, dessen Einquartierung und Vorpostendienst, auf Recognoscirung der Schwarzach, des Ludwig-Kanals zwischen Nürnberg und Wendelstein und der Rednitz zwischen Mühlhof und Kleinfeld, sowie auf verschiedene Weg-Recognoscirungen.

Hiernach führte der Marsch nach Schwabach, vor welchem Orte von einem guten Aussichtspunkte aus Gelände-Orientirungen von einigen Offizieren gefordert wurden. In Schwabach wurde gerastet, währenddem die Bewegungen und Ereignisse des Streif-Korps weiter gesponnen und besprochen wurden.

Beim Aufbruch verabschiedeten sich die letzten Bayrischen Kameraden aus Nürnberg.

Der Ritt ging weiter über Anerau—Georgensgmünd—Pleinfeld über die Grenze des alten römischen Reiches, welche noch heute durch alte Marksteine gekennzeichnet, und Ellingen bis Weißenburg, das um 5 Uhr 15 Minuten Nachmittags erreicht wurde.

Es waren an diesem Tage 55 Kilometer und von 4 Offizieren gegen 65 Kilometer zurückgelegt worden. Um 6 Uhr vereinigte der Leitende die Offiziere zur Kritik. Er sprach die ausgeführten Aufträge durch und die Bewegung des Zietenschen Husaren-Regiments nach dem stattgehabten Ueberfall bei Trennenlohe bis Unter-Heidelbach und Plötzling. Dann theilte er die Absichten des Streif-Korps-Kommandeurs für den folgenden Tag mit — Weitermarsch nach Süden und Aufklärung bis zur Donau.

Hiernach ordnete der Leitende für je 2 Offiziere in 8 verschiedenen Richtungen, zwischen Rittlingen und Marxheim, Patrouillen-Ritte bis an die Donau an, und bestimmte für alle 8 Patrouillen zu morgen Mittag 12 Uhr Rendezvous in Donauwörth.

8. Uebungstag 19. Juni.

Früh 4 Uhr ritten die 8 Patrouillen zur Donau ab.

Der Leitende verließ Weißenburg zur selben Zeit und traf gegen 8 Uhr 30 Minuten über Mohnheim an der Donau in Donauwörth ein, woselbst sich bis gegen Mittag sämmtliche Offiziere nach ausgeführtem Auftrage versammelten und alsdann eine Besprechung der weiteren Ereignisse des 8. Operationstages und die Ausführung der Patrouillenritte stattfand.

Um 5 Uhr Nachmittags wurde gemeinsam von Donauwörth nach Nördlingen aufgebrochen, das gegen 8 Uhr Abends erreicht wurde. An diesem Tage waren von einem Viertel der Offiziere 80 Kilometer, von der Hälfte 90 Kilometer und wieder von einem Viertel 100 Kilometer geritten worden.

In Nördlingen wurde das Offizier-Korps von den Offizieren des 2. Chevauxlegers-Regiment (Taxis) empfangen. Diese waren daselbst bereits gegen Mittag von ihrer etwa 40 Kilometer entfernten Garnison Dillingen zur Begrüßung der norddeutschen Kameraden eingetroffen. Auch war mit ihnen bereits aus Donauwörth ein telegraphischer Gruß gewechselt worden.

Beide Offizier-Korps versammelten sich gegen 9 Uhr Abends zu einem gemeinschaftlichen Mahle, das sie bis nach 1 Uhr Nachts beisammen hielt.

9. Uebungstag 26. Juni.

Früh 4 Uhr wurde auf Bopfingen zu aufgebrochen. Die Bayrischen Chevauxlegers-Offiziere gaben dem Offizier-Korps bis zur Württembergischen Grenze das Geleit und verabschiedeten sich hier, um nach ihrer Garnison Dillingen zurückzukehren.

Bei Trochtelfingen wurde ein Halt gemacht und ließ sich der Leitende über das Gelände orientiren, wie dasselbe beschreiben.

Von Gmünd kamen die berittenen Offiziere des dort garnisonirenden Füsilier-Bataillons des 3. Königlich Württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 121 zur Begrüßung entgegen. Die Stadt Schwäbisch-Gmünd hatte dem Offizier-Korps einen herrlichen Empfang bereitet. Sie prangte im Flaggenschmuck und ließ sogar Salutschüsse von der Höhe des Lindenfirst ertönen. Die Garnison und die Herren des Landadels der Umgegend gaben dem Offizier-Korps ein solennes Festmahl und Abends die Bürgerschaft auf dem Lindenfirst einen Bier-Kommers, der bis tief in die Nacht hinein währte. Der heutige Marsch hatte für alle Offiziere einige 60 Kilometer betragen.

10. Uebungstag 27. Juni.

Morgens 4 Uhr wurde aus Schwäbisch-Gmünd abgeritten, wiederum begleitet von allen berittenen Offizieren der Garnison.

Bei Pluderhausen verabschiedeten sich die Württembergischen Kameraden.

Bei Neckar-Gröningen kam das Offizier-Korps des 1. Königl. Württembergischen Dagoner-Regiments (Königin Olga) Nr. 25 zur Begrüßung entgegengeritten und bald darauf auch Se. Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm von Württemberg. Von Aßweil aus wurde das Offizier-Korps unter den Klängen des Trompeter-Korps und einer Eskorte von einer Eskadron der Olga-Dragoner nach Ludwigsburg hineingeleitet.

Der Marsch hatte für alle Theilnehmer gegen 60 Kilometer betragen.

Nachmittags 5 Uhr gab das Offizier-Korps der Olga-Dragoner dem Husaren-Offizier-Korps ein Diner, an dem auch Seine Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm von Württemberg, sowie das Offizier-Korps des 2. Württembergischen Ulanen-Regiments (König Wilhelm) Nr. 20 Theil nahmen. Für den Abend hatten die Dragoner in ihrem mit preußischen Farben schön geschmückten Kasino-Garten ein italienisches Nachtfest mit Feuerwerk arrangirt.

11. Uebungstag 28. Juni.

Um 6 Uhr Morgens wurde von Ludwigsburg, geleitet von zahlreichen Offizieren und dem Trompeter-Korps der Olga-Dragoner, der Ritt in der Richtung Seegut-Besigheim fortgesetzt. Bei Geisungen war behufs Besprechung ein Rendez-vous.

Nachdem wiederum für die Württembergischen Kameraden die der Uebung zu Grunde liegende Situation und deren bisheriger Verlauf, sowie die der Hauptsache nach gesammelten Beobachtungen mitgetheilt waren, besprach der Leitende den 11. Operationstag.

12. Uebungstag 29. Juni.

Da ein weiter und in beschwerlichem Gebirgs-Terrain auszuführender Marsch bevorstand, wurde um 4 Uhr Morgens aufgebrochen.

Der Weg führte über Neckarsulm, wohin 1 Offizier vorausgesandt war, der die Aufgabe hatte, mit einer Eskadron seinem nachfolgenden Regiment das Defilee von Neckarsulm offen zu halten.

Mit derselben Aufgabe wurde ein anderer Offizier auf Neuenstadt vorausgesandt.

Nachdem diese beiden Aufgaben in Neckarsulm und bei Bürg besprochen, wurde der Ritt auf Habicht fortgesetzt. Bei Hösselens-Hof, 2 Kilometer nördlich Bürg, wurde Rendez-vous gemacht.

Zunächst hatten wieder einige Offiziere den Leitenden im Gelände zu orientiren.

Dann wurde der 12. Operationstag durchgesprochen und darauf aufmerksam gemacht, daß falls sich auch nur eine einzige Patrouille, welche das Streif-Korps auf Bernsfelden, Mergentheim und Krautheim am 29. Juni entsandt hatte, dem Feinde bemerkbar machte, an eine Unternehmung am Morgen des 30. Juni gegen die Kolonnen nicht mehr zu denken sei.

Die weiteren Aufgaben, die vom Leitenden gegeben wurden, waren Recognoscirungen des Jagstthals in verschiedenen Abschnitten, sodann Recognoscirung des Weges Pfutzhof—Jagsthausen—Schönthal, der Straße Minzenhofen—Rallenberg—Bocksberg--Mergentheim, der Straßen Brautheim—Meemstetten—Bocksberg—Krautheim—Assamstadt und Krautheim—Dörzbach auf Mergentheim.

Hiernach ritt der Leitende mit den ihn begleitenden Herren in das Jagstthal hinab auf Schönthal und weiter auf Krautheim, wo nach einstündiger Rast auf beschwerlichem Wege der Ritt über Assamstadt nach Mergentheim fortgesetzt wurde. Zwischen Schönthal und Krautheim war mehrfach das Großherzoglich Badische Gebiet berührt worden.

Vor Mergentheim, dem heutigen Quartier, kamen wiederum die berittenen Offiziere der Garnison des Füsilier-Bataillons 4. Königl. Württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 122 zur Begrüßung entgegen. Es fand mit diesen Herren Nachmittags 5 Uhr, nachdem der Leitende noch um 4 Uhr seine Offiziere zur Kritik versammelt hatte, ein gemeinsames Mahl statt. Nach diesem wurde das alte Schloß, das bis 1809 Sitz des alten Ritterordens gewesen war und der Schloßgarten besichtigt und der Abend im Kurgarten (Mergentheim hat Karlsbad ähnliche Heilwasser) verbracht.

Es waren an diesem Uebungstage theils 67, theils 70 Kilometer zurückgelegt worden.

Am Abend traf von der Kommandantur aus Würzburg eine telegraphische Anfrage ein, wann und von wo das Offizier-Korps

morgen in Würzburg eintreffen würde, auf welche der Leitende antwortete, daß er gegen 12 Uhr Mittags von Haidungsfeld her in Würzburg anlangen werde.

13. Uebungstag 30. Juni.

Um 5 Uhr früh wurde auf Igersheim und bis dort von Mergentheimer Kameraden begleitet, zum Main hin aufgebrochen.

Bei Harthausen fand eine Besprechung des 13. Operationstages statt. Der Leitende berührte eingehend den Angriff des Streif-Korps auf die zwischen Bernsfeldern und Harthausen marschierenden feindlichen Kolonnen.

Der Ritt wurde dann, währenddem der Leitende sich von einigen Herren von Zeit zu Zeit im Gelände orientiren ließ, über Euerhausen—Giebelstadt auf Würzburg fortgesetzt.

Bei Reichenberg wurde das Offizier-Korps vom Divisions-Kommandeur, General-Lieutenant Freiherrn von Freiberg-Eisenberg und sämmtlichen berittenen Offizieren Würzburgs begrüßt. General von Freiberg gab in herzlichen Worten der Freude Ausdruck, im Namen des beurlaubten Generals von Orff und der Garnison Würzburg das Offizier-Korps des Zietenschen Husaren-Regiments am Thore Würzburgs begrüßen zu können und lud dasselbe zum Liebesmahl ins Kasino des 9. Infanterie-Regiments (Wrede) zu 5 Uhr Nachmittags ein. Er geleitete es bis zum Gasthofe von Würzburg, in dem das Offizier-Korps einquartiert war.

An diesem Tage, dem 13. und letzten Uebungstage, waren gegen 48 Kilometer zurückgelegt worden.

Unmittelbar nach dem Einrücken versammelte der Leitende die Offiziere zur Schlußbesprechung. Er gab zunächst eine Uebersicht der Thätigkeit der 3. Kavallerie-Division während der ersten drei Operationstage. Darnach besprach er in großen Zügen die Thätigkeit des Zietenschen Husaren-Regiments als Streif-Korps; seinen Marsch über den Thüringer Wald — den Abstieg zum Main, sein Vordringen zur Altmühl und zur Donau — seine Patrouillen-Thätigkeit und die Aufklärung des Main- und Regnitzthales — den Ueberfall der feindlichen Kolonnen bei Trennenlohen, die Aufklärung bis zur Donau — das in Folge des Anmarsches eines feindlichen Korps von Augsburg her veranlaßte Ausweichen des Regiments

nach Nordwesten — die darauf folgende Unternehmung gegen die Verbindungslinie der auf Würzburg zurückgewichenen feindlichen Heerestheile — den Kolonnen-Ueberfall zwischen Bernsfelden und Mergentheim — und endlich den schleunigen mit Aufbietung aller Kräfte auszuführenden östlichen Abmarsch des Regiments, behufs Vermeidung einer feindlichen Verfolgung und Wieder-Anschlusses an die eigene Armee. Dann gab der Leitende eine Charakteristik des durchrittenen Geländes: Der großen sächsischen Schlachten-Ebene — der Saale-Berge zwischen Weißenfels und Jena — der Thüringischen Vorberge, längs Saale und Methau — des Thüringer Waldes — dessen Abstieges auf Coburg und zum Main — des den fränkischen Jura begleitenden Regnitzthales bis zur sandigen Ebene um Nürnberg — des wieder bergig und felsig werdenden Jura-Geländes bis zur Donau — des für die Bewegung denselben schwierigen Charakter tragenden Geländes des schwäbischen Jura bis zum Neckar — des östlichen Odenwaldes zum Ruhr- und Jagstthale — endlich der Gegend von hier bis nach Mergentheim ins Tauber- — und nach Würzburg ins Mainthal.

Die Besprechung schloß mit dem Bemerken, daß der spezielle Zweck der Uebungsreise gewesen wäre, die jüngeren Offiziere im Felddienst zu befestigen und im Offizier-Korps auf Grund der neu erschienenen Felddienst-Ordnung Einheitlichkeit in der Auffassung über das Wesen unseres wichtigsten Dienstzweiges, des Felddienstes, herzustellen.

Nach dem Diner beim Regiment Wrede vereinigte die Würzburger Garnison und das Offizier-Korps noch ein bis nach Mitternacht währendes Gartenfest.

Am anderen Morgen 8 Uhr trat das Offizier-Korps per Eisenbahn mit seinen Pferden die Heimreise an. Zahlreiche bayrische Kameraden hatten sich noch zum Abschiede auf dem Bahnhofe in Würzburg eingefunden. —

Herr von Podbielski hatte es verstanden, den Ritt zu einem hochinteressanten und anregenden zu gestalten; die Anstrengungen, die Pferd und Reiter hatten zugemuthet werden müssen, gingen über dem großen und lebhaften Interesse, das vom ersten bis zum letzten Theilnehmer entgegengebracht wurde, völlig unbeachtet vorüber. Mit sprachen dabei die herrlichen Gegenden, das reizende kameradschaftliche Benehmen der süddeutschen Herren und die

während des Rittes stets eingeflochtenen kriegsmäßigen Besprechungen seitens des Leitenden. Da wurde über strategischen Aufmarsch, Verschleiern durch Kavallerie-Divisionen, den kleinen Krieg diskutirt; das Terrain und dessen großer Einfluß wurde besprochen und an sämmtliche Herren vom Sattel aus zu lösende Aufgaben gestellt.

Zum Schlusse begaben sich die Theilnehmer wieder nach Hannover zu den Rennen.

Einen besonders würdigen Abschluß fand die Sache übrigens noch dadurch, daß gerade in diesen Tagen dem Regiment von Sr. Majestät dem Kaiser Fahnenbänder verliehen wurden mit der Inschrift: Errichtet 1730. Dadurch war das ununterbrochene Fortbestehen des Regiments von allerhöchster Stelle aus anerkannt. Die Geschichte des Regiments läßt ja auch keinen Zweifel darüber zu. In den Unglücksjahren 1806—7 hatte Sohr aus dem allgemeinen Wirrwarr das Remontekommando gerettet und damit einen Stamm zu Neuformationen erhalten.

Im Frühjahr schon war der Lieutenant von Heyden-Linden als Rittmeister in das 13. Ulanen-Regiment versetzt, im Juni des Jahres feierte er den Triumph seiner 5. gewonnenen Armee, nachdem er genau 10 Jahre früher dieses für Offiziere doch immerhin hochbedeutsame Rennen, zum ersten Male auf des damaligen Majors von Rosenberg „Porto“ siegreich heimgebracht hatte. Diesesmal steuerte er „Cliffs Brow“, einen braunen Hengst des Rittmeisters von Goßler, gegen des Lieutenant Wolf Fuchs-Wallach Wellington zum Siege und wurde mit lautem Jubel begrüßt, als er zur Waage zurückkehrte. Als Kuriosum sei erwähnt, daß in demselben Rennen Village-Queen — sehr schlecht — mitlief, hinfiel und niederbrach, so daß sie später für ein Spottgeld — 100 Mark — an den Landstallmeister von Girsewald verkauft wurde; wieder 10 Jahre später gewann ein Sohn dieser minderwerthigen Stute, Deutschland's größtes Rennen, das „Derby“.

Das Manöver dauerte in diesem Jahre in Summa fast 6 Wochen und fand bei Prenzlau statt.

Vor wenig Seiten konnten wir mit Stolz konstatiren, daß binnen kurzer Zeit dreimal die goldene Rettungsmedaille den Weg zum Regiment gefunden hatte. Gebe Gott, daß Opfer- und Wagemuth nie bei uns aussterben mögen. Ein gütiges Geschick hat es gefügt, daß vom Regiment nicht nur im Kriege, sondern auch im

Frieden gezeigt werden konnte, wie fest es die Traditionen aus der stolzen Zeit seiner Vorfahren bewahrt hatte. Zum 4. Male sprang ein Zieten-Husar unbedenklich in voller Kleidung in's Wasser, um einem Mitmenschen das Leben zu retten und zum 4. Male sandte Se. Majestät der Kaiser das einfache und doch so erstrebenswerthe Ehrenzeichen „Für Rettung und Gefahr." Diesesmal war es der Lieutenant von der Lanken-Wakenitz, der den Husaren Stolz aus der Havel gerettet hatte.

Aus einem glücklichen und erfolgreichen Jahre treten wir nun in eins der Trauer, in eine Zeit, die mit schwarzen Lettern für immer in der Geschichte des deutschen Vaterlandes eingetragen ist.

Unser greiser Herrscher hatte in bewundernswerther Frische und Rüstigkeit das neue Jahr, das einundneunzigste seines reich gesegneten Lebens begonnen. In gewohnter Weise empfing er die NeujahrsGratulationen und zeigte noch volles Interesse für alle Armee- und Regierungs-Angelegenheiten. So z. B. befahl er noch den Zusammentritt einer Kommission, die einen neuen Cavalleriesattel construiren sollte, (Rittmeister von Wedell vom Regiment wurde ihr zugetheilt) und hat sich wiederholt über neue Gewehrmodelle berichten lassen. Aber im März des Jahres forderte die Natur unerbittlich ihr Recht. Nachdem der hohe Herr nur wenige Tage das Bett gehütet hatte, entschlief er in der Morgenfrühe des 9. März. Sein letztes Wort: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein," zieht das Facit aus seinem langen Herrscherleben. Unermüdlich hat er an dem Wohle des Staates, seines Volkes gearbeitet. Wie ein Blitzschlag durchfuhr die Trauerkunde alle Schichten des Volkes und ganz naturgemäß den lautesten Nachhall fand sie in der ureigensten und Lieblingsschöpfung des Entschlafenen, in der Armee. Leider war es nur zu bekannt, daß der Nachfolger, der Kronprinz Friedrich Wilhelm, an einer unheilbaren Krankheit litt und schwerlich für lange Zeit das Scepter in der einst so kräftigen und sieggewohnten Faust würde führen können. Er weilte, — ein Todtkranker — in San Remo, als ihn die Nachricht von dem Tode des greisen Heldenkaisers ereilte. In echter Hohenzollern-Pflichttreue begab er sich, ohne einen Tag zu zögern, nach der gerade zu dieser Zeit so gefährlichen Heimat. Eisige Winde, Schneetreiben umbrausten den Hofzug, als er an der Grenze seines Preußenlandes, in Bitterfeld ankam und die Stimme versagte total den

Dienst, als er sich mit dem Kanzler seines hochseligen Vaters begrüßte. Nachdem die Truppen auf den neuen Herrn, — Kaiser und König Friedrich III., vereidigt worden waren, ergriff er, soweit es sein schweres Leiden zuließ, die Zügel der Regierung von seiner einstweiligen Residenz, dem Schlosse zu Charlottenburg aus. Von dort aus sah er auch wenige Tage später am 13. März den alten Kaiser zu Grabe tragen. Die irdische Hülle war vom 10. bis 12. März im Dom zu Berlin ausgestellt gewesen, um dem Volke Gelegenheit zu geben, die geliebte Heldengestalt noch einmal zu sehen und sich die ernsten und doch so unendlich wohlwollenden Züge fest in das Gedächtniß zu prägen. Bei furchtbarer Kälte und hohem Schnee erfolgte am 13. März unter düsterem Pomp das Leichenbegängnis. Wohl das ganze Volk von Berlin folgte dem Condukt und wen Geschäfte fern hielten, der gedachte daheim mit Trauer, daß die milden Augen des Kaisers nun nicht mehr von dem Eckfenster des Palais aus auf die Vorübergehenden blicken sollten. Am gleichen Tage, sieben Jahre früher, hatten Mordbuben des Kaisers Neffen in Petersburg feige erschlagen. Welch' Contrast zwischem dem „Newski Prospekt" und den „Linden"!

Am 5. Mai des Jahres wurde die fast seit drei Jahren erledigte Stelle eines Chefs unseres Regiments neu besetzt und zwar ernannte Se. Majestät den Schwiegersohn des verewigten Prinzen Friedrich Carl, den Prinzen Arthur von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught, dazu. Seine Kgl. Hoheit entbot dem Regiment sofort seinen Gruß, übersandte später sein jetzt im Casino befindliches lebensgroßes Porträt und hat dann wiederholt Gelegenheit genommen, die Zieten-Husaren zu besichtigen.

Die Regierungszeit Seiner Majestät des Kaisers Friedrich III. betrug nur 99 Tage. Zum zweiten Male standen Armee und Vaterland trauernd an der Bahre ihres Herrn und obersten Heerführers. Am 15. Juni dieses Jahres schloß der Kaiser, — erst 57 Jahr alt — im Neuen Palais zu Potsdam die Augen und hinterließ seinem ältesten Sohne, dem hochbegabten, mit Feuereifer für die Sache des geeinten deutschen Vaterlandes erfüllten Sohne die Regierung. Mit großer Energie und Umsicht fand sich der erst 28 jährige Kronprinz Wilhelm in die schwierige und verantwortungsvolle Stellung des Herrschers eines so großen Reiches herein. Sein erstes königliches Wort gehörte der Armee.

Wenn wir sagen, daß ein frischer Hauch die Armee durchwehte, als der junge Kaiser den Thron seiner Väter bestieg, so heißt das nicht, eine Kritik über die Vergangenheit fällen, — dazu stand die Schöpfung des ersten Kaisers und seiner Paladine zu hoch und erhaben da; aber es soll damit gesagt sein, daß in der Armee verdoppelte Anstrengungen gemacht wurden, um dem regen und schaffensfreudigen Geiste des Enkels unseres großen Kaisers gerecht zu werden. Kein Regiment war sicher, nicht plötzlich vor dem prüfenden Blick Sr. Majestät zu stehen. Er liebte es, an die Raschheit und Schlagfertigkeit seiner Armee zu appelliren. Voll Hoheit und echt königlicher Gesinnung zeigte er sich den alten verdienten Mitarbeitern an der Lebensarbeit seines Großvaters gegenüber, als die großen Heerführer aus der glorreichen letzten Epoche in's Grab sanken oder den Abend ihres Lebens in stiller Zurückgezogenheit verleben wollten. Schweren Herzens sah er den Feldmarschall Graf Moltke aus dem Dienste scheiden, der General von Treskow erbat seinen Abschied und auch der commandirende General des III. Armee-Korps Excellenz Graf Wartensleben, sagte seinen Untergebenen am 10. Juli d. Jahres Lebewohl. Der Kaiser war unausgesetzt bemüht, die Armee auf der Höhe der Zeit und den beiden gefährlichen und unruhigen Nachbarn, Rußland und Frankreich, gleichwerthig zu erhalten. Eine Reihe von wichtigen Neuerungen fällt in die ersten Regierungsjahre. Die alten Bocksättel hatten sich so gründlich überlebt, daß schon seit Jahren der Wunsch nach einem neuen, wenn möglich leichteren Sattel laut geworden war. Nach vielen Versuchen entschied man sich an maßgebender Stelle für das jetzt noch in der Cavallerie geführte Modell. Es kann allerdings nicht behauptet werden, daß sich die Neuerung gleich allgemeine Anerkennung und Zufriedenheit erworben hätte. Der Sattel war ziemlich gewichtig und erschwerte den weniger geschickten Leuten einen für das nöthige Zusammenhalten des Pferdes richtigen Schenkelhang. Auch traute man der Segeltuch-Polsterung nicht genug Haltbarkeit zu. Aber bereits nach dem ersten Manöver verstummten die Anklagen; nach einigen kleinen Aenderungen erwies sich der Sattel als sehr brauchbar. Die Druckschäden waren auf ein Minimum zurückgegangen, im Winter zeigte es sich, daß die Einwirkung des Mannes auf das Pferd eine viel bessere als frühere war und was die Dauerhaftigkeit

anbetraf, so hatte der Sattel verschiedene nasse Biwacksnächte recht gut überstanden. Von noch wichtigerer und einschneidenderer Bedeutung war die Einführung der neuen Karabiner (Modell 88) und im nächsten Jahr die Ausrüstung der ganzen Kavallerie mit Lanzen. Mit der Einführung des Lebel-Gewehres hatte die französische Armee unserer Infanterie entschieden den Vorrang abgelaufen. Mehrere gleichzeitig auftauchende Erfindungen bezw. Neuerungen brachten das moderne kleinkalibrige Präzessionsgewehr mit rauchschwachem Pulver und Stahlmantel-Geschoß hervor, das die Gefahrszone bis über 3000 Meter vergrößerte und auf 2000 Meter Visirstellung aufwies. Mit raschem Blicke ersah unsere Armee-Leitung die Sache und war bei der Hand — mit etwas Besserem! Infanterie und Kavallerie bekamen eine Waffe mit sogenannter Pack-Ladung, die vor dem französischen Röhren-Magazin entschieden Vortheile hatte. Die Kavallerie ist jetzt in der Lage der Infanterie fast ebenbürtig verwandt zu werden.

Im Herbste des nächstfolgenden Jahres wurden zu sämmtlichen Dragoner- und Husaren-Regimentern (die Kürassiere hatten die Lanze schon einige Monate früher erhalten) Kommandos von je einem Offizier und je fünf Unteroffizieren gesandt, um den Gebrauch der Lanze zu lehren. Die alten Husaren, die ihre berechtigte Eigenthümlichkeit im Säbel und in der auf den höchsten Grad gesteigerten Leichtigkeit und Beweglichkeit sahen, wollten Anfangs auch an diese hervorragende Waffe nicht „heran"; aber die Opposition war nur eine sehr kurze. Es herscht jetzt in der ganzen Armee nur eine Stimme darüber, daß die Lanze den Namen einer Königin der blanken Waffen mit Recht führt. Die Haupttriebfeder zu dieser Neubewaffnung der Armee war ein ehemaliger Zieten-Husar gewesen, — der damalige Major von Ardenne vom Kriegs-Ministerium — jetzt Brigadekommandeur in Glogau. Die Holz-Lanzen machten sehr bald den noch besseren Stahlrohr-Lanzen Platz. Der Lieutenant von Rodde vom Ulanen-Regiment Nr. 11 hatte in Rathenow das Lanzenfechten zur besonderen Zufriedenheit des Kommandeurs geleitet.

Noch ein weiteres Ausrüstungsstück, das eineinhalb Jahrhundert hindurch unzertrennlich von dem Husarenpferde war, mußte der neuen Zeit weichen und verließ nur noch zu Paradezwecken die Montirungskammer: die Ueberlege-Chabrake. Es war ein sehr

hübsches Zierstück und hatte in hundert Schlachten unsere Husaren begleitet; aber es war eben nur ein Zierstück. Die Husaren-Regimenter mögen wohl etwas einfacher und schmuckloser aussehen ohne die wehenden, bunten Chabrakenzipfel, aber die Pferde fühlen sich wohler jetzt; sie schwitzen nicht mehr so und bei Regenwetter vollends tragen sie fast zehn Pfund weniger als früher. Auch die Eisentasche verschwand, wogegen jeder Mann zwei Eisen in die Packtasche bekam, kurz es machte sich — übrigens auch bei der Infanterie — allerwärts das Streben nach Vereinfachung und Gepäck-Erleichterung geltend. Freilich ging einige Zeit darüber hin, bis so epochemachende Neuerungen in Bewaffnung und Ausrüstung in der ganzen Armee eingeführt waren; — während des Manövers 1888 ritt man noch nach alter Weise. — Noch zweier anderer Dienstzweige muß übrigens Erwähnung gethan werden, die während der letzten Jahre etwas mehr in den Hintergrund getreten waren. Das war während des Winters Abhaltung von Exercir- und Felddienstübungen und während des Sommers das Schwimmen mit Pferden. In den siebziger Jahren unterbrach man ungern die Winter-Ausbildungsperiode dadurch, daß man die Trensen-Abtheilungen auf Cantare draußen gehen ließ. Man glaubte, den Gang der Dressur dadurch nachhaltig geschädigt. Mit dieser Ansicht wurde gebrochen, denn man sagte sich sehr richtig, daß der gesammte Aufklärungsdienst, das Exerciren, das Manöveriren, ein total anderes Ansehen gewinnt, wenn Felder und Wege fußhoch verschneit sind; soll das aber vor dem Feinde klappen, so muß es im Frieden geübt werden, also müssen die Wintermonate entschieden zu Marsch-, Exercir- und Felddienst-Uebungen ausgenutzt werden. Auch das Uebersetzen über Flußläufe trat wieder mehr in den Vordergrund. Schon während des russisch-türkischen Krieges war man auf die Leistung einzelner russischer Kavallerie-Abtheilungen darin aufmerksam geworden und hatte gefunden, daß unsere Kavallerie das entschieden auch leisten müsse. Der Oberstlieutenant von Podbielski fand bei der Ausübung beider so wichtiger Dienstzweige eine thatkräftige Unterstützung in der Person des Rittmeisters von Wedell. Herr von Wedell war ein begeisterter Anhänger der Rosenberg'schen Schule und vertrat den sehr wichtigen Grundsatz, daß der Dienst, soll er anregend und interessant bleiben, gleichsam als amüsanter Sport betrachtet werden müsse. Aus Liebe zu Sport

jeglicher Art ritt er in seinen Abtheilungen stets ohne Bügel und mit Lanze herum und es klingt unglaublich, wenn versichert wird, daß er in Folge einer — übrigens sehr niedrigen — Wette einst vier Stunden ohne Unterbrechung geschwommen ist (von Ferchesar nach Hohennauen). Ueber drei Stunden lang begleitete ihn der Lieutenant v. Grävenitz. Unter seiner Leitung wurden im Winter 1888 die lang ausgedehnten Uebungsritte mit kriegsstarken Eskadrons unternommen, die ein für alle Male darthaten, daß dem Schraubstollen der Vorzug vor dem Steckstollen zu geben sei und als eine Kommission über Einführung eines neuen Sattels zusammentrat, wurde, wie bereits erwähnt, Herr von Wedell sofort als einer der Haupt-Sachverständigen in derlei technischen Fragen mit dazu herangezogen. Vorgreifend sei hier erwähnt, daß er später auch die jetzt in der ganzen Armee eingeführten Stech-Apparate mit Gewichten im Verein mit dem Wachtmeister Gericke zum ersten Male in der jetzigen Gestalt konstruirte. Gelegentlich einer größeren Regiments-Felddienstübung im Juli dieses Jahres wurde die Elbe bei Fischbeck vom ganzen Regiment an Kähnen durchschwommen, ohne daß ein einziger Unglücksfall zu beklagen war. — Das erste Kaiser-Manöver, das Se. Majestät abhielt, befahl er für das Garde- und 3. Armee- Korps in den altbekannten Gefilden bei Müncheberg. Ihm ging ein Kavallerie-Divisions-Exerciren bei Dennewitz unter Führung des Generallieutenants von Krosigk voraus. Unser Regiment gehörte zur Brigade Hann von Weyhern und muß, wie ohne Ueberhebung gesagt werden darf, ganz besonders gut seine Pflicht und Schuldigkeit gethan haben, denn am Schluß der Uebungen überbrachte Se. Excellenz dem Regiments-Kommandeur persönlich die Nachricht von seiner Beförderung zum Oberst und sprach es aus, wie Herr von Podbielski ihm seine Dispositionen stets erleichtert habe, wie er mit seinem Zieten-Husaren-Regiment stets rasch auf dem richtigen Fleck gewesen und selbst unter Umständen gegen Befehl das Richtige getroffen habe.

An einem der Uebungstage besichtigte Se. Majestät der Kaiser das Exerciren und konnte seinem ehemaligen Lehrmeister vom Garde-Husaren-Regiment nur Lobenswerthes über die schnellen und exakten Bewegungen der Division sagen. Premier-Lieutenant von Treskow vom Ulanen-Regiment 3 hatte die Ehre, bei Sr. Majestät ordonnanziren zu dürfen.

Am Tage vor dem Ausmarsche aus den Quartieren rings um Dennewitz wurden drei Divisionsrennen veranstaltet, von denen zwei von Herren des Regiments, Lieutenant von Knobelsdorf und Lieutenant von Kap-herr gewonnen wurden. Am 10. September fand die Parade vor Sr. Majestät auf dem Tempelhofer Felde statt. Das Regiment war zwei Tage lang in Berlin einquartiert. Die eigentlichen Korps-Manöver dauerten vom 14. bis 17. September. Während eines Tages führte Se. Majestät der Kaiser und gab folgende Disposition aus:

1. Nach eingetroffenen Meldungen ist eine feindliche Kavallerie-Kolonne um 8^{35} Vormittags zwischen Schönfelde und Eggersdorf im Vormarsch auf letzteren Ort, sowie ein Detachement aller Waffen von Bärwalde in Richtung auf Gölsdorf-Tempelberg marschirend gesehen worden. Straße Steinhöfel-Fürstenwalde vom Feinde frei.

2. Das Korps wird den Vormarsch auf Fürstenwalde unterbrechen und dem Feinde entgegentreten.

3. Die Garde-Kavallerie-Division geht sofort in Richtung auf Eggersdorf vor, die Kavallerie-Division des III. Armee-Korps vereinigt sich mit ihr in der Gegend südlich Müncheberg ungefähr am schönen Berge zu einem Kavallerie-Korps unter Führung des Generallieutenants Graf von Alten.

4. Die I. Garde-Infanterie-Division tritt mit der Korps-Artillerie den Vormarsch auf Behlendorf an und marschirt in dem Gelände westlich dieses Ortes auf, — linker Flügel an der Straße Heinersdorff-Steinhöfel.

5. Die II. Garde-Infanterie-Division marschirt über den Kar- und Lahrmanns-Berg auf Tempelberg unter Sicherung der linken Flanke.

6. Ich befinde mich bei der Avantgarde der I. Garde-Infanterie-Division.

(gez.) Wilhelm.

Sehr bald nach dem Manöver wurde eine wichtige Aenderung in Rathenow vorgenommen: der sehr kleine Exercirplatz wurde erweitert. Dem Obersten von Podbielski war es gelungen, an der nordwestlichen und der östlichen Ecke je ein bedeutendes Stück Land zum Platz mit heranzuziehen. Die sumpfige Ecke westlich des Denkmals wurde durch Gräben entwässert und von der gegenüber liegenden Seite wurden mit großer Mühe Bäume und Stubben

gerodet und ein den halben Platz umspannender Springgarten angelegt. Schon im nächsten Frühjahr konnte auf den so gewonnenen Stücken exercirt werden. Die andere ungleich bedeutende Aenderung, Verlegung der Friesacker Eskadron nach Rathenow und Bau des Kasernements daselbst fiel in die nächsten Jahre und es wird s. Zt. ausführlich davon die Rede sein. In den oberen Kommandostellen des Armee-Corps änderte sich im Frühjahr 1889 die Besetzung der Division: der Generallieutenat Graf Häseler wurde zum Ober-Quartier-Meister, und der Generalmajor von Hassel, langjähriger Generalstabsoffizier des berühmten Generals von Barneckow zum Kommandeur der 5. Division ernannt. Graf Häseler hatte viele Jahre als Lieutenant im Regiment gestanden, war Adjutant gewesen und hatte in der Uniform des Regiments den dänischen Krieg mitgemacht. Bei dieser Gelegenheit wurde man höheren Orts auf seine eminenten Fähigkeiten aufmerksam und von da ab begann seine rasche Laufbahn im Generalstab und höheren Kommandostellen. Für uns Zieten-Husaren ist es eine besondere Genugthuung, daß der General, in dessen bewährten Händen der Schutz der stets gefährdeten Westgrenze des Reiches liegt, aus uns hervorgegangen ist.

Der Sommer des Jahres verlief still und ohne nennenswerthes Ereigniß. Das Einzige, der Erwähnung werthe, ist die Verlegung der Militär-Schwimmanstalt von der Magazin-Insel nach dem Wolzen See. Der damalige Regiments-Adjutant, Lieutenant von Zieten, machte sich besonders verdient um die praktische Ausführung der durch den Regiments-Kommandeur beschlossenen Aenderung. Der langweilige Marsch durch die Stadt kam in Fortfall und es zeigte sich in der Folge, daß in einem stehenden Gewässer die Erlernung des Schwimmens viel rascher geht, als in der stets wechselnden Strömung der Havel.

Die Manöver fanden im August und September bei Prenzlau statt und endeten mit dreitägigen Uebungen im ganzen Korps bei Zorndorf. Aus der Kavallerie war eine Division formirt worden. Im Dezember nahm der Brigadekommandeur, General v. Treskow, früherer Kommandeur der 3. Ulanen seinen Abschied und übergab die Brigade dem bisherigen Kommandeur der 11. Husaren, Oberst von Michaëlis.

Wir kommen nun an einen Abschnitt unseres Nachtrages zu einer Geschichte des Regiments, der in der stillen Friedenszeit wohl

als der bedeutsamste hingestellt werden muß: Das ist die Vereinigung des ganzen Regiments in Rathenow und Bau und Bezug der neuen Kasernen. Schon im Jahre 1887 war mit den umfangreichen Bauten an der Bahnhofstraße begonnen worden. Das organisatorische Talent des Obersten von Podbielski bewährte sich auch hierbei wieder auf das Glanzvollste. Die praktische Raum-Vertheilung und Gruppirung der einzelnen Gebäude ist nach seinem Plane durchgeführt und mit den zur Verfügung stehenden, nicht sehr reichlichen Mitteln ist das Möglichste erreicht worden. Der Bau entstand innerhalb der berühmten Galoppirbahn. Das Alte muß dem Neuen weichen und neue Zeit trägt neue Art und Zeichen! Die schöne Sandbahn, auf der so mancher fröhliche Galopp gemacht worden war, verschwand unter den aufstrebenden Mauern des modernen Baues. Die Baukosten waren fiskalischerseits ratenweise bewilligt worden, so daß das neue Kasernement nicht von allen Escadrons gleichzeitig bezogen werden konnte. Vielmehr liegt zwischen der Verlegung der 3. Eskadron aus Friesack nach Rathenow und dem Einzuge der letzten Eskadron in die neuen Kasernen ein Zeitraum von fast fünf Jahren. Der besseren Uebersicht halber soll aber das ganze Ereigniß in gedrängter Kürze an dieser Stelle wiedergegeben werden. Die dritte Eskadron hatte bis zum Herbste 1886 in Friesack in Bürgerquartieren gelegen und sämmtliche Herren, die einige Zeit in dem gemüthlichen kleinen Landstädtchen gelebt hatten, zählten die dort verlebte Zeit zu den freundlichsten Erinnerungen ihres Lebens. Bereits zu Anfang unserer Schilderung war auf das dienstliche und außerdienstliche Zusammenwirken in Friesack hingewiesen worden, wie ein reger Landverkehr aufrecht erhalten wurde und wie auch innerhalb des Oertchens Geselligkeit bestand; so war beispielsweise das gastliche Haus der leider zu früh verstorbenen Frau von Hempel stets den Herren der Schwadron offen.

Aber aus dienstlichen Gründen machte sich in der ganzen Armee der Wunsch einer Vereinigung der Regimenter in einer Garnison geltend und so entstanden auch in unserer Stabs-Garnison Rathenow die Regiments-Kasernen. Vor dem Manöver 1886 nahm die dritte Schwadron Abschied von ihren liebgewordenen Verhältnissen. Das Offizierkorps des Regiments gab der Stadt und der Umgegend ein Diner bei Busse.

Es war ein Wendepunkt in der Geschichte des Städtchens. — Der allzeit praktische Wachtmeister Gericke hatte außer den Krümperpferden noch einige Schwadronspferde eingefahren, so daß die Herüberschaffung der Kammerbestände, der Wäsche, Utensilien pp. auf Wagen sehr rasch von statten ging. In Rathenow bezog die Eskadron zunächst Bürgerquartiere in der Altstadt. Im Jahre 1889 war das Kasernement III und IV nebst den dazu gehörigen Ställen fertig. Es folgte — immer in Abständen von mehreren Monaten — Menage-Gebäude, Schmieden, Kaserne I, II, V, Reitbahnen, Krankenstall, Wache, Fahrzeug-Schuppen, Oekonomie-Gebäude, Familien-Haus. Im Herbst 1891 war die Umquartierung des ganzen Regiments in die neuen Heimstätten beendet. Der Haupt-Urheber des Ganzen, Oberst von Podbielski, hat in seiner Eigenschaft als Regiments-Kommandeur das Werk nicht mehr fertig gesehen. Das Ganze ist ein überaus harmonischer, praktischer Häusercomplex, die Stallungen der dritten und vierten Eskadron sind mit Holz, die der ersten, zweiten und dritten Eskadron mit Eisen construirt, wobei zu bemerken ist, daß die eisernen Säulen die Decke nicht direkt tragen, sondern daß zwischen dem Säulenkopf und dem Deckbalken ein auf die hohe Kante gestelltes Eisenstück eingeschaltet ist. Das Regiment hat jetzt, dessen sich kaum ein anderes rühmen kann, fünf Reitbahnen zur Verfügung, deren eine, — die größte, — Eigenthum desselben ist!

Mit der Neubewaffnung der Kavallerie richtete und lebte man sich sehr bald völlig ein. Der letzte Jahrgang der Rekruten kannte es schon nicht anders, als daß der Husar seine Lanze führt und die wundervollen Eigenschaften des Karabiners lernte man mehr und mehr auf dem Scheibenstande sowohl als bei dem gefechtsmäßigen Schießen kennen. Auf kurze Zeit wurde ein Herr der Infanterie, der Lieutenant Kallmeyer vom Leib-Grenadier-Regiment zur Instruktion über die neue Schußwaffe nach Rathenow kommandirt. — Mit den Lanzen kamen während der ersten Exercirperiode einige kleine Verletzungen an Pferden und Leuten vor, so daß man zu Versuchen mit Schutzvorrichtungen schritt. Holzkugeln und Gummi-Pfropfen wurden auf die Spitzen gesteckt, aber diese — wenn ich mich so ausdrücken darf — Zachheit der neuen Waffe gegenüber war nicht von langer Dauer. Sehr rasch drang die Ansicht durch, daß die von jedem einzelnen Manne zu erlangende übermüthige

Sicherheit mit der Lanze ein besserer Schutz im Gliede und im Staube ist, als mechanische Hülfsmittel, die noch dazu im entscheidenden Momente — die Lanzenspitze durchdrang und sprengte die Holzkugel — versagten. Auch fernere Versuche oder Ideen mit zusammenlegbaren Lanzen oder solchen aus Bambus schlugen fehl zu Gunsten der noch jetzt gebräuchlichen Mannesmannschen Stahlrohr-Lanzen.

So kam das Frühjahr 1890 heran und damit der Augenblick, in dem Herr von Podbielski in eine höhere Kommandostelle rücken mußte. Fast 5 Jahre hatte er das Regiment kommandirt und bei jeder Gelegenheit gezeigt, daß es sich voll auf der Höhe der Zeit befand — dank seinem Talent. Es ziemt sich für uns als Soldaten nicht, in begeisterten Lobsprüchen alles das auszusprechen, was der Oberst von Podbielski dem Regiment gewesen, wohl aber dürfen wir ihm ein Wort des Dankes nachrufen dafür, daß wir unter seiner Führung im Herzen das geblieben, was wir immer sein werden und wollen: „Zieten-Husaren!"

Im März besichtigte er zum letzten Male das Regiment in Reit-Abtheilungen auf Kantare und trat am 30. des Monats das Kommando an den Major von Griesheim, bisher etatsmäßiger Stabsoffizier des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 ab. Am selben Tage trat der kommandirende General des 3. Armee-Korps, Excellenz Bronsart von Schellendorf in gleicher Eigenschaft zum 10. Korps über, während der Generallieutenant von Versen in seine Stelle rückte. — Der Generallieutenant brachte, — selber mit Leib und Seele Kavallerist — ein warmes Herz und außerordentlich hohes Verständniß seiner Waffe entgegen. Er hatte den Feldzug in Mexiko mitgemacht, war ein passionirter Renn- und Jagdreiter, — so daß er noch als General zusammen mit seinem Gesinnungs-Genossen Rosenberg eine Jagd auf blankem Pferde ritt und sich gelegentlich eines Kavallerie-Divisions-Exercirens aktiv an dem veranstalteten Rennen betheiligte. Schon im Frühjahr hatte das Armee-Verordnungs-Blatt den Befehl für das Exerciren preußischer und sächsischer Kavallerie-Regimenter, zu einer Division zusammengestellt, — gebracht. Das Exerciren sollte unter dem Befehl des Generals von Kirchbach bei Leipzig stattfinden und die preußischen Regimenter: 5. und 6. Kavallerie-Brigade, als Einleitung dazu die Elbe bei Coswig durchschwimmen. Der Sommer

verging mit dem gewohnten, eifrigen Dienstbetrieb, der neue Kommandeur war bald verehrt und beliebt bei seinen Untergebenen und zeigte sich in jeder Hinsicht würdig einer so hervorragenden Stellung gegenüber. Naturgemäß wurde in diesem Jahre besonders hoher Werth auf die Ausbildung im Exerciren gelegt. Die Schwadronsbesichtigung war erst im Juni und im Laufe des Sommers wurde öfter als sonst das Regiment zum Exerciren zusammengezogen. Auch geschwommen wurde fleißig. Die Offiziere betrieben es vielfach als Sport, ohne und mit Bekleidung selber zu schwimmen und gelegentlich einer Felddienstübung bei Milow stand Tags vorher im Befehle zu lesen: Die Offiziere haben sich mit ihrem Adjustement pp. so einzurichten, daß sie morgen mit ihren Pferden zusammen die Havel durchschwimmen können! — Vom 17. bis 21. August fand eine kurze Kavallerie-Uebungsreise statt und am 22. August stand die ganze 6. Kavallerie-Brigade früh 8 Uhr bei Coswig an der Elbe zum Durchschwimmen bereit. Die Eskadrons erschienen einschließlich Offizier-Pferde 90 Pferde stark, Handpferde, Bagage pp. passirten den Flußlauf auf der Dampf-Fähre. Geschwommen wurde gleichzeitig an neun Kähnen, pro Kahn sechs Pferde. In 5 Stunden 30 Minuten war alles beendet. Die Brigade war unter Beobachtung größter Ruhe und Stille übergegangen, kein Unfall war vorgekommen, — doppelt beachtenswerth, da an der Schwimmstelle stellenweise recht unangenehme Strömung herrschte. Am 26. August begann das Exerciren der Division auf dem historischen Felde bei Leipzig.

Mit den sächsischen Offizieren wurde bald enge Freundschaft und Kameradschaft geschlossen. Das Entgegenkommen seitens der Herren sowohl, wie der Bevölkerung war ein so weitgehendes, daß gleich von Anfang an kein anderes als das beste Verhältniß entstehen konnte. In Eutritzsch war unter der Leitung des Rittmeisters Gadegast vom Ulanen-Regiment 18 ein Offizier-Kasino eingerichtet worden, das sich bald eines ganz vorzüglichen Leumundes erfreute. Während des Exercirens, das der sächsische General von Kirchbach mit außerordentlicher Raschheit und Präcision leitete, konnten ja neue Sachen nicht vorgeführt werden. Das letzte Reglement war bereits seit vier Jahren bekannt und man mußte sich darauf beschränken, die Regimenter und Brigaden in gewohnter Weise mit- und gegeneinander wirken zu lassen, wobei immer noch

mehr als früher, das Prinzip möglichster Freiheit der Entschließungen seitens der Unterführer hervortrat. Ob die bei den verschiedenen Kavallerie-Exerciren gemachten Erfahrungen schließlich zu dem von Grund aus geänderten Reglement von 1893 bezw. 1895 geführt haben, mag dahingestellt bleiben. — Der Premier-Lieutenant von Böhlendorf ordonnanzirte beim General von Kirchbach und dem Rittmeister von Seydlitz wurde die Auszeichnung zu Theil, Se. Majestät den König von Sachsen begleiten zu dürfen als der hohe Herr an einem der Exercirtage die Division besichtigte. — Die zum Schlusse des Exercirens geplanten Divisions-Rennen mußten leider ausfallen, weil wolkenbruchartige Regengüsse und Hochwasser die Gegend fast völlig überschwemmt hatten. Sie wurden auf das nächste Jahr verschoben und fanden unter günstigeren Bedingungen und großer Betheiligung im Jahre 1891 bei Großenhain statt.

Kurz vor dem Abmarsch aus den Quartieren bei Leipzig erreichte das Hochwasser einen beängstigenden Grad. Die Elbe stieg bis an die Deichkrone und in einer Nacht durchbrach das Wasser den Damm. Der Lieutenant von Knobelsdorff hatte mit einem Theile der vierten Eskadron stundenlang Posten gestanden und mit Faschinen, Spaten und Sandsäcken gearbeitet bis zur Erschöpfung. Gegen Morgen wälzten sich in unabsehbarer Masse die schmutzig gelben Fluthen in das Flachland. Das Dorf Amelgostewitz stand Fuß hoch unter Wasser und der dort bis zuletzt ausharrende Kommandeur mußte im Kahn gerettet werden. Einzelne Ausrüstungsstücke gingen in der allgemeinen Verwirrung verloren, ja selbst die in Kisten verpackten silbernen Pauken schwammen fort und wurden erst mehrere Tage später acht Meilen stromabwärts an das Land getrieben. Um die allgemeine Panik der Bevölkerung noch zu erhöhen, brach plötzlich in dem am schwersten vom Unheil betroffenen Dorfe Amelgostewitz Feuer aus, das natürlich angelegt worden war, um wenigstens etwas zu retten. Das mitten im Wasser brennende Dorf gewährte einen unbeschreiblich merkwürdigen Anblick. Die Mitte September rechts der Elbe geplanten Uebungen eines Kavallerie-Korps mußten aufgegeben werden. Nur die Offiziere der 6. Brigade wurden auf Kähnen herübergeschafft, mit Pferden anderer Regimenter beritten gemacht und die Uebungen eingliedrig in's Werk gesetzt. Ein Manöver mit gemischten Waffen fand nicht mehr statt.

Schon am 16. September rückte das Regiment wieder in die Garnison ein. Se. Majestät der König von Sachsen sandte bald darauf verschiedene Ordensdekorationen an Herren des Regiments, so wurden der Kommandeur, die Majors von Senden und von Wedell, der Rittmeister von Seydlitz und der Premier-Lieutenant v. Sydow durch Verleihung des Albrecht-Ordens ausgezeichnet.

Unter den alten Mitkämpfern aus der großen Zeit räumte der Tod auf. Am 14. Oktober starb nach kurzer Krankheit Se. Excellenz der Divisions-Kommandeur, Generallieutenant von Hassel und trauernd legte die Division ein prachtvolles Palmen-Arrangement am Grabe des Entschlafenen zu Berlin auf dem Matthäi-Kirchhof nieder. Der Herbst verging wie gewöhnlich mit fleißigem Jagdreiten. Die Offizierkorps, die schon immer zusammen geritten hatten, fügten sich zu einem Reiterverein mit Statuten zusammen, so daß man fortan nicht mehr so ängstlich mit dem Geldpunkte zu rechnen und kleine Summen zur Stiftung eines Ehrenpreises für eine alljährliche „Auslaufjagd“ zur Verfügung hatte. Uebrigens muß es an dieser Stelle dankbar anerkannt werden, wie loyal und bereitwillig die Besitzer und Bauern der Umgegend ihre Terrains zu den Schleppjagden zur Verfügung stellen. Wie anders ist es im Westen des Reiches! Auch seinen neuen Chef zu sehen, hatte das Regiment in diesem Herbste zum ersten Male die Ehre. Der Herzog von Connaught erschien in Begleitung des Prinzen Friedrich Leopold am 8. November in Rathenow zu kurzem Besuch. Er ließ sich das Offizier-Korps vorstellen, besichtigte die Garnison-Einrichtungen und aß um 4 Uhr im Kasino. Bald darauf sandte er zwei bronzene indische Vasen als Geschenk, die bei jedem Liebesmahle einen Schmuck auf der Tafel des Kasinos bilden.

Während des jüngst verflossenen Kavallerie-Exerzirens war leider auch die altehrwürdige Standarte des Regiments mitten durchgebrochen. Zwar war der Schaden durch Eisenringe nach Möglichkeit reparirt, aber auf den an die Allerhöchste Stelle erlassenen Bericht erging der Bescheid, daß Se. Majestät dem Regiment eine neue Standarte verleihen werde. Unter Führung des Rittmeisters Bode marschirte eine kriegsstarke, kombinirte Eskadron mit den Lieutenants von Sydow, von Borcke, von Giese, von Goßler, von Hennig in drei Märschen nach Berlin und wurde dort in der Kaserne des 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments einquartiert.

Am 18. April, dem Jahrestage des Sturmes auf die Düppeler Schanzen, standen die Garde-Kürassiere, die Zieten-Husaren und ein Bataillon Garde-Füsiliere zur Entgegennahme ihrer neu genagelten Feldzeichen aus den Händen des obersten Kriegsherrn im Lustgarten bereit. Die Truppen bildeten ein Viereck und blieben zu Pferde, während oben im Schloß die Standarten in Gegenwart der Kommandeure genagelt und eingesegnet wurden. Der Standartenunteroffizier, Sergeant Schmohl trug die Standarte herunter und vom Schloßhofe aus wurde sie unter Führung des Lieutenants von Hennig in das Truppen-Carrée geführt. Gleich darauf erschien Sr. Majestät und übergab mit einer Ansprache den Truppentheilen ihre neuen Ehrenzeichen. Das unsrige war im Wesentlichen dem alten nachgebildet; die im Jahre 1887 verliehenen Bänder wurden an der Standarte befestigt. So war wieder ein wichtiger Zeitabschnitt in der Geschichte des Regiments begonnen worden. Gebe Gott, daß sich die neue Standarte, wenn es wieder Sturm sein sollte, der alten würdig erweist, gebe Gott, daß sich dann auch um ihre Spitze der frische Lorbeer windet und ein jeder Zieten-Husar ihr vor dem Feinde hält, was er daheim geschworen: Treue bis in den Tod!

Da die combinirte Eskadron per Bahn zurückfuhr, so konnte Oberstlieutenant von Griesheim schon am 20. April das Regiment von den Worten Sr. Majestät in Kenntniß setzen; es geschah dies Angesichts des Prinz Friedrich Carl-Denkmals. Ein wunderschöner Frühlingsmorgen lag über dem Platz, als der Kommandeur vor das in Parade stehende Regiment ritt. Er gelobte Namens des Regiments zu halten, was Se. Majestät zum Besten des Vaterlandes auch fordern würde und übergab nun seinerseits die enthüllte Standarte dem Regiment. Ueber die näheren Einzelheiten ergeben alte Regimentsbefehle Folgendes:

Nachdem am 30. August v. Js. die Stange der Standarte des Regiments während des Kavallerie-Exercirens bei Leipzig zerbrochen und die Standarte gemäß Verfügung vom 20. Februar 1890 dem Königlichen Kriegsministerium Departement des Invalidenwesens eingesandt worden war, haben Se. Majestät Allergnädigst beschlossen, dem Regiment eine neue Standarte zu verleihen. Zu dem Zwecke erhielt das Regiment den Befehl, mit einer Escadron zu vier Zügen, zu fünfzehn Rotten, nach Berlin zu marschiren, um am 18. April dortselbst die neue Standarte in Empfang zu nehmen.

Am 18. April Vormittags 10 Uhr fand die Nagelung der Standarte in der Bildergallerie des Königlichen Schlosses zu Berlin statt. Es erhielten zu gleicher Zeit noch folgende Truppentheile neue Fahnen bezw. Standarten:

2. Bataillon Garde-Füsilier-Regiments,
Infanterie-Regiment Nr. 145,
Garde-Kürassier-Regiment,
Husaren-Regiment König Wilhelm I (1. Rheinisches) Nr. 7,
Pionier-Bataillon Nr. 17.

Die neuen Feldzeichen lagen auf acht nebeneinander stehenden Tischen. Bei der Standarte des Regiments hielt der Standartenträger Sergeant Schmohl der dritten Eskadron das untere Ende der Stange, der Regiments-Kommandeur Oberstlieutenant von Griesheim an dem anderen Ende des Tisches die Spitze der Standarte. Hinter dem Standartenträger stand in zwei Gliedern die zur Nagelung und Weihe befohlene Abordnung des Regiments bestehend aus:

Oberstl. und etatsm. Stabsoffiz. Frhr. von Senden-Bibran,
Rittmeister Bode,
Premier-Lieutenant von Sydow,
Seconde-Lieutenant und Regiments-Adjutant von Zieten,
Wachtmeister Eßmann der 4. Eskadron,
Sergeant Fahrholz der 5. Eskadron,
Gefreiter Zickrow der 2. Eskadron,

Gegenüber der Standarte standen Se. Exellenz der Kommandirende General des 3. Armee-Korps General-Lieutenant und General-Adjutant von Versen und Se. Exellenz der Inspekteur der 2. Kavallerie-Inspektion General-Lieutenant von Rosenberg, letzterer als ehemaliger Kommandeur des Regiments.

Der Anzug während der Nagelung und Weihe und der darauf folgenden Parade war großer Paradeanzug.

Um 10 Uhr erschien Se. Majestät der Kaiser und König nebst Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin und den Königlichen Söhnen. Im Gefolge Ihrer Majestäten befanden sich noch die in Berlin anwesenden Mitglieder des Königlichen Hauses sowie die im Garde-Korps dienenden bezw. zur Zeit in Berlin weilenden Prinzen aus regierenden deutschen Häusern theils mit ihren

Gemahlinnen. Durch den Regiments-Kommandeur wurde der Hammer Sr. Majestät zur Nagelung der Standarte übergeben. Se. Majestät schlugen den ersten Nagel ein; nach Höchstdemselben Ihre Majestät die Kaiserin und Königin.

Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz,

Die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses nach ihrer Rangordnung,

Die Prinzen bezw. Prinzessinnen der regierenden deutschen Häuser,

Se. Exellenz der General-Feldmarschall Graf v. Moltke,

" " " General-Oberst von Pape,

" " " Kriegsminister General-Lieutenant von Kaltenborn-Stachau,

Se. Excellenz der Chef des General-Stabes der Armee General-Lieutenant Graf von Schlieffen II,

Se. Excellenz der Kommandirende General des 3. Armee-Korps General-Lieutenant von Versen,

Se. Excellenz der Inspekteur der 2. Kavallerie-Inspektion General-Lieutenant von Rosenberg,

Der Regiments-Kommandeur Oberstlieutenant von Griesheim.

" Wachtmeister Eßmann.

" Standartenträger Sergeant Schmohl.

Nach der Nagelung begaben sich sämmtliche zur Feier befohlenen Anwesenden in die Schloßkapelle, woselbst sich schon die aktiven Generäle und Regiments-Kommandeure der Garnison Berlin sowie die Abordnungen sämmtlicher dort garnisonirenden Truppen befanden. Nachdem die neuen Feldzeichen, getragen von den resp. Kommandeuren, erschienen waren, betrat Se. Majestät die Kapelle. Die Kommandeure hatten zu beiden Seiten des Altars Aufstellung genommen, links die Fahnen, rechts die Standarten.

Nach dem Gesang des Liedes: „Nun danket alle Gott" hielt der Feldprobst der Armee, Dr. Richter, eine Ansprache.

„Die Sach' und Ehr', Herr Jesu Christ,
Nicht unser, sondern Dein ja ist,
Darum, so steh Du denen bei,
Die sich auf Dich verlassen frei. Amen."

Die Standarte des Regiments.

Der heutige Tag der Fahnenweihe ist der Tag vor Jubilate. Dazu stimmts, daß auf diesen Fahnen und Standarten steht: Pro Gloria et Patria! für Ruhm und Vaterland! Aber wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn, das sagen Preußens Fahnen immerdar, die alten wie die jungen. Wir rühmen, daß Du uns hilfst, und im Namen Gottes werfen wir Panier auf. Wir kommen ja von Misericordias Domini her. Der Ruhm der Fahnen ist die Barmherzigkeit des Herrn, der es noch nicht aus mit uns und unserem Volke sein läßt. Unser Rühmen aber soll nur heißen, auch heute und hier: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an Deinem Knechte gethan hast."

Auf Misericordias Domini zurück, auf Jubilate hin weist auch der heutige Gedenktag, der 18. April. Wir gedenken heute an den ersten Hohenzollern dort im fernen Konstanz, jenen ersten Weihetag unseres Fürstenhauses fürs Vaterland, auch ein Weihetag pro Gloria et Patria.

Da über allen Häuptern wie Adlersrauschen flogs
Und aus dem fernen Süden gen Norden brausend zogs!

Und wieder vierundeinhalb Jahrhundert später der 18. April droben in der Nordmark ein Tag pro Gloria et Patria, der ritterliche Prinz mit seiner Losung an die Armee: mit den Herzen schreien zu Gott und mit den Fäusten schlagen auf den Feind; auch ein Jubilate-Tag, der von Misericordias Domini herkam. Ja wir gedenken heute der alten Zeit, der vorigen Jahre, und in solchen Gedanken schließen sich die jüngsten Truppentheile hier mit den altbewährten um diese Fahnen zusammen; ihr, die ihr die Grenzwacht seid im Westen und Osten mit dem Kern der Armee. Und mitten unter uns stehen im Geiste unser alter Heldenkaiser mit seinen Königshusaren, der alte Zieten mit seinem Regiment, alle die Ehrentage der alten Regimenter hier pro Gloria et Patria, alle die Braven aus alter und neuer Zeit, die die Fahne hoch gehalten und sie gedeckt haben mit ihrem Leibe bis zu jenen heldenmüthigen Standarten-Trägern bei Mars-la-Tour, und jenem schlichten, sich aufopfernden Pionier an der Schanze von Düppel. Sie alle stritten und starben pro Gloria et Patria. weil sie etwas wußten von Misericordias Domini, der Barmherzigkeit des alten Gottes als des besten Alliirten im Himmel.

Ja, den alten Gott und die alte Treue und die alten wieder neu gewordenen Fahnen soll niemand auch in dieser unserer bösen

Zeit von einander scheiden; denn Gott selbst hat sie zusammengefügt. Nur darum und nur so lange sind die Fahnen ein Panier der Treue bis in den Tod und des Soldaten Heiligthum. Sie sollen eine Gottesmahnung in den Grenzmarken sein: Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark! eine Gottesmahnung in allen deutschen Gauen: Wir, als die von einem Stamme, stehen auch für einen Mann! eine Gottesmahnung hier an uns alle, im Herzpunkte des Reiches, im alten Königsschlosse: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen! Summa Misericordias Domini! und nur darum und nur so lange: Jubilate! Amen.

Und so wollen wir dies heilige Werk vollziehen.

Senket diese Heerzeichen vor dem Herrn der Heerschaaren droben!

Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs und kraft meines Amtes weihe ich diese Fahnen und Standarten.

Pro Gloria et Patria!

als Dankzeichen für des alten Gottes Barmherzigkeit,
als Wahrzeichen von des alten Glaubens Festigkeit,
als Mahnzeichen an der alten Treue Beständigkeit!

Den Regimentern und Bataillonen hier zum unverletzlichen Eigenthum und hehren Heiligthum! Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und der heiligen Geistes. Amen!

Hieran schloß der Geistliche folgendes Gebet: „Herr, wir liegen vor Dir mit unseren Gebeten, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf Deine große Barmherzigkeit bauend. Ohne Dich können wir nichts thun. Darum sprich auch jetzt Dein Amen aus der Höhe über diesen Fahnen und Standarten; Ja, ja, es soll also geschehen. — Segne Deinen Knecht Wilhelm, den Kaiser, unseren König und Herrn und sein ganzes Haus! Segne Vaterland und Armee! Segne alle braven Soldaten, daß sie die Fahne hoch, die Ehre unbefleckt und das Herz fest behalten! Mache uns immer treuer im Beruf auf Erden und dereinst selig aus Gnaden im Himmel um Jesu Christi, unseres guten Hirten und barmherzigen Hohenpriesters willen. Amen!

Während der Nagelung und Weihe hatten die dazu befohlenen Truppentheile im Lustgarten die Paradeaufstellung im Viereck ein-

genommen. Es standen in der Parade: Das Garde-Füsilier-Regiment, das Garde-Kürassier-Regiment, die kombinirte Eskadron des Husaren-Regiments von Zieten mit dem Trompeterkorps.

Die Fahnen bezw. Standarten unter Führung des Obersten Grafen von Keller, hielten in einem Gliede vor dem Portal 4 des Königlichen Schlosses. Hinter jeder Fahne pp. ein Lieutenant.

Nachdem Se. Majestät die Front der Aufstellung abgeritten hatte, rückten die Fahnen und Standarten in die Mitte des Vierecks ein. Se. Majestät übergaben mit einer Ansprache die neuen Feldzeichen den betreffenden Truppentheilen.

Der Kommandirende General des Garde-Korps General der Infanterie Freiherr von Meerscheidt-Hüllessem, dankte Sr. Majestät im Namen der Truppentheile und brachte ein dreifaches Hurrah auf den Allerhöchsten Kriegsherrn aus.

Die Truppen formirten sich darauf zum Parademarsch, welcher in Richtung von der Schloßbrücke auf die Kaiser Wilhelms-Brücke, bei der Infanterie in Kompagnie-Kolonnen, bei der Kavallerie in Zügen im Schritt stattfand. Nach dem Parademarsch hatten Se. Majestät die Gnade, dem General-Lieutenant von Rosenberg mitzutheilen, daß Allerhöchstderselbe ihn à la suite des Husaren-Regiments von Zieten gestellt habe.

Zu der um 5 Uhr im weißen Saale des Königlichen Schlosses stattfindenden Abendtafel waren vom Regiment diejenigen Offiziere befohlen worden, welche als Abordnung bei der Nagelung und Weihe anwesend waren. Anzug: Paradeanzug.

Während der Tafel erhoben sich Se. Majestät der Kaiser und König und brachten etwa folgenden Trinkspruch aus:

„Pro gloria et patria.“ Das ist die Ueberschrift für den heutigen Tag. Es ist heute ein Tag des Gedenkens und Rückblicks. Wenn Ich heute für unser ganzes Land spreche, so thue Ich dies in der Erinnerung, daß am 18. April dereinst jener tapfere Wittenberger Mönch sein großes Wort sprach: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!“ Der erste, welcher dem unerschrockenen Mönch Interesse entgegenbrachte, war ein Kriegsmann, Georg Frundsberg, der Luther zurief: „Mönchlein, Mönchlein, Du thust einen schweren Gang!“ Und Gott hat ihm diesen Gang gesegnet zum Heile unseres Volkes und besonders unserer Heimath.

Manch' ähnlichen Gang hat unser Volk und unser Haus, und mit ihm die preußische Armee gethan. Der „Achtzehnte" ist stets ein Tag des Gedenkens für uns gewesen und wird es bleiben. Am 18. Januar ward Preußen ein Königreich, am 18. April 1864 war es, als die preußische und österreichische Armee einem tapferen Feinde gegenüberstanden und ihm seine Verschanzungen entrissen! An diesem Gedenktage habe Ich heute den Regimentern neue Fahnen und Standarten verliehen. Mögen die Regimenter ihrer Tradition getreu bleiben und ihrer Geschichte gerecht werden: Pro gloria et patria! Mit Gott für König und Vaterland.

Ernste Zeiten sind es, in denen wir leben. Deshalb wollen wir unsere Fahnen und Traditionen hochhalten, eingedenk der Worte und Thaten eines Albrecht Achilles. In diesem Sinne bringe ich meiner Armee und den heute von Mir beliehenen Regimentern ein dreifaches Hoch!

Am Abend fand im Königlichen Opernhause „Theatre paré" statt, zu welchem außer sämmtlichen Offizieren und Unteroffizieren der kombinirten Eskadron auch etwa 60 Mannschaften Eintrittskarten erhalten hatten.

Am 19. Morgens wurde die Eskadron mittelst Eisenbahntransports in die Garnison zurückbefördert.

Die von Se. Majestät bei Gelegenheit der Standartenverleihung an das Regiment erlassene Allerhöchste Kabinets-Ordre hat folgenden Wortlaut:

Die Standarte, welche Meines in Gott ruhenden Herrn Urgroßvaters Majestät dem Husaren-Regiment von Zieten (Brandenburgischen) Nr. 3 als ein Zeichen seines Königlichen Dankes und seiner Zufriedenheit mit dessen im Befreiungskriege allezeit bewährten Diensten verliehen hatte, und die es zweimal im heißen Kampfe sich zu erhalten gewußt hat, ist der Zeit und ehrenvollen Verletzungen erlegen. Ich habe deshalb beschlossen, dem Regimente eine neue Standarte nach dem Muster derer zu verleihen, denen es noch unter meinem erhabenen Ahnherrn dem großen Könige erfolgt ist. Möge das Regiment bei ihrem Anblick stets eingedenk sein der Heldenthaten, welche seine Laufbahn von seiner Entstehung an, über einhundertundfünfzig Jahre lang, auch in den schwierigsten Lagen bezeichnet haben, dann werden ihm auch in Zukunft nie Männer fehlen, wie die waren, welche seinen Ruf gegründet und

ihm immer Ruhm und Ehre eingetragen. Meine Königliche Anerkennung und der Dank des Vaterlandes werden ihm dann nie fehlen. —

Berlin, den 18. April 1891.

gez. Wilhelm R.

An das Husaren-Regiment von Zieten (Brandenburgisches) Nr. 3.

Die Feier in Berlin war das letzte militärische Schauspiel, welches der greise Feldmarschall Graf Moltke miterlebt hatte. Geistig und körperlich frisch bis zum letzten Augenblick, entschlief der fast 91jährige Held sanft am Abende des 26. April in seiner Dienstwohnung am Königsplatze. Bessere Federn haben ihm den Nekrolog geschrieben. Seine Verdienste um die endliche Einigung des deutschen Vaterlandes und um den gethürmten Ruhm der Armee sind unsterblich für alle Zeiten!

Im Mai wurde der Major von Senden zum Kommandeur des 8. Dragoner-Regiments und der Major von Owstien bisher Adjutant der 9. Division zum etatsmäßigen Stabsoffizier im Regiment ernannt.

Es scheint, daß in dieser Zeit die musikalischen Leistungen des Trompeterkorps unter dem Stabstrompeter Kostmann auf einer ganz besonders hohen Stufe künstlerischer Vollendung gestanden haben. Jedenfalls unternahm Herr Kostmann den kecken Versuch, mit seinem Korps nach England zu gehen und mehrere Konzerte auch in der Landeshauptstadt London zu geben. Unparteiische Ohrenzeugen versichern, daß die Leistungen unserer Trompeter sich völlig mit denen der besten englischen Militär-Musik-Korps hätten messen können. „Wir müssen blasen können und das ausschließlich üben. Im Streichkonzert wird jede Rivalität unseres schwach besetzten Musikkorps mit größeren Orchestern von vornherein unmöglich sein. Aber das was uns eigenthümlich ist, die Trompete, das Cornett, das müssen wir in der Vollendung zu spielen anstreben!“ Einen Monat nach Herrn von Senden verließ leider auch der Major von Wedell das Regiment, um die Funktion des etatsmäßigen Stabsoffiziers beim 23. Dragoner-Regiment in Darmstadt auszuüben. Herr von Wedell hatte von seinem Diensteintritt an dem Regiment angehört mit Leib und Seele, so daß man ihn

höchst ungern scheiden sah. Im Herzen wird er wohl für die Zeit seines Lebens Zietenhusar bleiben.

Einer Felddienst-Uebung aus dem Jahre 1891 muß Erwähnung gethan werden, weil sie unter den Augen unseres Allerhöchsten Kriegsherrn sich abspielte und Seine Majestät die Theilnahme einer kriegsstarken Eskadron unseres Regiments dazu befahl. Der Führer dieser Eskadron, der damalige Rittmeister Bode, hatte die Güte, dem Verfasser einige damals niedergelegte kurze Notizen über den Verlauf zur Verfügung zu stellen:

Bemerkungen: Am 16. Juni 1891, Abends gegen 12 Uhr, lief ein telegraphischer Befehl Sr. Majestät des Kaisers an das Regiment ein:

„Dem Kommando des Zieten'schen Husaren-Regiments,
Brandenburg. Nr. 3, zu Rathenow.

Kriegsstarke Kompagnie Füsilier-Regiments Prinz Heinrich von Preußen marschirt morgen, den 17., früh gegen 4 Uhr, nach Neuem Palais. Eine kriegsstarke Eskadron des Regiments mit kriegsmäßig beschwertem Gepäck hat sich auf dem nächsten Wege der Kompagnie anzuschließen und ihren Marsch zu sichern. Kavallerie der Garnison Potsdam ist Feind. Anzug: Feldmarschmäßig.

Wilhelm I. R."

(Depesche ist im Original in den Akten des Regiments vorhanden.)

Das Regiment wurde alarmirt, eine kriegsstarke Eskadron aus den besten Pferden zusammengesetzt und um 1¾ Uhr abmarschirt. Es gingen mit: Rittmeister Bode, Premier-Lieutenant Emmo von Sydow, Sekonde-Lieutenants von Jagow, von Goßler, von der Gabelentz-Linsingen, Sekonde-Lieutenant d. Res. Borsig und Wachtmeister Dacke. Von Brandenburg aus begleiteten der Divisions-Kommandeur Generallieutenant Ziegler und der Brigade-Kommandeur Generalmajor von Langenbeck die Eskadron.

Die Kompagnie unter Hauptmann von Hanstein hatte Brandenburg bereits verlassen und wurde bei Jeserick eingeholt. Es zeigten sich schon feindliche Patrouillen.

Die Enge bei Glindow war mit einem Posten der Garde-Jäger besetzt, welcher von einem Zuge der Eskadron überritten wurde.

Als Eskadron und Kompagnie die Enge überschritten hatten, es war 10 Uhr Vormittags, erschien Seine Majestät der Kaiser, welcher als Leitender der Uebung die Kaiserstandarte mitführte.

Eine Kompagnie Garde-Jäger und 1 Eskadron (je 1 Zug der 4 Kavallerie-Regimenter in Potsdam) suchten die Defileen zu sperren; es entwickelte sich unter meiner Führung ein für die diesseitige Partei siegreiches Gefecht: der Gegner zog ab. Bei der darauf folgenden Kritik erhielten wir von Seiner Majestät das höchste Lob gespendet, und die Offiziere wurden zum Frühstück in das Neue Palais befohlen.

Die Eskadron nahm Quartier in Glindow.

Vor dem Palais (es war 12½ Uhr) stellte Seine Majestät uns (die Offiziere der Eskadron) Ihrer Majestät der Kaiserin vor, welche recht freundliche Worte an uns richtete. Bei der Frühstückstafel waren Seine Majestät sehr gnädig, wodurch wir noch mehr die Empfindung bekamen, daß wir uns an diesem Tage die Allerhöchste Zufriedenheit erworben hatten.

Es muß auch eine dementsprechende Mittheilung an den kommandirenden General ergangen sein, denn dieser (Seine Excellenz von Versen) lud den Hauptmann von Hanstein und mich zur Belohnung zum Diner ein, welches er den Generalen und Stabsoffizieren in Brandenburg gab.

Der Sommer des Jahres 1891 war nicht angenehm. Felder, Wiesen und Wege schwammen und unaufhörlich kamen bei manchmal empfindlicher Kälte neue Regengüsse hernieder. Kaum für Stunden hellte sich der dunkle Himmel auf und unsere Leute wurden fast täglich naß bis auf die Haut. Erst der September brachte eine Aenderung. Die Manöver fanden in der Division bei Lübben und Spremberg in dem schwierigen Gelände des Spreewaldes statt und zogen sich als Korps-Manöver nach Schlesien in die Gegend von Görlitz herüber.

Es war seit vielen Jahrzehnten das erste Manöver des 3. Korps in Schlesien und es war für die Theilnehmer eines der interessantesten. Mit dazu beitrug die herrliche Gegend um die Landskrone. Während der Divisionsübungen schenkte uns Se. Majestät der Kaiser an einem Tage die Ehre seiner Anwesenheit.

Das im vorigen Jahre ausgefallene Rennen um den Preis Sr. Majestät des Königs von Sachsen wurde im Herbste ausgeritten. Am 25. Oktober begab sich fast das ganze Offizierkorps

mit den Pferden nach Dresden und wurde dort vom Garde-Reiter-Regiment auf das Liebenswürdigste aufgenommen. Tags darauf fand in dem Terrain bei Großenhain die Jagd mit Auslauf um den Ehrenpreis statt. Hier sind die goldenen Jagdgründe der Dresdener Reitschule; manch „fester“ Graben durchzieht die weite Fläche, Koppelricks zäunen wie bei Hannover die Wiesen ein, auch die gefürchteten Rillen und Löcher fehlen nicht ganz, wenn auch im Allgemeinen das Gelände fairer ist als die Haide bei Hannover. Zur Feier des heutigen Tages war eine Jagd von etwa 6000 Meter Länge ausgesucht, die über einige recht gute Sprünge führte. 1000 Meter vor dem Ziele wurde die Jagd freigegeben. Lieutenant von Erlanger wurde erster, Lieutenant von Giese zweiter. Im übrigen waren sämmtliche mitreitende Herren gut im Vorder-Treffen. An das Rennen schloß sich ein Diner, au dem der größere Theil der sächsischen Kameraden betheiligt war. Das freundschaftliche und kameradschaftliche Entgegenkommen, das den preußischen Regimentern schon im Vorjahre in so reichem Maße bewiesen worden war, fand eine reichliche Wiederholung. Mit angenehmen Erinnerungen dachten alle Theilnehmer noch lange der genußreichen Tage in Dresden und Großenhain.

Noch ein weiteres Erwähnenswerthes fällt in diese Zeit. Man hatte in maßgebenden Kreisen sehr richtig die Schwierigkeit für Infanterie-Offiziere erkannt, sich in geeigneter Weise beritten zu machen. Völlig durchgerittene und dabei junge und noch frische Pferde müssen die Herren unverhältnißmäßig hoch bezahlen und billige Pferde haben eben meistens einen „Haken“. Da machte nun der Staat einen Versuch. Es wurden 12 oder 15 Pferde von der Remontekommission mehr angekauft, unserem Regiment überwiesen und von den Lieutenants von Cleve und von Sydow ausgebildet, um sie später an Herren der Infanterie zum Selbstkostenpreise abzugeben. Es sind im Laufe der Zeit alle Pferde verkauft worden und die große Mehrheit befriedigte alle Wünsche vollauf. Aber doch ist der Versuch nicht wiederholt worden. Eine Zusammenstellung der Gesammtkosten ergab ein überraschend hohes Resultat, denn immerhin muß die verwandte Arbeitskraft und Mühe des Lehrers und der Reiter mit in Anschlag gebracht werden.

Wir nähern uns der allerletzten Epoche in der Entwicklungsgeschichte unseres Regiments seit dem großen Kriege. Die neuesten

Parade vor Sr. Kgl. Hoheit dem Herzog von Connaught.

24. März 1897.

Ereignisse sind noch zu wenig „Geschichte“ geworden, als daß wir sie „geschichtlich“ darstellen könnten. Es erübrigt eine tabellarische Zusammenstellung der Ereignisse, aus der vielleicht einige Jahrzehnte später wieder ein kurzer Nachtrag entstehen könnte.

Bei der neuen Benennung der Regimenter, die Se. Majestät hochherzig zur Ehrung der altberühmten Familien und Namen der Kriegsgeschichte befohlen hatte, war der Gleichmäßigkeit halber aus den „Zieten'schen Husaren“ das „Husaren-Regiment von Zieten“ geworden. In ein neues Stadium trat und tritt das alte Regiment damit nicht. Ein 160jähriger Waffenruhm strahlt in die neueste Zeit hinein und fort und fort werden die rothen Husaren eingedenk ihrer großen Vergangenheit die Waffenehre höher als ihr Leben achten und — mag es nach Gottes Willen wieder Sturm sein jenseits des Rheines als die Vordersten am Feinde zu finden sein.

Tabellarische Uebersicht der Ereignisse von 1892—98.

20. Juli 1892: Dem Oberstlieutenant von Griesheim wird der erbetene Abschied mit Pension, Regiments-Uniform und Verleihung des Charakters als Oberst bewilligt. Gleichzeitig wird der Major von Vollard-Bockelberg, bisher etatsmäßiger Stabsoffizier des Ulanen-Regiments Großherzog Friedrich von Baden (Rheinisches) Nr. 7 zum Kommandeur des Regiments ernannt.

Vom 29. August bis 20. September: Manöver.

24. Oktober 1892: Major von Vollard-Bockelberg wird zum Oberstlieutenant befördert, Major von Lautz vom Husaren-Regiment Graf Goetzen unter Entbindung vom Kommando als Adjutant der 8. Division als etatsmäßiger Stabsoffizier in das Regiment versetzt. Major von Owstien, bisher etatsmäßiger Stabsoffizier der Abschied mit Pension und der Uniform des Ulanen-Regiments Kaiser Alexander II von Rußland bewilligt.

1. November 1892: Wiedereinführung der theilweisen Maisfütterung.

23. Dezember 1892: Major Griesinger à la suite des Dragoner-Regiments Königin Olga (Königlich Württembergisches) als

Eskadronschef in das Regiment versetzt. Rittmeister von Götzen mit Pension und Regiments-Uniform der erbetene Abschied bewilligt.

19. März 1893: 25jähriges Jubiläum des Vereins ehemaliger Zieten-Husaren. Die Feier findet unter Anwesenheit einer Deputation des Regiments im Hotel Impérial in Berlin statt.

25. März 1893: Rittmeister von Hertzberg in das 2. Rheinische Husaren-Regiment Nr. 9 versetzt. Premier-Lieutenant Freiherr von Kap-herr zum Eskadronschef ernannt.

2. April 1893: Die Berittenmachung der Trompeter auf Füchsen wird befohlen.

13. April 1893: Einführung eines neuen Exercir-Reglements für die Kavallerie (Entwurf).

24. Mai 1893: Der Brigade-Kommandeur, General v. Langenbeck, wird zum Oberquartier-Meister, der Oberst von Bredow, bisher Kommandeur des Kürassier-Regiments Kaiser Nikolaus zum Kommandeur der 6. Kavallerie-Brigade ernannt.

Juni 1893: Fünftägige Felddienst-Uebung mit den neuen Faltbootwagen an der Elbe.

20. Juli 1893: Major von Lautz, etatsmäßiger Stabsoffizier im Regiment erhält den erbetenen Abschied mit Pension und der Uniform des Husaren-Regiments Graf Goetzen. Major von Rothkirch und Panthen vom Husaren-Regiment Fürst Blücher wird als etatsmäßiger Stabsoffizier in das Regiment versetzt.

August—September 1893: Manöver bei Rheinsberg und Templin und großes Kavallerie-Divisions-Manöver bei Salzwedel.

22. September 1893: Major von Seydlitz-Kurzbach dem Regiment aggregirt. Rittmeister Freiherr von Oberländer vom Husaren-Regiment Nr. 9 und Adjutant der 17. Kavallerie-Brigade als Eskadronschef in das Regiment versetzt.

7. Oktober 1893: Se. Excellenz der Kommandirende General des III. Armee-Korps General der Kavallerie von Versen stirbt. Se. Durchlaucht der Prinz von Hohenzollern wird zum Kommandirenden General ernannt.

26. Januar 1894: General der Kavallerie Graf von der Groeben 1864—67 Kommandeur des Zieten'schen Husaren-Regiments stirbt zu Neudörfchen in Westpreußen.

26. Januar 1894: Rittmeister von Tepper-Laski wird in das 1. Hessische Husaren-Regiment Nr. 13, Rittmeister von Pachelbl-Gehag vom 1. Garde-Ulanen-Regiment als Eskadronschef in das Regiment versetzt.

21. März 1894: Rittmeister und Eskadronschef von Böhlendorf-Cölpin wird à la suite des Regiments gestellt. Rittmeister v. Baumbach vom 1. Großherzoglich Hessischen Dragoner-Regiment Nr. 23, bisher Adjutant der 6. Kavallerie-Brigade wird als Eskadronschef in das Regiment versetzt.

17. Mai 1894: Major von Seydlitz wird als etatsmäßiger Stabsoffizier in das Braunschweigische Husaren-Regiment Nr. 17 versetzt.

22. Juni 1894: Dem Rittmeister von Sydow wird mit Pension und der Regiments-Uniform der erbetene Abschied bewilligt.

24.—27. Juli 1894: Dreitägige Gefechtsübungen von Theilen des Regiments mit dem Elisabeth-Regiment bei Rhinow.

16.—25. August 1894: Regiments- und Brigade-Exerciren bei Jeserig.

3.—18. September 1894: Manöver zwischen Brandenburg und Potsdam.

13. Oktober 1894: Enthüllung des Denkmals Kurfürst Friedrich I. zu Friesack. Eine kombinirte Eskadron unter Führung des Rittmeisters Freiherrn von Oberländer mit den Lieutenants von Seydlitz, von Knobelsdorff, von Giese, Graf Sponeck, von Wentzky und Petersheyde, Graf Lehndorff wird zu den Feierlichkeiten kommandirt und eskortirt den Wagen Sr. Majestät des Kaisers.

18. März 1895: Vereinigung der alten Herren des Regiments in Rathenow zur Feier des Geburtstages des Prinzen Friedrich Carl. Se. Excellenz der General-Oberst Freiherr von Loë ist anwesend.

10.—13. Juli 1895: Dreitägige Uebungen des Regiments bei Havelberg.

1.—13. August 1895: Brigade-Exerciren bei Jüterbog.

1.—20. September 1895: Manöver bei Königsberg i. d. Neumark und dreitägiges Kaisermanöver des Garde, 9., 2., 3. Armeekorps bei Stettin.

20. Januar 1896: Se. Durchlaucht der Kommandirende General des 3. Armee-Korps, Prinz von Hohenzollern scheidet aus dem Allerhöchsten Dienst und der Generallieutenant von Lignitz, bisher Kommandeur der 12. Division tritt an seine Stelle.

20. April 1896: Major Griesinger wird als etatsmäßiger Stabsoffizier in das Dragoner-Regiment Nr. 26 versetzt.

21.—31. August 1896: Regiments- und Brigade-Exerciren bei Perleberg.

29. August 1896: Generalarzt a. D. Dr. August Noehte erliegt nach längerer Krankheit einem heftigen Nierenleiden. Der Entschlafene hatte 24 Jahre lang in unentwegter Berufstreue dem Regiment angehört. Gleich bewährt als tapferer Soldat und Arzt im Kriege, wie als treuer Kamerad im Frieden hinterläßt er ein unvergängliches Andenken. Alle, die seinen frischen Humor, seinen biederen Sinn und streng rechtlichen Charakter kannten, trauern mit den Hinterbliebenen um den Entschlafenen. Unter großer Betheiligung Leidtragender wird der Generalarzt am 1. September auf dem Kirchhofe zu Rathenow zur letzten Ruhe bestattet.

1.—22. September 1896: Manöver bei Pritzwalk.

22. März 1897: Das Regiment begeht festlich den 100jährigen Geburtstag weiland Sr. Majestät Kaiser Wilhelms des Großen. Zur Erinnerung an den hochseligen Herrn wird von Se. Majestät dem Kaiser eine Erinnerungs-Medaille gestiftet und verliehen an: 1. Sämmtliche Angehörige des activen Heeres und die Beamten der Zeughaus-Verwaltung. 2. Sämmtliche zum activen Dienste wieder herangezogene und in etatsmäßigen Stellen dauernd verwendete pensionirte Offiziere und Sanitätsoffiziere. 3. Offiziere und Mannschaften der Landgensdarmerie und der Gensdarmerie-Brigade in Elsaß-Lothringen. 4. Die in den Invalidenhäusern aufgenommenen Offiziere und Mannschaften.

24. März 1897: Besuch Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs von Connaught in Rathenow. Das Regiment erwartet Se. Königliche Hoheit in Parade-Aufstellung zu Pferde auf dem Exercirplatze. Der Premier-Lieutenant von Seydlitz reitet als Ordonnanzoffizier. Ein vorzügliches, reglementarisches Exerciren, das Nehmen sämmtlicher Hindernisse und einige Gefechts-Ideen erringen das volle Lob des höchsten Chefs. Dem Herrn

Regiments-Kommandeur, Oberst von Vollard-Bockelberg wird der Victoria-Orden verliehen. Nach einem gemeinsamen Frühstück im Kasino verläßt Seine Königliche Hoheit durch die in der Bahnhofstraße Spalier bildenden Mannschaften des Regiments gegen 4 Uhr die Garnison.

20. Juni 1897: Oberst von Vollard-Bockelberg wird unter Stellung à la suite des Regiments mit der Führung der 5. Kavallerie-Brigade beauftragt und der Oberst-Lieutenant von Schmidt, bisher etatsmäßiger Stabsoffizier beim 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 zum Kommandeur des Regiments ernannt.

2.—13. August 1897: Regiments- und Brigade-Exerciren auf dem Truppen-Uebungsplatz Loburg.

29. August bis 20. September 1897: Manöver bei Neu-Ruppin. Das Regiment erweist am 16. September in Wustrau der Ruhestätte seines verewigten Chefs, Generals der Kavallerie Hans Joachim von Zieten durch Vorbeimarsch seine Ehrenbezeugung.

20. März 1898: 70. Geburtstag des Prinzen Friedrich Carl und Enthüllung Hochdessen Denkmals zu Metz. Abordnungen des Regiments und des Zieten-Vereins begaben sich zu der Feier nach den Schlachtfeldern, die die unvergänglichen Ruhmesthaten unseres Regiments sahen. Die „Metzer Zeitung" schreibt über diesen für unser Regiment so denkwürdigen Tag:

Die Enthüllung des Prinz Friedrich Carl-Denkmals.

Seit der Mittagsstunde des gestrigen Tages steht das in letzter Zeit oft besprochene Denkmal, welches treue Liebe und Verehrung dem Andenken des hervorragenden Heerführers errichtete, dessen Namen mit der neuern Geschichte unserer Stadt unauflöslich verbunden ist, unverhüllt vor Aller Blicken. Schlicht und prunklos, wie es dem Sinne des gefeierten Helden entsprach, sollte sich die Feier der Enthüllung gestalten, darum war auch von der Errichtung prächtiger Pavillons und Tribünen abgesehen worden, aber deshalb entbehrte sie keineswegs des Glanzes, der dem Andenken des fürstlichen Heerführers und der Bedeutung des Tages

gebührte. War doch als Vertreter des Kaisers der einzige Sohn Friedrich Carls, wie ihn die Schrift auf dem Sockel des Denkmals einfach nennt, hierher gekommen, dem feierlichen Akte beizuwohnen, und erblickte man nicht neben dem jungen Prinzen die im gereifteren Mannesalter stehende, hier wie im Reichslande hochverehrte Person des Kaiserlichen Statthalters Fürsten von Hohenlohe-Langenburg? In General der Kavallerie von Kirchbach hatte der König von Sachsen einen Vertreter gesandt und die ehemaligen Kampfgenossen des gefeierten Kriegsmannes, in großer Zahl waren sie erschienen, u. a. Generaloberst von Waldersee, Kommandirender General des 9. Armeekorps, ihm zur Seite die kommandirenden Generale des 3., 14. und 15. Armeekorps von Lignitz, von Bülow und von Falkenstein, der Gouverneur von Straßburg General der Infanterie von Jena mit der Generalität der Landeshauptstadt; in der großen Zahl anderer höherer Heerführer wurde auch die stattliche Erscheinung des Generallieutenants Freiherrn von der Goltz bemerkt, den man wohl mit Recht als mit dem um die Umgestaltung des türkischen Heerwesens hoch verdienten und dafür zur Würde eines Pascha erhobenen militärischen Lehrmeisters identisch hält. Ein langes Verzeichniß hochangesehener Würdenträger, dessen vollständige Wiedergabe der uns zur Verfügung stehende Raum nicht zuläßt, zählt die Namen der von außerhalb des Bereiches des 16. Armeekorps erschienenen militärischen Festtheilnehmer auf, darunter Abordnungen verschiedener Regimenter, die in ihren schmucken und prächtigen Uniformen den äußeren Glanz der Feier noch erhöhten. Stellt man sich dazu die große Zahl der dem 16. Armeekorps angehörigen Offiziere vor, so kann man sich einen ungefähren Begriff von dem farbenprächtigen Bilde machen, welches der Bouflersgarten gestern um die Mittagsstunde bot. Aber auch das nicht militärische Element fehlte bei der Feier nicht, die Staatstracht der Beamten, wie auch der bürgerliche Frack waren zahlreich vertreten. An der Spitze dieser Kreise wurden bemerkt: Staatssekretär von Puttkamer, in großer Uniform, mit dem blauen Bande des Königlichen Kronenordens geschmückt, Bezirkspräsident Freiherr von Hammerstein, Kreisdirektor Geh. Regierungsrath Gundlach, Bürgermeister Freiherr von Kramer, der die goldene Amtskette trug und von einer Anzahl Gemeinderathsmitglieder umgeben war. Vor dem noch verhüllten Denkmal hatte das Denkmalkomité, in

dem nach dem vor mehreren Monaten erfolgten Tode des Generals der Infanterie von Strempel der kommandirende General des 16. Armeekorps, Graf v. Haeseler, den Vorsitz führt, Aufstellung genommen, und zwar Oberpostdirektor Knauf, der rührige Schriftführer des Komités, Landgerichtspräsident Lellbach, Oberstlieutenant Lungershausen und Oberlehrer Dr. Hoffmann mit dem Schöpfer des Denkmals Professor v. Miller. In unmittelbarer Nähe des Denkmals, welches die Fahnen und Feldzeichen der in Metz garnisonirenden Truppentheile, 27 an der Zahl, umstanden, hatte Generalmajor von Wedel, welcher den militärischen Theil der Feier kommandirte, Posto gefaßt und innerhalb des Fahnenwaldes die mit der Bauleitung betraut gewesenen Architekten Becker und Heister mit den bei der Enthüllung beschäftigten Werkleuten. Im weiteren Kreise war der Festplatz eingefaßt von den zur Feier kommandirten Truppenabtheilungen, die aus je einer Kompagnie bezw. Schwadron oder Batterie der hier garnisonirenden Regimenter bestanden. Den imposanten Hintergrund dieses bunt bewegten Bildes bildete die stattliche Rückfront des Justizpalastes, dessen zahlreiche Fenster bis zum Dach und dieses selbst mit festlich gekleideten Zuschauern besetzt waren, während auf der breiten Terrasse des Gebäudes ein anmuthiger Damenflor auf den bereit gestellten Sitzen Platz genommen hatte. Wir glaubten bei der Darstellung dieses Bildes etwas länger verweilen zu sollen, da der mächtige Eindruck, den es auf die Festtheilnehmer machte, jedenfalls unverwischbar sein wird.

Pünktlich zu der für die Abhaltung der Feier festgesetzten Zeit, nachdem kurz vorher der kaiserliche Statthalter, der die große Generalsuniform mit dem Orangebande des Schwarzen Adlerordens trug, in Begleitung des Majors Freiherrn Grote und des Regierungsraths Graf von Zeppelin, auf dem Festplatze eingetroffen war, fuhr Prinz Friedrich Leopold, in der Uniform des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1, am Boufflersgarten vor. Gleich darauf gab ein Kanonenschuß von der Veste Friedrich Karl das Zeichen zum Beginn der Feier, die der Vorsitzende des Denkmalskomitees, Graf von Haeseler, mit nachstehender Ansprache eröffnete:

„Ein dankbares Volk ehrt seine Helden. Aus diesem Gefühl ist das Werk entstanden, welches heute im Beisein des erlauchten Sohnes des von uns geschiedenen prinzlichen Heerführers enthüllt werden soll. Wir blicken

in dieser Stunde auf siebzig Jahre zurück, — auf den 20. März 1898, an dem Prinz Friedrich Carl dem Vaterlande gegeben wurde, und auf eine Soldatenlaufbahn, die eng verbunden war mit dem Werden Deutschlands. Am Ostersonntage des Jahres 1848 erhielt der Prinz an der jetzigen Nordmark des Reiches, auf dem Königshügel bei Ober-Selk die Feuertaufe. Ein Jahr später — am 20. Juni 1849 — sehen wir ihn bei Wiesenthal an der Spitze der 1. Eskadron des 9. Husaren-Regiments in die feindlichen Reihen einbrechen und schwer blessirt aus dem Kampfe zurückkehren. In den dann folgenden Friedensjahren hat der Prinz in wechselnden Stellungen seinen Soldatenberufe obgelegen, als Eskadron-Chef, Regiments- und Brigade-Kommandeur, an der Spitze der Division und als kommandirender General des dritten Armeekorps. Während der König durch die Organisation der Armee das Werkzeug schuf, welches das Vaterland zu großen Thaten befähigen sollte, bildete der Prinz in rastloser Arbeit seine Truppen für die Kriegsaufgabe heran. Nicht in Formen suchte der Prinz die Mittel zum Siege, er sah in der Erziehung und Ausbildung des Soldaten, dem das Bewußtsein seines persönlichen Werthes und seiner persönlichen Kraft zu eigen werden sollte. Indem er die Offiziere diesen Weg führte und den Mann zum Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen erzog, gewann er den großen Einfluß auf die seelischen Triebe seiner Untergebenen, der auch in den schwersten Stunden nicht versagt hat. Er verstand den Soldaten und fühlte mit ihm; — und der Soldat verstand den Prinzen und brachte ihm sein unbedingtes Vertrauen entgegen. So ausgebildet bestand das dritte Armeekorps in dem Manöver des Jahres 1863 unter den Augen des Königs die Friedensprobe. Dort, wo das Land Lebus und Nieder-Barnim zusammenstoßen, hat der Prinz in späteren Jahren — nachdem sein Armeekorps auch im Kriege erprobt worden war — demselben ein Denkmal errichtet und diesem die Inschrift gegeben: „Ohne Lebus kein Düppel, ohne Düppel kein Königgrätz, ohne Königgrätz kein Vionville.“ Diese stolz klingenden Sätze bringen zum Ausdruck, daß die Friedensarbeit die Grundlage aller Kriegserfolge ist, und weisen in Dankbarkeit darauf hin, daß es dem Armeekorps vergönnt war, vom Leichteren zum Schweren vorzuschreiten. Der Feldzug 1864 ist für die betheiligten Truppen eine Schule des Krieges gewesen, in deren Alltäglichkeit des Vorpostendienstes und kleinen Krieges vom General bis zum Soldaten herab Erfahrungen gesammelt wurden und die einzelne Persönlichkeit besonders hervortrat. Deshalb denken die alten Soldaten so gern an ihren ersten Waffengang zurück. Düppel und Alsen sind Ruhmestage der Preußischen Geschichte geworden. Im Jahre 1866 führte der Prinz die erste Armee, welche aus ihrer Versammlung in der Lausitz in Böhmen einbrach. Oft hatte der Prinz im vertrauten Kreise ausgesprochen, daß als wirksamste Schlachtenführung ihm vorschwebe: „wie Wellington beginnen — wie Blücher vollenden.“ Bei Königgrätz war ihm die Aufgabe zugefallen, welche derjenigen Wellingtons näher kam. In hartem Ringen gegen einen tapferen Feind vergingen schwere Stunden, bis von jener Lindenhöhe her das Eingreifen des Kronprinzen sich bemerkbar machte, der nun wie Blücher vollendete. In dem Armee-Befehl, den am Schlusse des Feldzuges der Prinz

erließ, sagte er seinen Truppen: „Ich habe dem Könige die Versicherung geben dürfen, seine Armee könne noch mehr leisten, als sie geleistet hat. Prägt Euch dies ein, und zu geeigneter Stunde denket daran!“ Im Verlaufe des Feldzuges 1870/71 sind dem Prinzen — wenn auch zu verschiedenen Zeiten und verschieden gruppirt — zwölf der deutschen Armeekorps unterstellt gewesen. Die Namen Spichern, Vionville, St. Privat, Noisseville, Metz, Beaune-la-Rolande, Orleans, Beaugency, Vendôme, Le Mans bezeichnen die Etappen der Siegeszüge seiner Armeen. Unter all' den Schlachten, welche der Prinz geschlagen hat, hat er aber doch die von Vionville in erste Linie gestellt. War sie auch arm an Trophäen und blendenden Erfolgen, so war sie doch reich an Opfermuth und Hingabe. Die Erziehung der Führer zu selbstständigem, verständnißvollem Handeln, das Vertrauen der Truppe auf ihren Werth und ihre Kraft und das nie versagende Vertrauen auf den Feldherrn hat die hier kämpfenden Theile der zweiten Armee befähigt, gegen die gewaltige Uebermacht des tapferen Feindes Stand zu halten. Als der Prinz in der vierten Nachmittagsstunde auf dem Schlachtfelde eintraf — dort, wo sich jetzt das Denkmal der 5. Division erhebt — übersah er schnell, daß es sich darum handle, hier festzuhalten, was genommen war, und als später die Ueberlegenheit des Gegners mehr und mehr erkannt worden war, ist doch niemals die Frage aufgeworfen worden, was anderes zu thun sei, als stehen zu bleiben — oder anzugreifen. Und als der Abend nahte, sandte der Prinz der Artillerie den Befehl zum Vorgehen — wäre es auch nur um wenige hundert Schritt — und als der Tag sich vollends neigte, erhielt die Kavallerie den Befehl auf Rézonville vorzubrechen und einzuhauen. Aus allem seinem Thun sprach der Wille, Sieger zu sein. Der Prinz hat einst ausgesprochen: „Eine verlorene Schlacht ist gewiß oft eine Schlacht, die man verloren glaubt, an deren folgenden Tagen ein an Seelenkraft stärkerer Feldherr mit einem hierin stärkeren Heer, statt sich zurückzuziehen und geschlagen zu bekennen, Viktoria geschossen hätte.“ So dachte der Prinz — und so dachten auch seine Unterführer. „Ich stehe, wo ich stand,“ meldete der Führer der fünften Division, als der Prinz am Abende auf die Höhe am Bois de Vionville zurückkehrte. Was der 16. August nicht hatte erreichen lassen, vollendete der 18. August. Mit drei seiner Armeekorps schlug der Prinz in heldenmüthigem Kampfe entscheidend den rechten Flügel des Feindes. Aber die volle Entscheidung auf dem Kriegsschauplatze in Lothringen wurde doch erst nach zehnwöchentlicher, unter blutigen Kämpfen durchgeführter zäher Einschließung von Metz erreicht. So gehört hier an diese Stelle das Denkmal des Siegers von Metz, an diese Stelle, von der aus sich unsere Blicke auf die Veste Friedrich Carl richten, auf der am 28. Oktober zuerst die preußische Fahne wehte, — an die Stelle, von der aus wir auf die Schlachtfelder hinausschauen, auf denen die Tapferen ruhen, die für das Vaterland gefallen sind. Was Prinz Friedrich Carl gethan, gehört der Geschichte an. Was wir geloben, gehört der Zukunft an: „treu zu bleiben seinem Andenken, ihm nachzueifern in der Arbeit des Friedens und — wenn der Kaiser wiederum ruft — in den Tugenden, die der Krieg fordert. Euere Königliche Hoheit bitte ich zu befehlen, daß die Hülle dieses Denkmals falle.“

Auf das von Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Leopold gegebene Zeichen fiel die Hülle, die Truppen präsentirten, die Fahnen senkten sich, mit den Klängen des Präsentirmarsches vermischten sich die Glockentöne der Evangelischen Garnisonkirche, von der gegenüberliegenden Feste sandten die Kanonen ihren mächtigen Gruß und auf dem Dache des Justizpalastes stieg die schwarz-weiß-rothe Flagge auf, weit ins Land den Vollzug des Enthüllungsaktes verkündend. Ein unvergeßlicher Augenblick. Nunmehr übergab Herr Ober-Postdirektor Knauf Namens des Comitees das Denkmal an die Stadt Metz. Er dankte zuvor dem Kaiser, der durch seine Willensmeinung die Ausführung des Denkmals ermöglichte, dankte für die Spenden des Fürsten und der Verehrer des Prinzen und dem Bildhauer v. Miller, der das Kunstwerk so lebenstreu durchführte. Redner überreichte dem Bürgermeister die Denkmals-Urkunde und schloß: Möge das Denkmal ewig stehen als Zierde der Stadt und als Zeichen der Verehrung der Zeitgenossen des Prinzen-Feldmarschalls, der für die deutsche Armee und für die deutsche Jugend für alle Zeit sein wird ein Vorbild der zähesten Tapferkeit und treuesten Hingabe für Kaiser und Reich. Herr Bürgermeister Freiherr von Kramer übernahm die werthvolle Gabe mit nachstehenden, kräftig markirten Worten:

„Im Namen der Stadt Metz übernehme ich hiermit dankend dieses von Meisterhand in künstlerischer Vollendung geschaffene Standbild. Vor Ew. Königl. Hoheit als dem Vertreter Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn und als dem erlauchten Sohne des im Bilde dargestellten, verewigten Fürsten gelobe ich als Ehrenpflicht der Stadt, dieses Denkmal zu ehren, zu wahren, zu schützen und unversehrt zu übergeben, denen, welche zu gleichem Schutze nach mir berufen sind. Erinnernd an Kampf und Sieg steht er hier, ein Bild von Fürstengröße und Mannesmuth. Verewigend die Erinnerung, fortpflanzend den Geist einer großen Zeit schaue er durch Jahrhunderte hernieder auf eine rings um dasselbe in blühendem Wohlstande sich ausbreitende, stets glückliche Stadt. Das walte Gott."

Der kommandirende General Graf von Haeseler trat nun nochmals zu den Stufen des Denkmals und brachte die ihm am Morgen zugegangene Kaiserliche Ordre zur Verlesung:

„An der heutigen Enthüllungsfeier des Denkmals für weiland S. K. H. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen nehme ich lebhaftesten Antheil. Ich gebe gern meiner großen Freude und Befriedigung darüber Ausdruck, daß dem unvergeßlichen hochherzigen Prinzen und ruhmvollen Heerführer, der seine Truppen mit nie rastendem Eifer im Frieden

für die ernste Arbeit des Krieges zu schulen wußte, damit ein unvergängliches dem kommenden Geschlechte zur Mahnung und Nacheiferung dienendes Andenken in der von ihm bezwungenen Feste Metz gesichert ist, die Zeuge seiner glänzenden Waffenthaten und einzig dastehenden Erfolge war. — Ich beauftrage Sie, dies bei der heutigen Feier bekannt zu geben und allen denen, die sich um die Errichtung des Denkmals verdient gemacht haben, meinen königlichen wärmsten Dank für das gelungene schöne Werk auszusprechen.

Wilhelm I. R."

An die Verlesung dieser Allerhöchsten Verordnung knüpfte Herr Graf von Haeseler den Dank für die damit erwiesene Huld, die in ein mächtig wiederhallendes Hurrah auf den Kaiser ausklang. Wieder präsentirten die Truppen, die Musikkapellen stimmten die Kaiserhymne an und von der Veste, sowie von dem unterhalb der Citadelle gelegenen Walle erdröhnten die Geschütze. In schier endloser Reihe traten nun die Personen zum Denkmal, welche an den Stufen desselben Kränze niederzulegen gekommen waren, allen voran der kaiserliche Statthalter Fürst von Hohenlohe, dann Graf von Haeseler, der die von dem Großherzog von Baden und anderen Fürstlichkeiten gesandten Kranzspenden übergab, Prinz Otto von Schaumburg-Lippe und viele Andere. Daß die hiesigen patriotischen Vereine: Krieger-, Kampfgenossen-, deutscher Schützenverein, Vereinigung zur Schmückung der Kriegergräber u. s. w. nicht zurückblieben, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Im Auftrage des Vereins ehemaliger 64er in Berlin überbrachte der Stationskassen-Rendant Jonas einen Kranz; das Regiment selbst ließ ebenfalls durch eine Abordnung einen solchen niederlegen.

* * *

1. **April 1898:** Der Rittmeister Frhr. von Kap-herr wird als Adjutant zur General-Inspektion der Kavallerie kommandirt, der Rittmeister von Wedel vom Ulanen-Regiment Prinz August von Württemberg, bisher Adjutant der 11. Kavallerie-Brigade, als Eskadronschef in das Regiment versetzt.

2. **Juli 1898:** Das Regiment steht trauernd an der Bahre seines unvergeßlichen, treuen Kameraden Premier-Lieutenants Freiherrn Walter von Kap-herr. Er wurde mit seinem Pferde von einem Eisenbahnzuge überfahren und getödtet. Ein unvergängliches Andenken bleibt diesem lieben und verehrten Offizier für alle

Zeiten in dem Herzen des Zieten-Husaren-Regiments, dessen Attila er 13 Jahre lang getragen, bestehen!

3. September 1898: Das Regiment marschirt durch Potsdam und legt an der Ruhestätte seines verewigten Chefs, des hochseligen Prinzen Friedrich Carl, zu Nikolskoje einen Kranz nieder. Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Leopold begleitet den Marsch an der Tete von Glienicke bis Dreilinden.

1.—22. September 1898: Manöver bei Beeskow und Fürstenwalde.

18. April 1899: Enthüllung eines Denkmals für den Prinzen Friedrich Carl zu Friesack. Eine kombinirte Eskadron unter Führung des Rittmeisters Freiherrn von Schoenaich begiebt sich zur Feier dorthin.

Ranglisten.

1873.

Chef: Seine Majestät der König Georg V.
Kom: Oberst v. Rauch.
Major v. Scholten.

Rittm. Krell.
„ v. Wurmb.
„ v. Buggenhagen.
„ v. Schenckendorff.
„ Wedemeyer.
P. L. v. Winterfeld.
„ v. Witzleben.
„ v. Keller.
„ v. d. Schulenburg.
S. L. v. König.
„ v. Ardenne.
„ v. Byern.

S. L. v. Seydlitz.
„ v. Jagow.
„ v. Winterfeld.
„ Winsloe.
„ v. Oldenburg.
„ Frhr. v. Gaffron.
„ v. Priem.
„ v. Zieten.
„ Graf v. Schwerin.
„ v. Goetzen.
„ v. Heyden-Linden.

à la suite:

Gen.-Feldmarschall Friedrich Carl Nikolaus Prinz von Preußen.
Rittm. Graf v. Kanitz I.
„ Graf v. Kanitz II.
P. L. Paul Friedrich Wilhelm Heinrich Herzog zu Mecklenburg-Schwerin.
Rgts.-Arzt II. Klasse Dr. Noehte.
Assistenzarzt I. Klasse Dr. Wichmann.
„ II. Klasse Dr. Hoth.
Zahlmeister Borchardt.
Ob. Roßarzt Droescher.

1874.

Oberst v. Rauch.
Major v. Haenlein.
„ Frhr. v. Troschke.

Rittm. Krell.
„ v. Wurmb.
„ v. Buggenhagen.
„ v. Schenckendorff.
„ Wedemeyer.
„ v. Schaper.
P. L. v. Winterfeldt I.
„ v. Witzleben.
„ v. Keller.
„ v. d. Schulenburg.
„ v. König.
S. L. Baron v. Ardenne.
„ v. Byern.
S. L. v. Seydlitz.
„ v. Jagow.
„ v. Winterfeldt II.
„ Winsloe.
„ v. Oldenburg.
„ Frhr. v. Gaffron.
„ v. Priem.
„ v. Zieten.
„ Graf v. Schwerin.
„ v. Goetzen.
„ v. Heyden-Linden.
„ v. Hertzberg.

1875.

Kom.: Mit der Führung beauftragt: Major v. Rosenberg.
Major v. Scholten.

Rittm. Krell.
„ v. Wurmb.
„ v. Buggenhagen.
„ v. Schenckendorff.
„ Wedemeyer.
P. L. v. Winterfeld I.
„ v. Witzleben.
„ v. Keller.
„ v. d. Schulenburg.
„ v. König.
„ v. Byern.
„ v. Seydlitz.
„ v. Jagow.
S. L. v. Winterfeld II.
„ Winsloe.
„ v. Oldenburg.
„ Frhr. v. Gaffron.
„ v. Priem.
„ v. Zieten.
„ Graf v. Schwerin.
„ v. Goetzen.
„ v. Heyden-Linden.
„ v. Hertzberg.
„ v. Schmidt-Hirschfelde.
„ v. Blücher.
„ v. Böhlendorf-Kölpin.

à la suite:

Gen.-Feldmarschall Friedrich Carl Nikolaus Prinz von Preußen.
Rittmeister Graf v. Kanitz.
„ Paul Friedrich Wilhelm Heinrich Herzog zu Mecklenburg-Schwerin.

Regts. Arzt Ob. Stabsarzt II. Klasse Dr. Noehte.
Assistenzarzt I. Klasse Dr. Hündorf.
„ II. „ Dr. Ruprecht.
Zahlmeister Borchardt.
Ob. Roßarzt Droescher.

1876—77.

Chef: Seine Majestät der König Georg V.
Kom.: Ob. Lt. v. Rosenberg.
Major v. Scholten.
„ Krell.

Rittm. v. Wurmb.
„ v. Buggenhagen.
„ Wedemeier.
„ v. Winterfeld.
P. L. v. Keller.
„ v. d. Schulenburg.
„ v. König.
„ v. Byern.
„ v. Seydlitz.
S. L. v. Jagow.
„ v. Winterfeld.

S. L. Winsloe.
„ Frh. v. Gaffron.
„ v. Priem.
„ v. Zieten.
„ v. Goetzen.
„ v. Heyden-Linden.
„ v. Hertzberg.
„ v. Schmidt-Hirschfelde.
„ v. Blücher.
„ v. Böhlendorf-Kölpin.
„ v. Sydow.

Aggregirt:

Rittmeister v. Witzleben.
Pr. Lt. v. Wedell.

à la suite:

Gen.-Feldmarschall Friedrich Carl Nikolaus Prinz von Preußen.
Rittmeister Paul Friedrich Wilhelm Heinrich Herzog zu Mecklenburg.

Rgts. Arzt Ob. Stabsarzt II. Klasse Dr. Noehte.
Assistenzarzt I. Klasse Dr. Hündorf.
„ I. „ Dr. Ruprecht.
Zahlmeister Borchardt.
Ob. Roßarzt Kagel.

1878.

Chef: Seine Majestät der König Georg V.
Kom.: Ob. Lt. v. Rosenberg.
Major v. Scholten.

Rittm. v. Wurmb.
„ v. Buggenhagen.
„ Paul Friedrich Wilhelm Heinrich Herzog von Mecklenburg-Schwerin.
„ Géniol.
„ v. Winterfeld.

P. L. v. Keller.
„ v. d. Schulenburg.
„ v. König.
„ v. Byern.
„ v. Seydlitz.
„ v. Jagow.
„ v. Winterfeld.

P. L. Winsloe.
„ Frh. v. Gaffron.
„ v. Priem.
„ v. Zieten.
„ v. Goetzen.
„ v. Heyden-Linden.
„ v. Hertzberg.

P. L. v. Schmidt-Hirschfelde.
„ v. Blücher.
„ v. Böhlendorf-Kölpin.
„ v. Sydow.
„ v. Tepper-Laski.
„ v. Sydow.

Aggregirt:

Major Krell.
Pr. Lt. v. Wedell.

à la suite:

Gen.-Feldmarschall Friedrich Carl Nikolaus Prinz von Preußen.

Regts. Arzt Ob. Stabsarzt II. Klasse Dr. Noehte.
Assistenzarzt I. Klasse Dr. Küntzel.
„ I. „ Dr. Ruprecht.
Zahlmeister Sperber.
Ob. Roßarzt Kagel.

1879.

Chef: Gen.-Feldmarschall Friedrich Carl Nikolaus Prinz von Preußen.
Kom.: Ob. Lt. v. Rosenberg.
Major v. Poncet.
„ v. Wurmb.

Rittm. v. Buggenhagen.
„ Paul Friedrich Wilhelm Heinrich Herzog von Mecklenburg-Schwerin.
„ Géniol.
„ v. Winterfeld.
„ v. Keller.
„ v. d. Schulenburg.
„ v. Wedell.
P. L. v. Byern.
„ v. Seydlitz.
„ v. Winterfeld.
„ Winsloe.

P. L. Frh. v. Gaffron.
„ v. Zieten.
„ v. Goetzen.
„ v. Heyden-Linden.
„ v. Hertzberg.
„ v. Blücher.
„ v. Böhlendorf-Kölpin.
„ v. Sydow.
„ Tepper-Laski.
„ v. Sydow.
„ Frh. v. Kap-herr.
„ v. Bredow.

à la suite:

Pr. Lt. v. König.

Regts. Arzt Ob. Stabsarzt II. Klasse Dr. Noehte.
Assistenzarzt I. Klasse Dr. Küntzel.
„ I. „ Dr. Ruprecht.
Zahlmeister Sperber.
Ob. Roßarzt Dalchow.

1880.

Chef: Gen.-Feldmarschall Friedrich Carl Nikolaus Prinz von Preußen.
Kom.: Oberst v. Rosenberg.
Major v. Poncet.
„ v. Wurmb.
„ v. Buggenhagen.

Rittm. Paul Friedrich Wilhelm
„ Heinrich Herzog von Mecklenburg-Schwerin.
„ Géniol.
„ v. Hagen.
„ v. Winterfeld.
„ v. d. Schulenburg.
P. L. v. Wedell.
„ v. Byern.
„ v. Seydlitz.
„ v. Winterfeld.
„ Frh. v. Gaffron.

S. L. v. Zieten.
„ v. Goetzen.
„ v. Heyden-Linden.
„ v. Hertzberg.
„ v. Blücher.
„ v. Böhlendorff-Kölpin.
„ v. Sydow I.
„ v. Tepper-Laski.
„ v. Sydow II.
„ Frh. v. Kap-herr.
„ v. Bredow.

à la suite:

Arthur Wilhelm Patrick Albrecht Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearne, Herzog zu Sachsen.

Regts. Arzt und Ob. Stabsarzt II. Klasse Dr. Noehte.
Assistenzarzt I. Klasse Dr. Küntzel.
„ I. „ Dr. Ruprecht.
Zahlmeister Sperber.
Ober-Roßarzt Dalchow.

1881.

Chef: Gen.-Feldmarschall Friedrich Carl Nikolaus Prinz von Preußen.
Kom.: Oberst v. Rosenberg.
Major v. Poncet.
„ v. Buggenhagen.

Rittm. Géniol
„ v. Hagen.
„ v. d. Schulenburg.
„ v. Wedell.
P. L. v. Byern.
„ v. Seydlitz.
„ v. Winterfeld.
„ Frh. v. Gaffron.
„ v. Zieten.
„ v. Goetzen.
S. L. v. Heyden-Linden.
„ v. Hertzberg.
„ v. Blücher.
„ v. Böhlendorff-Kölpin.
„ v. Sydow I.
„ v. Tepper-Laski.
„ v. Sydow II.
„ Frh. v. Kap-herr.
„ v. Bredow.

à la suite:

Arthur Wilhelm Patrick Albrecht Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearne, Herzog zu Sachsen.
Rittmeister Paul Friedrich Wilhelm Heinrich, Herzog von Mecklenburg-Schwerin.
„ v. Winterfeld.

Regts. Arzt Ob. Stabsarzt II. Klasse Dr. Noehte.
Assistenzarzt I. Klasse Dr. Küntzel.
„ I. „ Dr. Ruprecht.
Zahlmeister Sperber.
Ob. Roßarzt Dalchow.

1882.

Chef: Gen.-Feldmarschall Friedrich Carl Nikolaus Prinz von Preußen.
Kom: Oberst v. Rosenberg.
Major v. Poncet.
„ v. Buggenhagen.

Rittm. Géniol.
„ v. Hagen.
„ v. d. Schulenburg.
„ v. Wedell.
P. L. v. Byern.
„ v. Seydlitz.
„ v. Winterfeld.
„ Frh. v. Gaffron.
„ v. Zieten.
S. L. v. Goetzen.
„ v. Heyden-Linden.
„ v. Hertzberg.
S. L. v. Blücher.
„ v. Böhlendorff-Kölpin.
„ v. Sydow I.
„ v. Tepper-Laski.
„ v. Sydow II.
„ Frh. v. Kap-herr.
„ v. Bredow.
„ v. Sydow III.
„ v. Graevenitz.
„ Graf v. Oriola.
„ Frh. v. Maltzahn.

à la suite:

Arthur Wilhelm Patrick Albrecht Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearne, Herzog zu Sachsen.
Rittmeister v. Winterfeld.

Regts. Arzt Ob. Stabsarzt II. Klasse Dr. Noehte.
Assistenzarzt I. Klasse Dr. Huth.
„ II. „ Dr. Schlacke.
Zahlmeister Sperber.
Ob. Roßarzt Dalchow.

1883.

Chef: Gen. Feldmarschall Friedrich Carl Nikolaus Prinz von Preußen.
Kom. Oberst v. Rosenberg.
Major v. Poncet.
„ v. Buggenhagen.

Rittm. v. Deines.
„ v. Hagen.
„ v. d. Schulenburg.
„ v. Wedell.
P. L. v. Seydlitz.
„ v. Winterfeld.
„ Frh. v. Gaffron.
„ v. Zieten.
„ v. Goetzen.
S. L. v. Heyden-Linden.
„ v. Hertzberg.
„ v. Blücher.

S. L. v. Böhlendorff-Kölpin.
„ v. Sydow I.
„ v. Tepper-Laski.
„ v. Sydow II.
„ Frh. v. Kap-herr.
„ v. Bredow.
„ v. Sydow III.
„ v. Grävenitz.
„ Graf v. Oriola.
„ Frh. v. Maltzahn.
„ v. Zieten II.

Aggregirt:

Rittmeister Géniol.

à la suite:

Arthur Wilhelm Patrick Albrecht Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearne, Herzog zu Sachsen.
Rittmeister v. Winterfeld.

Regts. Arzt Ob. Stabsarzt II. Klasse Dr. Noehte.
Assistenzarzt I. Klasse Dr. Huth.
„ II. „ Dr. Schlacke.
Zahlmeister Sperber.
Ob. Roßarzt Dalchow.

1884.

Chef: Gen.-Feldmarschall Friedrich Carl Nikolaus Prinz von Preußen.
Kom.: Mit der Führung beauftragt: Major v. Alvensleben.
Major v. Rothkirch-Panthen.

Rittm. v. Deines.
„ v. Hagen.
„ v. d. Schulenburg.
„ v. Wedell.
„ v. Seydlitz.
P. L. v. Winterfeld.
„ Frh. v. Gaffron.
„ v. Zieten.
„ v. Goetzen.
„ v. Heyden-Linden.
S. L. v. Hertzberg.
„ v. Böhlendorff-Kölpin.
S. L. v. Sydow I.
„ v. Tepper-Laski.
„ v. Sydow II.
„ Frh. v. Kap-herr.
„ v. Bredow.
„ v. Sydow III.
„ v. Grävenitz.
„ Graf v. Oriola.
„ Frh. v. Maltzahn.
„ v. Zieten.
„ v. Puttkamer.

Aggregirt:

Rittm. Géniol.

à la suite:

Arthur Wilhelm Patrick Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearne, Herzog zu Sachsen.
Oberst v. Rosenberg.
Rittm. v. Winterfeld.

Rgts.-Arzt: Ob. Stabsarzt I. Klasse Dr. Noehte.
Assistenzarzt I. Klasse Dr. Scheider.
„ I. Klasse Dr. Schlacke.
Zahlmeister Sperber.
Ob. Roßarzt Dalchow.

1885.

Chef: Gen.-Feldmarschall Friedrich Carl Nikolaus Prinz von Preußen.
Kom: Ob. Lt. v. Alvensleben.
Major v. Rothkirch und Panthen.

Rittm. Géniol.
„ v. Hagen.
„ v. d. Schulenburg.
„ v. Wedell.
„ v. Seydlitz.
„ v. Winterfeld.
P. L. Frh. v. Gaffron.
„ v. Zieten.
„ v. Goetzen.
„ v. Heyden-Linden.
„ v. Hertzberg.
S. L. v. Böhlendorf-Kölpin.
S. L. v. Sydow.
„ Tepper-Laski.
„ Frh. v. Kap-herr.
„ v. Bredow.
„ v. Sydow.
„ v. Grävenitz.
„ Graf v. Oriola.
„ Frh. v. Maltzahn.
„ v. Zieten.
„ v. Puttkamer.
„ Graf v. Waldersee.

à la suite:

Arthur Wilhelm Patrick Albrecht Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearne, Herzog zu Sachsen.
Oberst v. Rosenberg.
Rittm. v. Winterfeld.
S. L. v. Sydow.

Regts. Arzt Ob. Stabsarzt I. Klasse Dr. Noehte.
Assistenzarzt I. Klasse Dr. Scheider.
Zahlmeister Sperber.
Ob. Roßarzt Hartbaum.

1886.

Kom.: Major v. Podbielski.
Major v. Rothkirch und Panthen.

Rittm. Géniol.
„ v. Hagen.
„ v. d. Schulenburg.
„ v. Wedell.
„ v. Seydlitz.
„ v. Winterfeld.
P. L. Frh. v. Gaffron.
„ v. Zieten.
„ v. Goetzen.
„ v. Heyden-Linden.
„ v. Hertzberg.
S. L. v. Böhlendorff-Kölpin.
S. L. v. Tepper-Laski.
„ v. Sydow I
„ Frh. v. Kap-herr.
„ v. Bredow.
„ v. Sydow II.
„ v. Grävenitz.
„ Graf v. Oriola.
„ Frh. v. Maltzahn.
„ v. Zieten.
„ v. Puttkamer.
„ Graf v. Waldersee.
„ Graf v. Perponcher-Sedlnitzky

à la suite:

Arthur Wilhelm Patrick Albrecht Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearne, Herzog zu Sachsen.
Rittm. v. Winterfeld I.

Rgts. Arzt: Ob. Stabsarzt I. Klasse Dr. Noehte.
Assistenzarzt I. Klasse Dr. Scheider.
„ I. Klasse Dr. Gaedkens.
Zahlmeister Sperber.
Ob. Roßarzt Hartbaum.

1887.

Kom.: Ob. Lt. v. Podbielski.
Major v. Rothkirch und Panthen.

Rittm. Géniol.
„ v. Hagen.
„ v. d. Schulenburg.
„ v. Wedell.
„ v. Seydlitz.
„ Frh. v. Wrangel.
P. L. Frh. v. Gaffron.
„ v. Goetzen.
„ v. Hertzberg.
„ v. Böhlendorff-Kölpin.
„ v. Tepper-Laski.
„ v. Sydow I.

S. L. Frh. v. Kap-herr I.
„ v. Bredow.
„ v. Sydow.
„ v. Grävenitz.
„ Graf v. Oriola.
„ Frh. v. Maltzahn.
„ v. Zieten.
„ v. Puttkamer.
„ Graf v. Waldersee.
„ Graf v. Perponcher-Sedlnitzky.
„ v. Knobelsdorff.
„ Frh. v. Kap-herr II.

Aggregirt:

P. L. v. Heyden-Linden.

à la suite:

Arthur Wilhelm Patrick Albrecht Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearne, Herzog zu Sachsen.
Rittm. v. Winterfeld I.
„ v. Winterfeld II.

Rgts. Arzt: Ob. Stabs-Arzt I. Klasse Dr. Noehte.
Assistenzarzt II. Klasse Dr. Reinbrecht.
Zahlmeister Sperber.

1888.

Kom.: Ob. L. v. Podbielski.
Major v. Rothkirch und Panthen.
„ Géniol.

Rittm. v. d. Schulenburg.
„ v. Wedell.
„ v. Seydlitz.
„ Frh. v. Wrangel.
P. L. v. Goetzen.
„ v. Hertzberg.
„ v. Böhlendorff-Kölpin.
„ v. Tepper-Laski.
„ v. Sydow I.
S. L. Frh. v. Kap-herr I.
„ v. Bredow.

S. L. v. Sydow.
„ v. Grävenitz.
„ Graf v. Oriola.
„ v. Zieten.
„ v. Puttkamer.
„ Graf v. Waldersee.
„ Graf v. Perponcher-Sedlnitzky.
„ v. Knobelsdorff.
„ Frh. v. Kap-herr II.
„ Graf Grote.
„ Frh. v. d. Lanken-Wakenitz.

à la suite:

Arthur Wilhelm Patrick Albrecht, Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearne, Herzog zu Sachsen.
Major v. Winterfeld.
Rittm. v. Winterfeld.
P. L. Torgany.
S. L. Frh. v. Maltzahn.

Rgts. Arzt: Ob. Stabsarzt I. Klasse Dr. Noehte.
Assistenzarzt II. Klasse Dr. Reinbrecht.
Zahlmeister Sperber.
Ob. Roßarzt Wegener.

1889.

Chef: Arthur Wilhelm Patrick Albrecht, Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearne, Herzog zu Sachsen.
Kom.: Oberst v. Podbielski.
Major Frh. v. Senden-Bibran.
„ Géniol.

Rittm. v. Wedell.
„ v. Seydlitz.
„ Frh. v. Wrangel.
„ v. Goetzen.
P. L. v. Hertzberg.
„ v. Tepper-Laski.
„ v. Sydow I.
„ Frh. v. Kap-herr.
„ v. Bredow.
S. L. v. Sydow II.
„ v. Grävenitz.
„ Graf v. Oriola.

S. L. v. Zieten.
„ v. Puttkamer.
„ Graf v. Waldersee.
„ Graf v. Perponcher-Sedlnitzky.
„ v. Knobelsdorff.
„ Frh. v. Kap-herr.
„ Graf Grote.
„ Frh. v. d. Lancken-Wakenitz.
„ v. Borcke.
„ v. Jagow.
„ v. Schlieben.

Aggregirt:

P. L. v. Böhlendorff-Kölpin.

à la suite:

Major v. Winterfeld.
Rittm. v. Winterfeld.
„ Torgany.

Rgts. Arzt: Ob. Stabsarzt I. Klasse Dr. Noehte.
Assistenzarzt I. Klasse Dr. Reinbrecht.
Zahlmeister Sperber.
Ob. Roßarzt Wegener.

1890.

Chef: Arthur Wilhelm Patrick Albrecht, Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearne, Herzog zu Sachsen.
Kom.: Oberst v. Podbielski.
Major Frh. v. Senden-Bibran.
„ v. Wedell.

Rittm. v. Seydlitz.
„ Bode.
„ v. Goetzen.
„ v. Hertzberg.
P. L. v. Böhlendorff-Kölpin.
„ v. Tepper-Laski.
„ v. Sydow I.
„ Frh. v. Kap-herr I.
„ v. Cleve.
S. L. v. Sydow II.
„ v. Grävenitz.
„ Graf v. Oriola.
„ v. Zieten.
„ Graf v. Waldersee.
„ Graf v. Perponcher-Sedlnitzky.
„ v. Knobelsdorff.
„ Frh. v. Kap-herr
„ v. Borcke.
„ v. Jagow.
„ v. Schlieben.
„ v. Giese.
„ v. Goßler.
„ v. d. Gabelentz-Linsingen.

Aggregirt:

Major Géniol.

à la suite:

Rittm. v. Winterfeld.
P. L. v. Bredow.
S. L. v. Puttkamer.

Rgts. Arzt: Ob. Stabsarzt I. Klasse Dr. Noehte.
Assistenzarzt I. Klasse Dr. Reinbrecht.
Zahlmeister Sperber.
Ob. Roßarzt Wegener.

1891.

Chef: Arthur Wilhelm Patrick Albrecht, Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearne, Herzog zu Sachsen.
Kom.: Ob. Lt. v. Griesheim.
Ob. Lt. Frh. v. Senden-Bibran.
Major v. Wedell.

Rittm. v. Seydlitz.
„ Bode.
„ v. Goetzen.
„ v. Hertzberg.
„ v. Böhlendorff-Kölpin.
P. L. v. Tepper-Laski.
P. L. v. Sydow.
„ Frh. v. Kap-herr I.
„ v. Cleve.
„ v. Graevenitz.
S. L. Graf v. Oriola.

S. L. v. Zieten.
„ Graf v. Perponcher-Sedlnitzky.
„ v. Knobelsdorff.
„ Frh. v. Kap-herr.
„ v. Borcke.

S. L. v. Jagow.
„ v. Giese.
„ v. Goßler.
„ v. d. Gabelentz-Linsingen.
„ v. Hennig.

à la suite:

Oberst v. Podbielski.
Rittm. v. Winterfeld.
P. L. v. Bredow.
S. L. Graf v. Waldersee.

Rgts.-Arzt: Ob. Stabsarzt I. Klasse Dr. Noehte.
Assistenzarzt I. Klasse Dr. Reinbrecht.
Zahlmeister Sperber.
Ob. Roßarzt Kammerhoff.

1892.

Chef: Arthur Wilhelm Patrick Albrecht, Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearne, Herzog zu Sachsen.
Kom.: Ob. L. v. Griesheim.
Major v. Owstien.
„ v. Seydlitz.

Rittm. Bode.
„ v. Goetzen.
„ v. Hertzberg.
„ v. Böhlendorff-Kölpin.
P. S. v. Tepper-Laski.
„ v. Sydow.
„ Frh. v. Kap-herr I.
„ v. Cleve.
„ v. Grävenitz.
„ Graf v. Oriola.
„ v. Zieten.
S. L. Graf v. Perponcher-Sedlnitzky.

S. L. v. Knobelsdorff.
„ Frh. v. Kap-herr II.
„ v. Borcke.
„ v. Jagow.
„ v. Giese.
„ v. Goßler.
„ v. d. Gabelentz-Linsingen.
„ v. Hennig.
„ v. Eynern.
„ Graf v. Lehndorff.
„ v. Kayser.
„ Graf v. Sponeck.

à la suite:

Gen. L. v. Rosenberg.
Rittm. v. Winterfeld.
P. L. v. Bredow.

Rgts.-Arzt: Ob. Stabsarzt I. Klasse Dr. Noehte.
Assistenz-Arzt II. Klasse Dr. Doebbelin.
Zahlmeister Sperber.
Ob. Roßarzt Kammerhoff.

1893.

Chef: Arthur Wilhelm Patrick Albrecht, Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearne, Herzog zu Sachsen.
Kom.: Ob. Lt. v. Vollard-Bockelberg.
Major v. Lautz.
„ v. Seydlitz-Kurzbach.
K. W. Major Griesinger.

Rittm. Bode.
„ v. Böhlendorff-Kölpin.
„ v. Tepper-Laski.
„ Frh. v. Kap-herr.
P. L. v. Cleve.
„ v. Veltheim.
„ v. Graevenitz.
„ v. Zieten.
S. L. v. Knobelsdorff.
„ Frh. v. Kap-herr.
„ v. Borcke.

S. L. v. Jagow.
„ v. Giese.
„ v. Goßler.
„ v. d. Gabelentz-Linsingen.
„ v. Hennig.
„ v. Eynern.
„ Graf v. Lehndorff.
„ v. Kayser.
„ Graf v. Sponeck.
„ v. Wentzky u. Petersheyde I.
„ v. Wentzky u. Petersheyde II.

à la suite:

General der Kavallerie v. Rosenberg.
Major v. Winterfeld.
P. L. Graf v. Oriola.

Rgts.-Arzt: Ob. Stabsarzt I. Klasse Dr. Noehte.
Assistenz-Arzt I. Klasse Dr. Doebbelin.
Zahlmeister Körner.
Ob. Roßarzt Kammerhoff.
Roßarzt Bose.
„ Tennert.

1894.

Chef: Arthur Wilhelm Patrick Albrecht, Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearne, Herzog zu Sachsen.
Kom.: Ob. Lt. v. Vollard-Bockelberg.
Major v. Rothkirch u. Panthen.
K. W. Major Griesinger.
Major Bode.

Rittm. Frh. v. Oberländer.
„ Frh. v. Kap-herr.
„ v. Pachelbl-Gehag.
„ v. Baumbach.
P. L. v. Cleve.

P. L. v. Veltheim.
„ v. Grävenitz.
„ v. Zieten.
„ v. Seydlitz-Kurzbach.
„ v. Knobelsdorff.

S. L. Frh. v. Kap-herr.
„ v. Borcke.
„ v. Jagow.
„ v. Giese.
„ v. Goßler.
„ v. d. Gabelentz-Linsingen.
„ v. Hennig.
„ v. Eynern.
„ Graf v. Lehndorff.

S. L. v. Kayser.
„ Graf v. Sponeck.
„ v. Wentzky u. Petersheyde I.
„ v. Wentzky u. Petersheyde II.
„ Kindler v. Knobloch.
„ Frh. v. d. Borch.
„ v. Mengden Frh. v. Altenwoga.
„ v. Lücken.
„ v. Giese.

à la suite:

General der Kavallerie v. Rosenberg.
Major v. Winterfeld.
„ v. Zieten.
Rittm. v. Böhlendorf-Kölpin.
P. L. Graf v. Oriola.

Rgts.-Arzt: Ob. Stabsarzt I. Klasse Dr. Noehte.
Assistenzarzt II. Klasse Dr. Zelle.
Zahlmeister Körner.
Ob. Roßarzt Dischereit.
Roßarzt Bose.
Roßarzt Schmidt.

1895.

Chef: Arthur Wilhelm Patrick Albrecht, Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearne, Herzog zu Sachsen.
Kom.: Ob. Lt. v. Vollard-Bockelberg.
Major v. Rothkirch u. Panthen.
K. W. Major Griesinger.

Rittm. Frh. v. Oberländer.
„ Frh. v. Kap-herr.
„ v. Pachelbl-Gehag.
„ v. Baumbach.
„ v. Veltheim.
„ v. Grävenitz.
P. L. Frh. v. Hoverbeck gen. v. Schoenaich.
„ v. Seydlitz-Kurzbach.
„ v. Knobelsdorff.
„ Frh. v. Kapherr.
S. L. v. Borcke.

S. L. v. Jagow.
„ v. Giese.
„ v. Goßler.
„ v. Hennig.
„ v. Eynern.
„ Graf v. Lehndorff.
„ v. Kayser.
„ Graf v. Sponeck.
„ v. Wentzky u. Petersheide.
„ Kindler v. Knobloch.
„ Frh. v. d. Borch.
„ v. Mengden Frh. v. Altenwoga.

S. L. v. Lücken.
„ v. Giese.
„ v. Heyden-Linden.
„ v. Grünberg.
S. L. v. Wedell.
„ v. Brockhusen.
„ v. Voß.

à la suite:

General der Kavallerie v. Rosenberg.
Major v. Winterfeld.
Major v. Zieten.
P. L. Graf v. Oriola.

Rgts.-Arzt: Ob. Stabsarzt I. Klasse Dr. Fritz.
Zahlmeister Körner.
Ob. Roßarzt Dischereit.
Roßarzt Bose.
Roßarzt Schmidt.

1896.

Chef: Arthur Wilhelm Patrick Albrecht, Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearne, Herzog zu Sachsen.
Kom.: Ob. Lt. v. Vollard-Bockelberg.
Major v. Rothkirch u. Panthen.
„ Bode.

Rittm. Frh. v. Oberländer.
„ Frh. v. Kap-herr.
„ v. Pachelbl-Gehag.
„ v. Baumbach.
„ v. Beltheim.
„ v. Grävenitz.
P. L. Frh. v. Hoverbeck gen. v. Schoenaich.
„ v. Seydlitz-Kurzbach.
„ v. Knobelsdorff.
„ v. Frh. v. Kap-herr.
„ v. Krüger.
„ v. Borcke.
S. L. v. Jagow.
„ v. Giese.
S. L. v. Goßler.
„ v. Hennig.
„ Graf v. Lehndorff.
„ v. Kayser.
„ Graf v. Sponeck.
„ v. Wentzky u. Petersheyde.
„ Kindler v. Knobloch.
„ Frh. v. d. Borch.
„ v. Lücken.
„ v. Giese.
„ v. Heyden-Linden.
„ v. Grünberg.
„ v. Wedell.
„ v. Voß.

à la suite:

General der Kavallerie v. Rosenberg.
Major v. Winterfeld.
„ v. Zieten.
S. L. v. Eynern.

Kommandirt zur Dienstleistung:
S. L. Graf v. Wartensleben.
„ Pertev Bey.

Rgts.-Arzt: Ob. Stabsarzt I. Klasse Dr. Sarpe.
Zahlmeister Körner.
Ob. Roßarzt Dischereit.
Roßarzt Schmidt.

1897.

Chef: Arthur Wilhelm Patrick Albrecht, Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearne, Herzog zu Sachsen.
Kom.: Oberst v. Vollard-Bockelberg.
Major Bode.

Rittm. Frh. v. Oberländer.
„ Frh. v. Kap-herr.
„ v. Pachelbl-Gehag.
„ v. Baumbach.
„ v. Veltheim.
„ v. Graevenitz.
P. L. Frh. v. Hoverbeck gen. v. Schoenaich.
„ v. Seydlitz-Kurzbach.
„ v. Knobelsdorff.
„ Frh. v. Kap-herr.
„ v. Krüger.
„ v. Borcke.
„ v. Jagow.

S. L. v. Giese (Eberhardt).
„ v. Goßler.
„ v. Hennig.
„ Graf v. Sponeck.
„ v. Wentzky u. Petersheyde.
„ Kindler v. Knobloch.
„ v. Lücken.
„ v. Giese (Victor).
„ v. Heyden-Linden.
„ v. Grünberg.
„ v. Wedell.
„ v. Voß.
„ Graf v. Wartensleben.

à la suite:

General der Kavallerie v. Rosenberg.
Major v. Zieten.
S. L. v. d. Borch.

Rgts. Arzt: Ob. Stabsarzt II. Klasse Dr. Muttray.
Zahlmeister Appel.
Ob. Roßarzt Dischereit.

1898—99.

Chef: Arthur Wilhelm Patrick Albrecht, Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearne, Herzog zu Sachsen.
Kom.: Ob. Lt. v. Schmidt.
Major Bode.

Rittm. Frh. v. Oberländer.
„ Frh. v. Kap-herr.
„ v. Pachelbl-Gehag.
„ v. Veltheim.
„ v. Zieten.
„ v. Wedel.
„ Frh. v. Hoverbeck gen. v. Schoenaich.
P. L. v. Seydlitz-Kurzbach.
„ v. Knobelsdorff.
„ v. Borcke.
„ v. Jagow.
„ v. Giese (Eberhard).
„ v. Goßler.

P. L. v. Hennig.
S. L. Graf v. Sponeck.
„ v. Wentzky u. Petersheyde.
„ Kindler v. Knobloch.
„ v. Lücken.
„ v. Giese (Victor).
„ v. Heyden-Linden.
„ v. Grünberg.
„ v. Wedel.
„ v. Voß.
„ Graf v. Wartensleben.
„ v. Griesheim.
„ v. Brünning.
„ Fuad Bey.

à la suite:

General der Kavallerie v. Rosenberg.
Major v. Zieten.

Rgts.-Arzt: Ob. Stabsarzt I. Klasse Dr. Muttray.
Zahlmeister Appel.
Ob. Roßarzt Pieczynski.

1. Arthur Wilhelm Patrick Albrecht, Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Connaught und Strathearne, Herzog zu Sachsen wurde laut Allerhöchster Cabinetsordre am 1. Mai 1888 zum Chef des Regiments ernannt.

2. Friedrich Werner von Alvensleben, geb. am 27. Februar 1838 zu Erxleben, war von 1883—1885 Kommandeur des Regiments, wurde in gleicher Eigenschaft zum Dragoner-Regiment Nr. 21 versetzt, lebt jetzt als Oberst z. D. in Berlin.

3. Armand Baron von Ardenne, geboren am 26. August 1848 zu Leipzig, stand von 1866—1875 als Lieutenant beim Regiment, wurde von hier zum 2. Westfälischen Husaren-Regiment Nr. 11 versetzt, ist jetzt Generalmajor und Kommandeur der 9. Kavallerie-Brigade zu Glogau.

4. Ewald von Baumbach, geboren am 20. Dezember 1857 zu Cassel, stand von 1894—1897 als Eskadronchef im Regiment, wurde à la suite gestellt und steht jetzt als Eskadronchef im Husaren-Regiment Landgraf Friedrich von Hessen-Homburg (Hessisches) Nr. 14.

5. Conrad Lebrecht von Blücher, geboren am 11. August 1855 zu Berlin, stand von 1873—1883 im Regiment, wurde zum Garde-Husaren-Regiment versetzt und starb als Rittmeister und Adjutant beim Generalkommando des III. Armeekorps am 21. Oktober 1895 zu Berlin.

6. Rudolph Bode, geboren am 25. September 1851 zu Groß-Ottersleben, seit 1889 als Rittmeister und jetzt Major beim Stabe im Regiment.

7. Egon von Vollard-Bockelberg, geboren am 2. Dezember 1849 zu Schönow, war 1892—1897 Kommandeur des Regiments, jetzt Generalmajor und Kommandeur der 5. Kavallerie-Brigade zu Frankfurt a. Oder.

8. Wulf Freiherr von der Borch, geboren am 10. Februar 1869 zu Stendal, stand von 1892—1896 als Lieutenant beim Regiment, wurde à la suite gestellt und lebt jetzt in Friedeburg bei Cönnern a. d. Saale.

9. Adalbert von Bredow, geboren zu Briesen. Stand von 1879 bis 1894 im Regiment, wurde zu den Reserve-Offizieren überführt. Lebt in Briesen bei Friesack.

10. Carl von Böhlendorff-Kölpin, geboren am 2. September 1855 zu Stettin, stand von 1875—1894 als Lieutenant und Rittmeister im

Regiment wurde à la suite gestellt und lebt jetzt als Rittmeister a. D. in Regetzow, Insel Usedom.

11. Carl von Borcke, geboren am 31. Oktober 1865 zu Stargord in Pommern, steht seit 1887 als Lieutenant beim Regiment.

12. Carl Felix Ernst Bernhardt von Buggenhagen, geboren am 5. Juni 1839 zu Sterelin in Pommern, stand von 1858—1883 als Lieutenant, Rittmeister und Major im Regiment, wurde als etatsmäßiger Stabsoffizier zum Neumärkischen Dragoner-Regiment Nr. 2 versetzt, starb im Jahre 1890 zu Berlin.

13. Friedrich von Brockhusen, geboren am 4. November 1874 zu Bremen, stand von 1893—1895 als Fähnrich und Lieutenant beim Regiment, wurde zum Train-Bataillon Nr. 9 versetzt, steht jetzt als Lieutenant beim Husaren-Regiment Fürst Blücher von Wahlstatt in Stolp.

14. von Byern, geboren am 4. Juni 1849 zu Parchen, stand von 1867 bis 1882 als Lieutenant im Regiment, wurde als Eskadronschef in das Garde-Husaren-Regiment versetzt. Am 20. März 1899 mit Pension und Regiments-Uniform der Abschied bewilligt.

15. Gottlieb von Cleve, geboren am 31. Oktober 1859 zu Karow in Mecklenburg, stand von 1889—1894 als Premier-Lieutenant beim Regiment, wurde als Eskadronschef zum 1. Brandenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 2 versetzt.

16. von Deines, stand 1882—1884 als Rittmeister und Eskadronschef im Regiment, wurde in den Generalstab als Hauptmann versetzt, ist jetzt Generallieutenant und Ober-Gouverneur der Prinzen-Söhne Sr. Majestät des Kaisers.

17. Peter Wilhelm Enno von Eynern, geboren am 1. Juni 1868 zu Barmen, stand von 1889—1897 als Lieutenant im Regiment, wurde à la suite gestellt und dann verabschiedet.

18. Hans Georg Canon von der Gabelentz-Linsingen, geboren am 1. März 1868 zu Lemnitz in Sachsen, stand von 1890—1894 als Lieutenant beim Regiment, wurde als Lieutenant in Königlich Sächsischen Militärdiensten beim Garde-Reiter-Regiment angestellt.

19. Max Hermann Heinrich von Gaffron, geboren am 9. Mai 1852 zu Haltauf in Schlesien, stand von 1870–1887 als Lieutenant beim Regiment, wurde als Eskadronchef in das Kurmärkische Dragoner-Regiment Nr. 14 versetzt, ist jetzt Major und Bezirksoffizier in Rastatt.

20. Ernst August Géniol, geboren am 14. Juli 1841 zu Karlsruhe, stand von 1876—1890 als Rittmeister und Major im Regiment, wurde verabschiedet, lebt jetzt als Major a. D in Berlin.

21. Eberhard von Giese, geboren am 11. Juli 1867 zu Erfurt, steht seit 1887 als Lieutenant beim Regiment.

22. Viktor von Giese, geboren am 29. August 1874 zu Altona, steht seit 1892 als Lieutenant beim Regiment.

23. Bernhard von Goßler, geboren am 14. August 1868 zu Guhrau in Schlesien, steht seit 1888 als Lieutenant beim Regiment.

24. Hans Ernst Ehrenreich von Goetzen, geboren am 23. Oktober 1854 zu Königsberg in Preußen, stand von 1873—92 als Lieutenant und Rittmeister im Regiment, wurde von hier aus zum Gestütsdirektor in Neustadt und Landstallmeister in Beberbeck ernannt und lebt jetzt als Rittmeister a. D. in Langheinersdorf in der Neumark.

25. Fritz von Graevenitz, geboren am 4. März 1861 zu Bietznitz in der Neumark, stand von 1880—1897 als Lieutenant und Rittmeister (zuletzt Brigade-Adjutant in Metz abkommandirt) im Regiment und wurde von hier als Eskadronchef in das Hannoversche Husaren-Regiment Nr. 15 versetzt.

26. Griesinger, geboren am 26. September 1852 zu Stuttgart, stand von 1892—1896 als Major und Eskadronchef im Regiment und wurde als etatsmäßiger Stabsoffizier in das Württembergische Dragoner-Regiment Nr. 26 versetzt. Am 20. August 1898 wurde ihm der erbetene Abschied bewilligt.

27. Graf von der Groeben, geboren zu Ponarien, stand von 1870 bis 1873 als Lieutenant im Regiment, wurde von hier zum Litthauischen Ulanen-Regiment Nr. 12 versetzt, lebt jetzt auf seinem Majorat Ponarien bei Mohrungen in Ostpreußen.

28. Eberhard von Grünberg, geboren am 2. Dezember 1872 zu Bruchhof bei Falkenberg in Pommern, steht seit 1893 im Regiment, jetzt Regiments-Adjutant.

29. von Griesheim, geboren am 28. Januar 1843 zu Stargard i. Pom., stand von 1890—1892 als Kommandeur im Regiment; am 18. Juni 1892 wurde ihm der Abschied bewilligt. Lebt als Oberst z. D. in Potsdam.

30. von Griesheim, geboren am 3. Januar 1877 zu Cassel, 1896 als Avantageur eingetreten, jetzt Lieutenant im Regiment.

31. Gottlieb Graf von Häseler, geboren am 19. Januar 1836 zu Potsdam, stand von 1853 bis 1864 als Lieutenant und Rittmeister im Regiment (zuletzt Adjutant beim General-Kommando III. Armee-Corps), wurde von hier als Hauptmann in den Generalstab versetzt, jetzt General der Kavallerie und kommandirender General des XVI. Armeekorps in Metz.

32. von Hähnlein, stand von 1869 bis 1872 als Major im Regiment, wurde zum Kommandeur des Schlesischen Husaren-Regiments Nr. 4 ernannt. Zuletzt Kommandeur der 5. Kavallerie-Brigade zu Frankfurt a. d. Oder. Todt.

33. Friedrich Wilhelm Hans von Hagen, geb. am 22. Januar 1845 zu Langen in Pommern. Stand von 1880—1887 als Rittmeister im

Regiment, wurde zum persönlichen Adjutanten Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht ernannt. 1888 verstorben.

34. Julius Ewald von Hennig, geboren am 26. Juni 1868 zu Dembowalonka, Kreis Briesen in Westpreußen; steht seit 1888 beim Regiment, jetzt Oberleutnant und kommandirt zur Kriegsakademie.

35. von Hertzberg, geb. am 18. August 1853 zu Stettin, stand von 1874 bis 1893 als Lieutenant und Rittmeister im Regiment, wurde zum 2. Rheinischen Husaren-Regiment Nr. 9 versetzt, jetzt Major beim Stabe dieses Regiments zu Straßburg.

36. Bogislav von Heyden-Linden, geboren am 12. Juni 1853 zu Sommerstorff in Pommern, stand von 1871—1887 als Lieutenant beim Regiment (zuletzt als Adjutant des Militär-Reit-Institutes), wurde als Rittmeister zum Hannoverschen Ulanen-Regiment Nr. 13 versetzt; ist jetzt Major beim Stabe dieses Regiments.

37. Otto von Heyden-Linden, geboren am 17. Juli 1874 zu Stettin, steht seit 1893 im Regiment; jetzt Lieutenant daselbst.

38. von Jagow, geboren am 8. September 1850 zu Calberwisch, Kreis Osterburg, stand von 1868—1878 als Lieutenant im Regiment, wurde als Premier-Lieutenant zum Hannoverschen Ulanen-Regiment Nr. 13 versetzt. Jetzt Major beim Stabe des Ulanen-Regiments Kaiser Alexander II. von Rußland (Brandbg.) Nr. 3.

39. Walther von Jagow, geboren am 19. August 1867 zu Perleberg, steht seit 1887 im Regiment, jetzt Oberleutnant daselbst.

40. Graf Georg Kanitz I., geboren am 6. September 1842 zu Podangen. Stand von 1867—1874 im Regiment. Lebt jetzt als Königlicher Ober-Ceremonienmeister zu Berlin.

41. Graf von Kanitz II., geboren am 30. Juli 1844 zu Podangen, stand von 1862—1874 als Lieutenant beim Regiment. Wurde persönlicher Adjutant des Prinzen Georg von Preußen. Lebt jetzt auf seinem Gute Melkof in Mecklenburg.

42. Robert Freiherr von Kap-herr, geboren am 1. Juli 1858 zu St. Petersburg, steht seit 1877 als Lieutenant und Rittmeister beim Regiment, ist jetzt Adjutant bei der General-Inspektion der Kavallerie zu Berlin.

43. Walther Freiherr von Kap-herr, geboren am 30. März 1865 zu Dresden, stand von 1885—1898 als Lieutenant beim Regiment. Starb am 2. Juli 1898 in Folge Unglücksfalles mit seinem Pferde.

44. Hugo von Kayser, geboren am 15. Juni 1873 zu Coblenz, stand von 1890—1897 als Lieutenant beim Regiment, wurde in das Husaren-Regiment König Humbert von Italien (Hessisches) Nr. 13 versetzt. Jetzt Adjutant daselbst.

45. Friedrich Wilhelm von Keller, geboren am 28. Dezember 1843 zu Goldbach bei Zürich. Stand von 1864—1879 beim Regiment. Von hier als Eskadronchef in das Ostpreußische Ulanen-Regiment versetzt. Lebt als Vorstand der Militär-Roßarztschule in Berlin.

46. Hans von Knobelsdorff, geboren am 30. Mai 1866 zu Berlin, steht seit 1886 als Lieutenant beim Regiment. Jetzt Brigade-Adjutant in Altona.

47. Kindler von Knobloch, geboren am 29. November 1873 zu Straßburg; steht seit 1892 als Lieutenant beim Regiment. Jetzt zur Kriegs-Akademie zu Berlin kommandirt.

48. Friedrich Wilhelm Ulrich Goetz von König, geboren am 13. März 1849 zu Vienenburg, Provinz Hannover; stand von 1871—1880 als Lieutenant im Regiment, wurde zum 1. Garde-Ulanen-Regiment versetzt, jetzt Generalmajor und Kommandeur der 22. Kavallerie-Brigade in Cassel.

49. Franz Krell, geboren am 13. November 1833 zu Schönberg in Mecklenburg-Schwerin; stand von 1855—1875 als Lieutenant und Rittmeister im Regiment, wurde von hier in das Westfälische Husaren-Regiment Nr. 8 versetzt, lebt jetzt als Oberstlieutenant z. D. in Berlin.

50. Alfred Karl Eugen von Krüger, geboren am 18. Mai 1866 zu Berlin; stand von 1895—1899 als Premier-Lieutenant beim Regiment, zum Magdeburgischen Husaren-Regiment Nr. 10 versetzt.

51. von der Lanken-Wakenitz, geboren zu Boldewitz auf Rügen; stand von 1886—1889 im Regiment, wurde zum Garde-Husaren-Regiment versetzt, jetzt Oberlieutenant dort.

52. Benno Gottlob Adolf von Lautz, geboren am 12. Dezember 1847 zu Erfurt; stand von 1892—1893 als etatsmäßiger Stabsoffizier im Regiment, 1893 zu Braunschweig verstorben.

53. Meinhardt Graf von Lehndorff, geboren am 20. Februar 1871 zu Graditz; stand von 1890—1896 im Regiment, wurde zum 1. Garde-Ulanen-Regiment versetzt.

54. Theodor von Lücken, geboren am 15. Mai 1873 zu Gwosdzian in Schlesien; steht seit 1892 als Lieutenant beim Regiment.

55. Ernst Gustav Leon von Mengden Freiherr zu Altenwoga, geboren am 3. Juli 1869 zu Eck in Livland, stand von 1892—1896 im Regiment, wurde in das Husaren-Regiment Nr. 15 versetzt, lebt jetzt in Livland.

56. Freiherr von Maltzahn, geboren am 1. Dezember 1858 zu Ivenack in Mecklenburg, stand vom 1. Oktober 1880—1887 im Regiment als Lieutenant; wurde zu den Reserve-Offizieren überführt. Lebt jetzt in Kummerow in Pommern.

57. Ernst Freiherr von Oberländer, geboren am 1. April 1859 zu Meiningen, steht seit 1893 als Eskadonchef im Regiment.

58. Boto August Ulrich Cäsar Gottvertrau von Oldenburg, geboren am 14. Juli 1852 zu Beisleiden in Ostpreußen, stand von 1870 bis 1875 als Lieutenant beim Regiment, wurde zum 2. Garde-Ulanen-Regiment versetzt. Am 29. Juli 1880 verstorben.

59. Graf von Oriola, geboren am 3. September 1860 zu Breslau, stand von 1880—1896 als Lieutenant im Regiment, lebt als Rittmeister a. D. in Berlin.

60. Georg Adolf Carl von Owstien, geboren am 25. Februar 1849 zu Düsseldorf, stand von 1891 bis 1892 als Major und Etatsmäßiger Stabsoffizier im Regiment. 1892 wurde ihm der erbetene Abschied bewilligt. Verstorben.

61. Carl von Pachelbl-Gehag, geboren am 15. Juli 1859 zu Zenzendorf, steht seit 1894 als Eskadronchef im Regiment.

62. Paul Friedrich Wilhelm Heinrich Herzog von Mecklenburg, geboren am 19. September 1852 zu Ludwigslust, stand von 1870—1876 als Lieutenant und Rittmeister im Regiment, wurde von hier aus à la suite des 2. Hessischen Husaren-Regiments Nr. 14 gestellt. Lebt jetzt in Florenz.

63. Louis Graf von Perponcher-Sedlnitzky, geboren am 2. Oktober 1862 zu Döbernitz in der Neumark, wurde zu den Reserve-Offizieren des Regiments überführt, lebt in Ornshagen in Pommern.

64. Viktor von Podbielski, geboren am 26. Februar 1844 zu Frankfurt an der Oder, stand von 1885—1890 als Kommandeur beim Regiment, wurde zum Kommandeur der 34. Kavallerie-Brigade ernannt. Jetzt Staatssekretär des Reichs-Postamts zu Berlin.

65. von Poncet, stand von 1878—1883 als etatsmäßiger Stabsoffizier im Regiment. Wurde zum Kommandeur des Magdeburgischen Husaren-Regiments Nr. 10 ernannt. Starb 1885 zu Stendal.

66. Georg von Priem, geboren am 1. Februar 1850 zu Berlin. Stand von 1870—1878 als Lieutenant beim Regiment. Wurde in das Rheinische Kürassier-Regiment Nr. 8 versetzt. Seit 1891 Flügel-Adjutant des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt.

67. Günther Peter Georg von Puttkamer, geb. am 27. März 1861 auf Schloß Schlackow in Pommern. Stand von 1881—1891 als Lieutenant beim Regiment. Wurde zu den Reserve-Offizieren des Regiments überführt. Lebt jetzt in Schlakow.

68. Egmont Karl Roderich von Rauch, geboren am 8. Januar 1829 zu Potsdam. Stand von 1845—1848 als Lieutenant, von 1871—1875 als Kommandeur im Regiment. Am 25. August 1875 vor der Front des Regiments am Schlagfluß verstorben.

69. Heinrich von Rosenberg, geboren am 1. Juni 1833 zu Puditsch, Kr. Trebnitz (Schles.) Stand von 1875—1883 als Kommandeur beim Regiment. Wurde zum Kommandeur der 30. Kavallerie-Brigade ernannt. Lebt seit 1897 als General der Kavallerie à la suite des Regiments in Rathenow.

70. Kurt von Rothkirch und Panthen, geboren am 18. März 1848 zu Schöttkau in Schlesien. Stand von 1893—1897 als etatsmäßiger Stabsoffizier im Regiment. Wurde zum Kommandeur des Ulanen-Regiments von Katzler ernannt. Jetzt Kommandeur des Hessischen Leib-Dragoner-Regiments Nr. 24.

71. Jaroslaf Edmund Mary von Rothkirch und Panthen, geb. am 18. März 1841 zu Conradswaldau in Schlesien. Stand von 1881 bis 1888 als etatsmäßiger Stabsoffizier beim Regiment. Wurde zum Kommandeur des Brandenburgischen Ulanen-Regiments Nr. 11 ernannt. Am 2. Februar 1893 zu Berlin verstorben.

72. Carl von Seydlitz-Kurzbach, geboren am 1. Dezember 1850 zu Brocke, Kreis Birnbaum. Stand von 1868 bis 1894 als Lieutenant, Rittmeister und Major im Regiment. Wurde als etatsmäßiger Stabsoffizier in das Braunschweigische Husaren-Regiment Nr. 17 versetzt. Lebt als Major z. D. in Berlin.

73. Sigismund von Seydlitz-Kurzbach, geboren am 29. August 1863 zu Protzen Kreis Neu-Ruppin; steht seit 1893 als Premier-Lieutenant beim Regiment.

74. Carl Heinrich Arthur von Schaper, geboren am 20. September 1844 zu Düben Kreis Bitterfeld; stand von 1864—1873 als Lieutenant beim Regiment, wurde als Rittmeister mit Pension und der Regiments-Uniform verabschiedet, lebt in Falckenberg Kreis Liebenwerder.

75. Graf von Schwerin, geboren am 1. November 1851 zu Mildenitz in Mecklenburg-Strehlitz; stand von 1870—1876 als Lieutenant beim Regiment wurde in das Regiment der Gardes du corps versetzt, lebt in Wolfshagen in der Uckermarck.

76. Joseph von Schenckendorff, geboren zu Wulkow bei Neu-Ruppin; stand von 1863—1876 als Lieutenant und Rittmeister im Regiment, 1876 der Abschied bewilligt, 1895 zu Luzern verstorben.

77. Arthur von Schmidt, geboren am 29. April 1849 zu Stettin; steht seit dem 20. Juni 1897 als Kommandeur beim Regiment.

78. Fritz Wilhelm Arthur von Schlieben, geboren am 17. Juni 1865 zu Kemlitz Provinz Brandenburg; von 1886—1889 als Lieutenant beim Regiment, wurde in das Magdeburgische Dragoner-Regiment Nr. 6 versetzt, lebt auf seinem Gute Kemlitz.

79. Otto Peter Carl von Schmidt-Hirschfelde, geboren am 5. September 1854 zu Hirschfelde in der Mark; stand von 1874—1878 als

Lieutenant beim Regiment, 1878 behufs Auswanderung der Abschied bewilligt.

80. Andreas Eduard Freiherr von Hoverbeck gen. von Schoenaich, geboren am 13. August 1863 zu Tromnau in Westpreußen; steht seit 1895 als Premier-Lieutenant und überzähliger Rittmeister beim Regiment.

81. Richard Georg Alexander von Scholten, geboren am 28. Oktober 1833 zu Berlin, stand von 1873—1878 als etatsmäßiger Stabsoffizier beim Regiment, wurde als Kommandeur zum Ulanen-Regiment Nr. 15 versetzt 1895 zu Dresden verstorben.

82. Dietrich Adolf von der Schulenburg, geboren am 5. Mai 1844 zu Potsdam, stand von 1865—1888 als Lieutenant und Rittmeister beim Regiment, lebt als Hof-Marschall in Schwerin.

83. Freiherr von Senden-Bibran, stand von 1888—1891 als Major und etatsmäßiger Stabsoffizier im Regiment, wurde zum Kommandeur des 2. Mecklenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 18 ernannt. Zuletzt Generalmajor und Kommandeur der 18. Kavallerie-Brigade zu Altona. 1897 wurde ihm der erbetene Abschied bewilligt.

84. Curt Graf von Sponeck, geboren am 17. Februar 1873 zu Bruchsal in Baden, steht seit 1890 als Lieutenant beim Regiment.

85. Emmo von Sydow, geboren am 5. Oktober 1854 zu Kalzig bei Züllichau, stand von 1876—1892 als Lieutenant beim Regiment. 1892 der Abschied bewilligt. Lebt als Rittmeister a. D. in Calzig.

86. Alfred August Otto von Sydow. Geboren am 28. Mai 1858 zu Calzig. Stand von 1880—1893 als Lieutenant beim Regiment, wurde in das 1. Garde-Dragoner-Regiment versetzt. Lebt als Rittmeister a. D. in Heinersdorf bei Züllichau.

87. Bernhard Andreas Wilhelm von Sydow, geboren am 17. Dezember 1856 zu Dobberphul in Brandenburg, von 1875—1885 als Lieutenant beim Regiment, wurde in das Regiment der Gardes du Corps versetzt, jetzt Major in diesem Regiment und Lehrer beim Militär-Reit-Institut.

88. Hans Adolf von Tepper-Laski, geboren am 4. Juni 1855 zu Stabelwitz in Schlesien; stand von 1877—1892 als Lieutenant und Rittmeister im Regiment, wurde zum Husaren-Regiment König Humbert von Italien versetzt. Lebt als Rittmeister a. D. in Berlin.

89. von Troschke stand bis zum Jahre 1873 als Lieutenant, Rittmeister und Major im Regiment, wurde zum 2. Rheinischen Husaren-Regiment Nr. 9 versetzt. Zuletzt Kommandeur des Magdeburgischen Husaren-Regiments Nr. 10. 1883 in Folge eines Unglücksfalles auf dem Bahnhofe zu Aschersleben verstorben.

90. Heinrich Franz von Veltheim, geboren am 21. Oktober 1858 zu Quedlinburg; steht seit 1892 als Eskadronschef beim Regiment.

91. Heino Otto Karl Ludwig Fritz von Voß, geboren am 10. Januar 1873 zu Lüssow Kreis Greifswald; steht seit 1893 als Lieutenant beim Regiment.

92. Otto Leopold Friedrich Franz Graf von Waldersee, geboren am 4. März 1864 zu Schmiedeberg Provinz Sachsen; stand von 1884 bis 1891 als Lieutenant beim Regiment, 1891 zu den Reserve-Offizieren des Regiments übergetreten, lebt auf Hunerland b. Wend.-Warnow.

93. Friedrich Wilhelm Hermann Alexander Gustav Theophil Graf von Wartensleben, geboren am 27. Oktober 1873 zu Berlin; von 1891—1894 als Reserve-Offizier im Regiment, von da ab als Lieutenant.

94. Benno Heinrich Vivigenz von Wedell, geboren am 3. März 1847, zu Gerzlow b. Bernstein i. d. Neumark; stand von 1865—1873 beim Regiment, 1873—1877 à la suite, von 1877—1891 beim Regiment, 1891 als etatsmäßiger Stabsoffizier zum Dragoner-Regiment Nr. 23 versetzt, 1898 der Abschied bewilligt. Lebt auf Gerzlow b. Bernstein i. d. Nm.

95. Ernst von Wedell, geboren am 9. Februar 1862 in Gauthen in Ostpreußen; steht seit 1898 als Rittmeister und Eskadronschef im Regiment.

96. Friedrich Georg Vivigenz Bernhard von Wedell, geboren am 23. März 1873 zu Schwerin in Pommern; steht seit 1893 als Lieutenant beim Regiment.

97. Wilhelm Ludwig Friedrich Theodor von Wedemeyer, geboren am 9. Dezember 1842 zu Celle Provinz Hannover; stand von 1867 bis 1876 als Lieutenant und Eskadronschef im Regiment, 1876 als Adjutant zur 18. Division kommandirt, lebt seit 1889 in Eldasgen, Provinz Hannover.

98. Hans Melchior Adelger Job Eric von Witzleben, geboren am 4. September 1847 zu Potsdam, von 1867—1876 als Lieutenant im Regiment, 1876 als Eskadronchef in das Husaren-Regiment Nr. 16 versetzt, zuletzt Generalmajor und Kommandeur der 6. Kavallerie-Brigade, lebt in Brandenburg a. H.

99. Eduard Wilhelm Bogislav Hartwig Richard von Winterfeld, geboren am 27. Mai 1847 zu Carwe (Westprignitz). Stand von 1866—1891 als Lieutenant, Rittmeister und Eskadronschef im Regiment, wurde, seit 1880 Lehrer am Militär-Reit-Institut, als etatsmäßiger Stabsoffizier in das Brandenburgische Dragoner-Regiment Nr. 2 versetzt. Lebt jetzt als Kommandeur der 25. Kavallerie-Brigade in Darmstadt.

100. Albert August Hans Karl von Winterfeld, geb. am 11. April 1851 zu Carwe, Kreis Westprignitz. Stand von 1870—1897 im Regiment als Lieutenant und Eskadronschef, 1897 zum Husaren-Regiment Nr. 11 versetzt. Ist jetzt Kommandeur des Dragoner-Regiments von Wedell in Gumbinnen.

101. Arthur Winsloe, geboren am 13. Juli 1849 zu Forres-House (Schottland). Stand von 1869—1878 im Regiment, 1878 zum Husaren-Regiment Nr. 14 versetzt. Steht als Major und etatsmäßiger Stabsoffizier beim Dragoner-Regiment Nr. 9 in Metz.

102. Arthur Friedrich von Wentzky und Petersheyde, geboren am 27. September 1873 zu Kreuzburg in Schlesien. Steht seit 1891 als Lieutenant im Regiment.

103. Maximilian Heinrich Carl Eduard Emanuel Hugo Franz Friedrich von Wentzky und Petersheyde, geboren am 5. Juni 1872 zu Kreuzburg in Schlesien. Stand im Regiment als Lieutenant von 1891—1894, wurde zum Husaren-Regiment Nr. 11 versetzt. Jetzt Lieutenant im Magdeburgischen Husaren-Regiment Nr. 10.

104. Karl Philipp Emil von Wurmb, geboren am 20. Oktober 1838 zu Kohlgraben-Völkershausen in Sachsen; stand von 1872—1880 als Rittmeister, Eskadronschef und Major im Regiment, 1880 in das 2. Garde-Ulanen-Regiment versetzt. Lebt jetzt seit 1894 als Generallieutenant z. D. in Berlin.

105. Robert Karl Gustav Freiherr von Wrangel, geboren am 7. Mai 1851 zu Saarbrücken, Kreis Trier; stand als Rittmeister und Eskadronchef von 1886—1889 im Regiment, 1889 in das Ulanen-Regiment Nr. 4 versetzt, lebt in Soden.

106. Achim Hans von Zieten, geboren am 22. Juli 1851 zu Brandenburg a. H.; stand im Regiment von 1870—1889 als Lieutenant, 1889 als Eskadronchef in das Dragoner-Regiment Nr. 18 versetzt. Seit 1893 Major à la suite des Regiments, kommandirt beim Großen Generalstabe.

107. Ernst Balthasar von Zieten geboren am 5. Januar 1863 zu Potsdam; stand von 1881—1895 als Lieutenant und Adjutant im Regiment, von 1895—1897 zum großen Generalstabe kommandirt, seit 1897 Rittmeister und Eskadronchef im Regiment.

Der 14. Mai 1899.

Während sich unsere Blicke auf die frohen und die trüben Tage der letzten drei Jahrzehnte rückwärts schauend wandten, ersteht dem tapferen Alten aus Wustrau, der unser Preußenland mit bauen half, ein Denkstein den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung. Die Enkel der Männer von Hennersdorf und Torgau haben ihres Hans Joachim, des großen Führers aus sturmbewegter Zeit nicht vergessen und an dem Tage, da 200 Jahre zuvor im stillen Landhaus am Ruppiner See unbeachtet eine kleine Wiege stand, steht das Zietensche Regiment dankerfüllten Herzens und entblößten Hauptes um das Erzbild seines großen Ahnen!

200 Jahre brausten im wechselvollen Strom der Zeit über unser Heimatland dahin. Der große Kurfürst legte sein sieggekröntes Haupt zur Ruhe, die Arbeit des Vaters zierte das Königsdiadem des Sohnes und der stahlharte Wille eines Friedrich Wilhelm schliff die Waffen für den Adlerflug des großen Königs! Und dann kamen sie, alle die stolzen Tage, da die preußischen Fahnen sieghaft durch hundert Schlachten flogen. Hohenfriedberg und Prag, Roßbach und Leuthen, Zorndorf und Torgau schrieben sich mit ehernem Griffel auf die Ruhmestafeln der Armee und des großen Königs Paladine stellten ihre Namen neben die besten aller Zeiten. Ein Prinz Heinrich, Dessau, Seydlitz, Keith stehen wie Säulen in den Wetterstürmen der Zeit, und da alles um den großen Denker im Soldatenrock zu versinken droht, da steht der schlichte Alte im rothen Husaren-Attila neben seinem König und spricht ihm von dem Alliirten im Himmel, der noch Keinen verlassen! Dann geht das große Jahrhundert zur Neige und düstere Schatten senken sich auf die preußischen Adler. Dem alten Zieten und seinem König blieb es erspart, die Schande von Jena und den Einbruch des

101. Arthur Winsloe, geboren am 13. Juli 1849 zu Forres-House (Schottland). Stand von 1869—1878 im Regiment, 1878 zum Husaren-Regiment Nr. 14 versetzt. Steht als Major und etatsmäßiger Stabsoffizier beim Dragoner-Regiment Nr. 9 in Metz.

102. Arthur Friedrich von Wentzky und Petersheyde, geboren am 27. September 1873 zu Kreuzburg in Schlesien. Steht seit 1891 als Lieutenant im Regiment.

103. Maximilian Heinrich Carl Eduard Emanuel Hugo Franz Friedrich von Wentzky und Petersheyde, geboren am 5. Juni 1872 zu Kreuzburg in Schlesien. Stand im Regiment als Lieutenant von 1891—1894, wurde zum Husaren-Regiment Nr. 11 versetzt. Jetzt Lieutenant im Magdeburgischen Husaren-Regiment Nr. 10.

104. Karl Philipp Emil von Wurmb, geboren am 20. Oktober 1838 zu Kohlgraben-Völkershausen in Sachsen; stand von 1872—1880 als Rittmeister, Eskadronschef und Major im Regiment, 1880 in das 2. Garde-Ulanen-Regiment versetzt. Lebt jetzt seit 1894 als Generallieutenant z. D. in Berlin.

105. Robert Karl Gustav Freiherr von Wrangel, geboren am 7. Mai 1851 zu Saarbrücken, Kreis Trier; stand als Rittmeister und Eskadronchef von 1886—1889 im Regiment, 1889 in das Ulanen-Regiment Nr. 4 versetzt, lebt in Soden.

106. Achim Hans von Zieten, geboren am 22. Juli 1851 zu Brandenburg a. H.; stand im Regiment von 1870—1889 als Lieutenant, 1889 als Eskadronchef in das Dragoner-Regiment Nr. 18 versetzt. Seit 1893 Major à la suite des Regiments, kommandirt beim Großen Generalstabe.

107. Ernst Balthasar von Zieten geboren am 5. Januar 1863 zu Potsdam; stand von 1881—1895 als Lieutenant und Adjutant im Regiment, von 1895—1897 zum großen Generalstabe kommandirt, seit 1897 Rittmeister und Eskadronchef im Regiment.

Der 14. Mai 1899.

Während sich unsere Blicke auf die frohen und die trüben Tage der letzten drei Jahrzehnte rückwärts schauend wandten, ersteht dem tapferen Alten aus Wustrau, der unser Preußenland mit bauen half, ein Denkstein den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung. Die Enkel der Männer von Hennersdorf und Torgau haben ihres Hans Joachim, des großen Führers aus sturmbewegter Zeit nicht vergessen und an dem Tage, da 200 Jahre zuvor im stillen Landhaus am Ruppiner See unbeachtet eine kleine Wiege stand, steht das Zietensche Regiment dankerfüllten Herzens und entblößten Hauptes um das Erzbild seines großen Ahnen!

200 Jahre brausten im wechselvollen Strom der Zeit über unser Heimatland dahin. Der große Kurfürst legte sein sieggekröntes Haupt zur Ruhe, die Arbeit des Vaters zierte das Königsdiadem des Sohnes und der stahlharte Wille eines Friedrich Wilhelm schliff die Waffen für den Adlerflug des großen Königs! Und dann kamen sie, alle die stolzen Tage, da die preußischen Fahnen sieghaft durch hundert Schlachten flogen. Hohenfriedberg und Prag, Roßbach und Leuthen, Zorndorf und Torgau schrieben sich mit ehernem Griffel auf die Ruhmestafeln der Armee und des großen Königs Paladine stellten ihre Namen neben die besten aller Zeiten. Ein Prinz Heinrich, Dessau, Seydlitz, Keith stehen wie Säulen in den Wetterstürmen der Zeit, und da alles um den großen Denker im Soldatenrock zu versinken droht, da steht der schlichte Alte im rothen Husaren-Attila neben seinem König und spricht ihm von dem Alliirten im Himmel, der noch Keinen verlassen! Dann geht das große Jahrhundert zur Neige und düstere Schatten senken sich auf die preußischen Adler. Dem alten Zieten und seinem König blieb es erspart, die Schande von Jena und den Einbruch des

Korsen in unseren Hohenzollernstaat zu sehen, aber als die Flammen von Moskau das Morgenroth der deutschen Freiheit verkünden, da tönen jubelnd auch die alten Soldatenlieder von den Lippen der Reiter und der Grenadiere und denen, die ausziehen zum heiligen Kampfe drückt der Vater wohl den Säbel in die Faust, der auf des alten Zieten Kommando aus der Scheide flog an jenem Wintertag von Torgau.

Wieder stehen wir an eines Jahrhunderts Grenze.

Zum dritten Male zogen wir über den Rhein gegen den Erbfeind, und aus dem Riesenkampf bei Sedan, um Metz und um Paris brachten die Unsrigen frischen Lorbeer um ihre Fahnen und eine Kaiserkrone heim. Neue Thaten, neue Namen prangen neben den alten aus Preußens großer Geschichte und heute steht ein junges Geschlecht voll ehrfurchtsvollem Staunen vor den Großthaten der Väter.

Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb' es, um es zu besitzen! Fort und fort wollen wir Jungen unter den alten Standarten dessen gedenken, was Hans Joachim von Zieten zur Richtschnur seines langen Lebens hatte, der Treue bis in den Tod! Wenn wir unserem Stammvater heute in unvergänglicher Verehrung dieses einfache Denkmal setzen, so sei es, um für alle Zeiten zu geloben, dem Helden von Torgau nachzueifern, so sei es, um das Bild des großen Reiterführers den rothen Husaren einzuprägen, wenn es wieder ein Feind wagen sollte, den Frieden zu stören am heimischen Herde!

Das walte Gott!

Auf die Anregung des Regiments-Kommandeurs, Oberstlieutenants von Schmidt, setzen das Offizierkorps und ehemalige Offiziere des Regiments dem General der Kavallerie Hans Joachim von Zieten zur Feier des 200jährigen Geburtstages ein Denkmal auf dem Hofe des Kasernements. Nach einem feierlichen Gottesdienst fällt um 12 Uhr Mittags die Hülle von dem durch den Bildhauer Begas modellirten Erzbilde. Das Regiment erweist den Manen des großen Heerführers durch Vorbeimarsch seine Ehrenbezeugung, zahlreiche ehemalige Angehörige des Regiments und die Familie des Grafen Zieten-Schwerin aus Wustrau sind zugegen und historische Festspiele beschließen den denkwürdigen Tag.

Druckfehler-Verzeichniß.

Seite 2, Zeile 3 lies: „Eskadron's".
„ 2, „ 4 lies: „Maßregel".
„ 10, „ 3 lies: „Räumigkeit".
„ 18, „ 6 von unten lies: „Summe".
„ 54, „ 11 von unten lies: „beste".
„ 64, letzte Zeile lies: „Den Krieg mitgemacht hatten".
„ 65, Zeile 3 von unten lies: „Die Orte".
„ 68, letzte Zeile lies: „Errichtet im Jahre 1886".